Heute auf Seite 3: Nur eine Atempause?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 40 - Folge 32 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 12. August 1989 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Nördliches Ostpreußen:

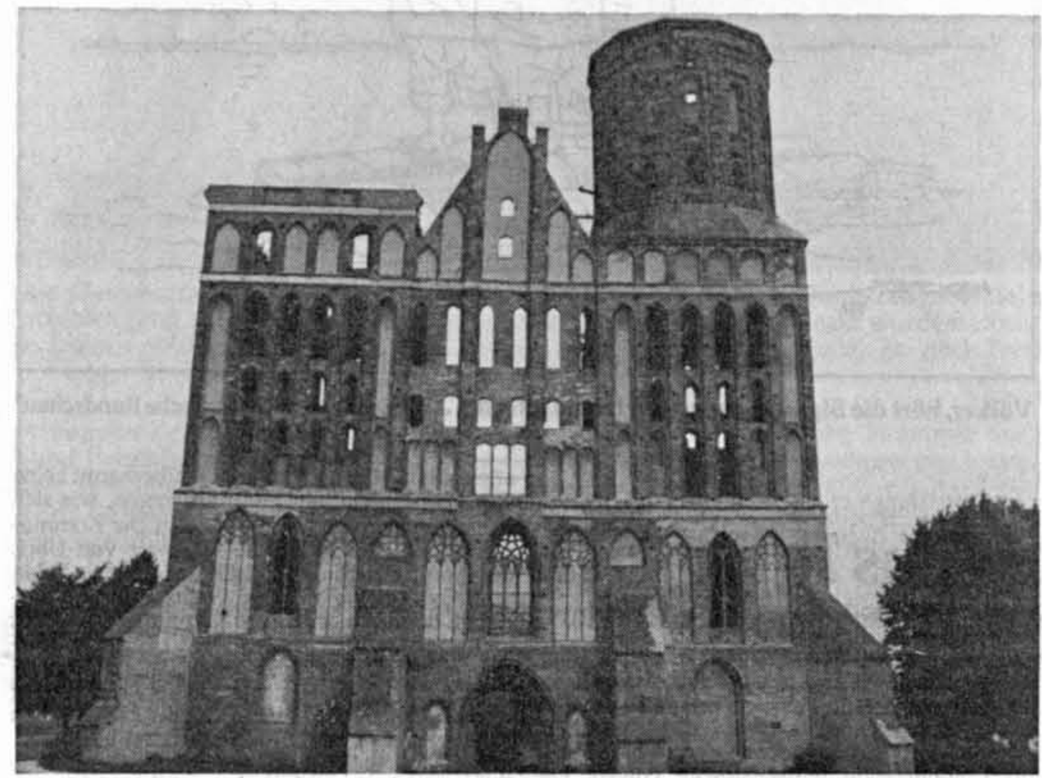
Kontakte nach Königsberg

LO-Sprecher Dr. Ottfried Hennig MdB erhielt Antworten auf seine Appelle

Kontakte zu der in Königsberg erscheinenden Zeitung, der „Kaliningradskaja Prawda", und zum „Stadt-Sowjet" hat jetzt der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig, hergestellt. Hennig, der zugleich Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen und CDU-Vorsitzender in Schleswig-Holstein ist, hatte sich Ende 1988 zunächst in einem Brief an den sowjetischen Staats- und Parteichef Gorbatschow gewandt und appelliert, im Zuge der Verständigung Königsberg zu öffnen. Daraus entwickelte sich die Korrespondenz Hennigs mit Nicolai Chromenenko, Vorsitzender des Stadt-Exekutiv-Komitees von Königsberg, und Jewgnij Tipikin, Chefredakteur der „Kaliningradskaja Prawda". Dieser Königsberger Zeitung vermittelte Hennig sogar einen Artikel des Flensburger Historikers Prof. Dr. Wolfgang Stribrny zum Thema „Der Litauer in Ostpreußen". Gerade nach dem Besuch von Gorbatschow in Bonn, so der LO-Sprecher an Tipikin, solle man auf dem Weg „der fortschreitenden Auflockerung" weitergehen. Die Bonn-Visite habe „neue Maßstäbe gesetzt und große Hoffnungen geweckt. Wir sollten mit ganzer Kraft gemeinsam daran arbeiten, sie in die Tat umzusetzen."

Übermittelt hatte Hennig Gorbatschow auch den Inhalt der Rechtsverwahrung der Ostpreußen vom April 1980 und zugleich die Charta der Vertriebenen von 1950 mit dem Verzicht auf Rache und Vergeltung bei gleichzeitigem Festhalten am Recht auf Heimat.

Darauf antwortete Tipikin dem Ostpreußen-Sprecher: „Besonders tief beeindruckt haben mich die Worte des feierlichen Gelübdes, das in der Charta von 1950 abgelegt wurde, welche Sie in Ihrem Appell wiedergeben: die Worte des Verzichts auf Rache und Vergeltung.



Ruine des Königsberger Doms: Die aktuellste Aufnahme, Juli 1989 Foto Waldemar Still

Ich meine mit Ihnen, daß wir zusammen nach Wegen suchen müssen, die auf der Grundlage des Rechts und des gegenseitigen Interessenausgleichs ein freundschaftlich geprägtes Miteinanderleben ermöglichen, welches, um mit Ihren Worten zu sprechen, den Frieden verbürgt, und in welchem die Idee der Freiheit und der Menschenwürde Wirklichkeit wird."

Hennigs Schreiben an den Kreml-Chef („Wir leiden bis heute darunter, daß der nördliche Teil Ostpreußens als militärisches Sperrgebiet immer noch nicht besucht werden darf.") hat inzwischen ganz offensichtlich das neue Nachdenken in der sowjetischen Führung über die ostpreußische Hauptstadt zusätzlich beschleunigt. So ist inzwischen (wir berichteten) außer einer Fährverbindung zwischen Lübeck und Königsberg auch die Einrichtung einer Freihandelszone dort für westliche Investoren, der Aufbau einer touristischen Infrastruktur und eventuell sogar die Ansiedlung der Rußlanddeutschen, die seit einiger Zeit die Wiedererrichtung einer Autonomen Republik innerhalb der UdSSR fordern, im Gespräch.

Die Einrichtung eines „Industrieparks Königsberg", der vor allem bundesdeutschen und amerikanischen Großkonzernen für Jointventures (Unternehmen unter gemeinsamer Teilhaberschaft) Raum bieten soll, ist nach Informationen aus Journalistenkreisen bereits im vergangenen Jahr in Moskau zwischen dem damaligen Deutsche-Bank-Vorstandssprecher Christians und Außenminister Schewardnadse besprochen worden. Von seiner damaligen Meinung, das könne frühestens in 30 bis 40 Jahren realisiert werden, ist Schewardnadse inzwischen offensichtlich abgewichen.

Nach Mitteilung von Ottfried Hennig erwägen der Vorsitzende des dortigen Kulturfonds und Erste Sekretär des Schriftstellerverbandes, Jurij Iwandow, sowie der Vorsitzende der Kant-Gesellschaft und eine sowjetische Bürgerinitiative zur Wiederherstellung und Erhaltung deutschen Kulturgutes inzwischen auch außerdem eine gemischte deutsch-sowjetische Gesellschaft, die die Restaurierung deutscher Kulturdenkmäler (in erster Linie des Doms, aber auch erhaltenswerter Bürgerhäuser) in Königsberg zur Aufgabe hätte. Hennig selbst hatte in diesem Zusammenhang die Gründung eines „internationalen Dombauvereins" vorgeschlagen.

Allerdings sind, gerade angesichts des desolaten Zustandes der sowjetischen Finanzen, Fortschritte wohl kaum über Nacht zu erwarten. Im Moment jedenfalls teilen sowjetische Botschaft und Konsulate reisewilligen Bundesbürgern noch mit, daß ein Besuch des nördlichen Ostpreußen „nicht möglich" ist.

Ansgar Graw

ZDF:

Absage an die staatliche Einheit

Leiter des Bonn-Studios hält nichts von Gerede über Wiedervereinigung

„Bis 1993 schwinden die Grenzen, verlieren die Nationalstaaten an Gewicht", behauptete der Leiter des ZDF-Studios Bonn, Dr. Helmut Herles, in einer „Bonn-direkt"-Sendung. Und schloß an diese kühne Hypothese die Mahnung, über die Deutsche Frage müsse „ganz neu und unter ganz anderen Vorzeichen nachgedacht" werden, nämlich „nicht rückwärts gewandt, sondern vorwärts. Und immer mehr Menschen stellen die Frage, brauchen die Deutschen zu ihrem Glück wirklich einen Nationalstaat".

Was sich hinter dieser öffentlich-rechtlichen Semantik verbirgt, ist die Losung, die seit einiger Zeit von immer mehr Meinungsbildnern und auch Politikern der Bundesrepublik Deutschland ausgegeben wird: Weil in einer sich verändernden Welt die Überwindung der deutschen Teilung nicht mehr völlig unmöglich erscheint, faseln sie plötzlich daher, die Deutsche Frage sei nicht in erster Linie eine solche der territorialen Zugehörigkeiten, der Verschiebung von Grenzen oder des staatlichen Zusammenschlusses, sondern vor allem eine Frage persönlicher Freiheitsrechte für die Menschen jenseits der Elbe. Mit anderen Worten: Mehrparteiensystem, Marktwirtschaft und die Möglichkeit des Abos von „Spiegel" oder „Praline" in der DDR statt echter Selbstbestimmung und damit freier Entscheidung für oder gegen einen staatlichen Zusammenschluß der getrennten Teile Deutschlands.

Auch ein ZDF-Zuschauer und -Gebührenzahler registrierte, daß Herles hier beispielsweise die Präambel des Grundgesetzes, in der ausdrücklich von der „nationalen und staatlichen Einheit" des deutschen Volkes, die es zu wahren gelte, die Rede ist, schlicht ignorierte. Dieser Zuschauer – es handelt sich bei ihm um Dr. Heinz Burneleit, früheres langjähriges Bundesvorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen – wies Herles in einem Schreiben auf derartige Ungereimtheiten hin und fragte den ZDF-Journalisten auch, wie er zu Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts (u. a. 1973 und 1987) stehe, nach denen die Wiederherstellung der staatlichen Einheit Ziel Bonner Politik sein müsse.

Herles antwortete, es gehe „in der Tat" darum, den Deutschen in der DDR zu mehr Freiheit zu verhelfen: „Das gelingt gewiß nicht dadurch, daß man ständig von Wiedervereinigung redet. Im Vordergrund, und das ist ja auch völlig unbestritten, steht eine politische Vereinigung Europas und nicht die Restauration der alten Nationalstaaten. Wenn Sie der Meinung sein sollten, dies ist Verfassungsbruch, müßten Sie dies auch der Bundesregierung vorwerfen."

Soweit Herles. Ihm ist zu antworten: Sollte es tatsächlich Meinung der Bundesregierung sein, daß die staatliche Einheit der Deutschen nicht mehr Ziel der Politik ist, wäre das tatsächlich ein Verstoß gegen unser Grundgesetz. Und zweitens: „Immer mehr Menschen", wie Herles es in der Moderation unterstellte, wollen keineswegs auf den Nationalstaat verzichten: Nach aktuellen Umfragen plädieren rund 80 Prozent der Bundesbürger für die staatliche Wiedervereinigung.

Lutz Tibarg

Aus dem Inhalt

Sowjetunion:

Zwischen Gefahren und Chancen

H.W. – Wenn nicht gerade eine Partei das selbst von den Journalisten gefürchtete Sommerloch mit Theater bestreitet, dann ist es um Fakten mehr als schlecht bestellt. Wenn aber die Fakten fehlen, ist die Zeit der Gerüchte gekommen. Moskau ist weit und so manches, was von dort zu uns herüberdringt, sollte mit genügendem Abstand betrachtet werden – so etwa ständig wiederkehrende Gerüchte über unmittelbar bevorstehende Putschabsichten der Gorbatschow-Gegner, so wie seinerzeit der Geheimdienstchef Berija mit vorgehaltener Pistole im Kreml daran gehindert wurde, Stalins Nachfolge anzutreten.

Unbestritten dürfte es sein, daß es in Moskau eine Opposition gibt, die darauf abzielt, Gorbatschow von den Hebeln der Macht wegzubringen. Seine Rivalen sammeln Anhänger im Zentralkomitee der KPdSU und in der Tat ist der Kreis jener, die an dem Erfolg des Staatsoberhauptes und Generalsekretärs zweifeln, keineswegs nur als eine „quantité négliable" zu betrachten; immerhin ist hier ein Teil der Führungskader versammelt, der seine Privilegien dahinschwinden sieht.

Gefährdeter Reformkurs

Wer die Lage in der Sowjetunion nüchtern betrachtet und wer „Glasnost" und „Perestroika" als Bauelemente auch für ein besseres Verhältnis der Sowjetunion zum Westen wertet, muß wissen, daß Gorbatschow in den nächsten Monaten greifbare wirtschaftliche Erleichterungen für die sowjetische Bevölkerung schaffen und daß er fernerhin die reformfreudigen Kräfte des politischen Apparates gegen den reaktionären Flügel erheblich stärken muß. Es wäre schlimm, wenn dieser reaktionäre Flügel durch die zahlreichen Probleme gestärkt würde und entsprechend agieren könnte. Diese Kreise mögen damit rechnen, daß die Arbeitsniederlegungen die Verbesserung des Lebensstandards in der Sowjetunion verzögern könnten und sich folglich für Gorbatschows Reformkurs nachteilig auswirken müßten.

Hier haben wir auch den Übergang zu den sich in zunehmendem Maße abzeichnenden Nationalitätenkonflikten, die – würden sie dann zu einer Katastrophe führen – wiederum dem neuen Kurs angelastet werden könnten. Dabei wird in diesen Konflikten vor allem deutlich, daß sich viele Nationalitäten wirtschaftlich benachteiligt fühlen, was nicht zuletzt der miserablen Moskauer Planwirtschaft anzulasten ist, die zu dieser sozialen Not geführt hat. So leben heute 40 Millionen Russen unterhalb des offiziell festgesetzten Existenzminimums. Kenner der sowjetischen Verhältnisse prognostizieren eine dunkle Zukunft, eben weil die Krisen der Nationen und Religionen und die in Wirtschaft und Ökologie sich in einer Weise summieren, daß es für die Moskauer Zentrale immer schwieriger wird, das Schiff auf klarem Kurs zu halten.

Westliche Konsumgüter allein haben auf Dauer gesehen keine Chance; es muß Gorbatschow vielmehr gelingen, grundsätzliche Wirtschaftsreformen durchzusetzen, um auf diese Weise aus der Kraft der eigenen Leistung die Rentabilität der Wirtschaft zu sichern. Unzweifelhaft wird Gorbatschow – wie das Beispiel Baltikum zeigt – wirtschaftliche Zugeständnisse an die einzelnen Republiken machen müssen; doch scheint uns

die Grenze dort erreicht zu sein, wo es um die Einheit der UdSSR geht.

Moskau und wir

In der von Gorbatschow eingeschlagenen Außenpolitik wird es für uns entscheidend sein, wie er sich zur Deutschlandfrage stellen wird. Denken wir 180 und mehr Jahre zurück, dann erinnern wir uns, wie Napoleon als der große Völkerbefreier gesehen und gefeiert wurde. Hieran wurde man geradezu zwangsläufig durch die „Gorbimanie" erinnert, mit der der Kreml-Chef bei seinem Deutschlandbesuch gefeiert wurde. Gorbatschow ist ebensowenig ein Befreier der Völker wie Napoleon. Napoleon dachte in imperativen Kategorien, ausgehend von dem Zentralpunkt Paris. Gorbatschow wird alle Fragen – vor allem die Mitteleuropas und damit auch die Deutschlandfrage – hegemonialpolitisch sehen. Wer aber glaubt, Gorbatschow werde völkerrechtliche Vorstellungen haben, wird sich getäuscht sehen: eine verbale Bemerkung ist noch keineswegs ein politisches Faktum.

Was zunächst für Gorbatschow spricht, ist, daß er den sowjetischen Imperialismus nicht als Angelpunkt seiner Politik betrachtet. Das läßt hoffen, daß er das Verhältnis zu anderen Nationen unter dem Gesichtswinkel der Zweckmäßigkeit sehen wird.

Man sagt, der Schlüssel zur deutschen Wiedervereinigung liege in Moskau. Wir finden, er liegt auch bei den Deutschen. Wenn wir unsere gesamtdeutsche Identität freiwillig preisgeben, wird niemand erwarten dürfen, daß sie uns Gorbatschow aufzwingt. Deshalb – und davon beißt keine Maus einen Faden ab – ist es unsere Pflicht, unseren Rechtsstandpunkt als die Basis unserer Politik zu nutzen und dazu eigene Gedanken zu entwickeln, wie der derzeitige Zustand durch einen deutsch-sowjetischen Interessenausgleich überwunden werden kann.

Schizophrenie:

Großraumdenken zum Ruhme Polens?

Auch Warschaus Reformer machen noch einen weiten Bogen um das internationale Völkerrecht

Jedermann weiß oder sollte wissen, daß es einen polnischen Rechtstitel für die gegenwärtige Ausdehnung Polens bis zur Oder und Görlitzer Neiße nicht gibt. Daß heute Polen so weit reicht, hat es ausschließlich der Sowjetunion und der Roten Armee zu danken. Es war Stalin, wie dies kurz vor seinem Tode Gromyko dem polnischen Kommunisten Rakowski bestätigt hat, der beharrlich während der Unterredung mit Roosevelt und Churchill darauf bestand, daß Polen in der rechten Weise für die an die Sowjetunion abzutretenden Gebiete jenseits von Bug und San entschädigt werden müsse. Das war dann Ostdeutschland bis zur Oder und Neiße.

Schon bevor es zu den gegenwärtigen Veränderungen auf dem politischen Felde in Polen gekommen ist, war es die katholische Kirche Polens, die einerseits den atheistischen Kommunismus nicht nur abgelehnt, sondern auch bekämpft hat, soweit dies unter einer Diktatur überhaupt möglich war, aber andererseits der Expansion Polens bis nach Stettin und in das Riesengebirge zugestimmt hat. Hier gab und gibt es überhaupt keine Gewissensbisse. Man muß nur fragen, wie sich das miteinander moralisch verträgt. Der Kommunismus ist als atheistische Ideologie von Übel, aber wenn sich diese atheistische Ideologie Polen weit über seine ethnischen Grenzen hinaus ausdehnt, dann ist eben dieser Kommunismus nicht mehr verwerflich, sondern erhält für sein Handeln Beifall. Die Gewerkschaft Solidarität verhält sich zur Zeit nicht anders, zumal sie ohnehin bislang in ihrem geistigen Zentrum von der katholischen Kirche Polens bestimmt und dirigiert wird.

Auch an die Gewerkschaft Solidarität muß die Frage gerichtet werden, ob man sich nicht schizophren verhalte. Man sieht sich zu Recht als die große Gegenkraft gegen die Kommunisten und hat dies bis in die jüngste Vergangenheit auch überzeugend bewiesen. Aber wenn dieser Kommunismus, den man nach wie vor bekämpft, welchen Kompromiß man auch immer ob der Regierbarkeit des Landes einzugehen bereit sein wird, einen großpolnischen Traum erfüllt, dann ist man sofort eines Sinnes mit ihm.

Während der beiden Weltkriege gab es polnische nationalistische Tendenzen, Polen bis Stettin und Bautzen ausgedehnt zu wissen, also sogar über Oder und Neiße hinaus. Wladyslaw Bartoszewski, der in der Bundesrepublik Deutschland seit vielen Jahren lehrende polnische katholische Historiker und Publizist, hat dieses nationalistische Großraumdenken lediglich einer rechtsradikalen kleinen Gruppe zugesprochen, aber die Entwicklung seit 1945 bis heute hat uns belehrt, daß dieses Großraumdenken polnische Staatsräson geworden ist.

Wir dürfen nicht aufhören zu fragen, wie sich denn das miteinander vereinen läßt, den Kommunismus im Inneren abzulehnen und zu bekämpfen, aber nach außen hin zum größeren Ruhme Polens nicht nur hinzunehmen, sondern zu feiern. Hier ist etwas mit dem polnischen Selbstverständnis nicht in Ordnung. Wer den Kommunismus bekämpft, weil er Polen seit über vier Jahrzehnten diktatorisch unterdrückt, kann nicht in einem Atemzug damit diesem Kommunismus zustimmen, weil er Polen bis zur Oder und Görlitzer Neiße ausgedehnt hat. Auch das Argument von der Wiedergutmachung für verlorenes Land an die Sowjetunion sticht nicht, zumal dort, wo heute die Sowjetunion herrscht, Polen stets in der ethnischen Minderheit war.

Aber wir sollten uns nicht nur an unseren polnischen Nachbarn, an die katholische Kirche und an die Gewerkschaft Solidarität wenden und diese auf den Widersinn ihres Verhaltens und ihres politischen Handelns hinweisen, wir müssen uns auch im Inneren der Bundesrepublik Deutschland damit auseinandersetzen. Von Hamburg wird wieder einmal durch die drei publizistischen Flaggschiffe „Spiegel", „Stern" und „Die Zeit" bestimmt oder soll bestimmt werden, welche Politik die Bundesrepublik Deutschland zu treiben habe. Der gegenwärtige Ist-Zustand, die durch Vertreibung und Annexion erreichte Ausdehnung Polens bis zur Oder und Neiße soll nicht nur bestätigt, sondern endgültig anerkannt werden. Wer das deutsche Großraumdenken, also Hitlers Groß-Deutschland verwirft, kann jetzt nicht Stalins Groß-Polen und das polnische Großraumdenken billigen. Es geht um die Glaubwürdigkeit in der Auseinandersetzung mit jeglicher Diktatur, mit der von gestern und mit der von heute.

Herbert Hupka



Völker, hört die Signale, auf zum letzten Gefecht..! Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Minderheiten:

Türkischer Exodus aus Bulgarien

Die Zwangsvertreibung gefährdet die Wirtschaft beider Länder

Rund 190 000 der 500 000 in Bulgarien lebenden Angehörigen der türkischen Minderheiten haben in den vergangenen Monaten unter Zurücklassung ihrer gesamten Habe Bulgarien verlassen. Menschenrechtsverletzung lautet demzufolge der Vorwurf, der seit geraumer Zeit gegen die Regierung in Sofia erhoben wird. Dabei sind die entsprechenden Meldungen zwar aktuell, aber sie haben eine lange Vorgeschichte: Seit 1984 führt Sofia eine intensive Assimilierungspolitik durch, die eine Namensänderungskampagne türkischer Minoritäten beinhaltet. Ethnische Türken werden seitdem als Bulgaren bezeichnet und dazu gezwungen, die moslemischen Namen in christliche zu ändern.

Bereits in den sechziger Jahren legte die Regierung ein Konzept vor, in dem „die Bildung einer einheitlich sozialistischen Nation" gefördert werden sollte, in dem aber kein Platz für Minderheiten blieb. Die zahlreichen Abwanderungen sind eine Folge der aus diesem Ziel resultierenden politischen Repressionen, die mit brutaler Gewalt durchgesetzt werden. Dorfumstellungen durch die Miliz und Namensänderungen unter vorgehaltener Waffe sind zur Regel geworden.

Im November 1988 wurde erstmals eine türkische Widerstandsbewegung gegründet, die sich „Demokratische Liga für die Verteidigung der Menschenrechte" nennt. Die Liga organisiert Arbeitsniederlegungen, Demonstrationen und eine Welle von Hungerstreiks im Lande, was jedoch von den bulgarischen Medien ignoriert wurde. Im Mai diesen Jahres bestätigte die Regierung erstmals eine Meldung, nach der bei der Niederschlagung einer Demonstration drei Personen getötet wurden. Danach wurden auch westliche Medien auf dieses Problem aufmerksam. Der erschreckende Exodus stellt jedoch nicht nur ein menschenrechtliches Problem dar, er hat ebenso auch gravierende wirtschaftliche Folgen. Die Produktion in Industrie und Agrarwirtschaft weisen jetzt schon erhebliche Defizite auf, da häufig nicht mehr genügend Arbeitskräfte vorhanden sind. Angesichts dieser Defizite verlängerte die Regierung die Arbeitszeiten, organisierte Umschulungsprogramme und plant nun sogar Arbeitsmöglichkeiten für Rentner.

Es ist jedoch nicht nur Bulgarien, dem der Exodus Probleme bereitet, auch die Türkei muß sich intensiv mit dem Asylantenstrom auseinandersetzen. Die Wirtschaft der Türkei ist mit 67 Prozent Inflationsrate und 16 Prozent Arbeitslosenquote nicht in der Lage, diesen Strom von Menschen zu bewältigen.

Das internationale Ansehen von Sofia hat durch die Türkenfrage enorm gelitten. Auswirkungen auf ausländische Investitionen, die zur Verbesserung der wirtschaftlichen Situation dringend benötigt werden, sind zu erwarten.

Damit droht auch der Ökonomie Sofias, die sich derzeit noch stabiler als die von Polen oder Ungarn präsentiert, mittelfristig der Kollaps. Nur die Bereitschaft zu Reformen und ein Abrücken von Minderheiten zugunsten der Schaffung einer „einheitlich sozialistischen Nation" könnte das verhindern. Bisher jedoch scheint Sofia diese Einsicht nicht zu besitzen.

Silke Berenthal

Mitteldeutschland:

Protestanten formieren sich neu

Die Formel „Kirche im Sozialismus" gerät in das Feld der Kritik

Die bislang geläufige Standortbestimmung der mitteldeutschen Christen, die seit Jahren unter dem Begriff „Kirche im Sozialismus" firmierte, gerät immer stärker in das Feld der Kritik. „Die Formel", so sagte dieser Tage Richard Schröder, ein Theologe aus dem Ostteil Berlins, „lege nahe, daß die Kirche die Theorie des Sozialismus in ihr Selbstverständnis aufnehme". Weniger irreführend sei die Bezeichnung „Kirche in der DDR", so meinte er ergänzend.

Erweist sich diese anlaufende Revision, erweist sich der vermeintliche „Rückschritt" nun als eigentlicher Fortschritt? Es würde so kommen, wenn es nur endlich Klarheit über die Zielvorstellungen geben würde. Der Begriff „Kirche im Sozialismus" war immer schon untauglich für den Alltag und bestand nie unangefochten.

Zumindest drei Ursachen hatten diese Leerformel einst salonfähig gemacht: Erstens die fatale Ratlosigkeit nach der 1969 zwangsweise verfügten organisatorischen Trennung von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD); zweitens favorisierte ein bestimmter Flügel – hauptsächlich aus jüngeren Theologen bestehend – das Traummuster eines „Sozialismus mit menschlichem Antlitz", wobei freilich die SED-Vorgaben nie als Ideal galten; drittens meinten bestimmte Kirchenobere, sich dadurch am elegantesten den stets wachgehaltenen SED-Vorwürfen entziehen zu können, sie seien nur ein verlängertes Sprachrohr der EKD.

Diese kirchliche Gratwanderung, nimmt man nur die immer stärker Widersprüche fabrizierende SED hinzu, mußte irgendwann, wenn es nicht zum jähen Absturz kommen sollte, endlich auch wache Theologen zu einer Revision veranlassen. Die Flut der Ausreiseanträge, die verschärfte Zensur der ohnehin schon stets mißtrauisch beäugten kircheneigenen Presse und das Zudrängen oppositioneller Gruppen in den kirchlichen Raum sowie – als jüngstes Beispiel – der ultimative Appell kirchlicher Gruppen an die SED-Führung, endlich ein demokratisches Wahlsystem einzuführen.

21 frühere Mitglieder von Synoden kommentierten nun rückblickend die Kommunalwahl vom 7. Mai mit den Worten, daß es sich hier um eine „groß angelegte und unzweifelhaft zentral veranlaßte Wahlfälschung" gehandelt habe. Selbst SED-Chef Honecker wurde nicht ausgenommen: „Welches Ausmaß hat die Lüge erreicht, wenn der Vorsitzende des Staatsrates unterstreicht, daß diese gefälschten Wahlergebnisse erneut und überzeugend die politisch-moralische Einheit unseres Volkes demonstriert hätten." Die Bevölkerung erkenne zwar durchaus die „unerhört schwierige Situation der Führung der DDR ... im geteilten Deutschland zwischen dem ökonomisch stärkeren Westen und dem sich politisch wandelnden Osten" an, doch nun sei ein „neuer Schritt in eine neue Richtung" erforderlich.

Nimmt man dieses Verständnis für die SED beiseite, so wird – stärker und anders als früher – die Teilung unseres Landes ausdrücklich als Tatbestand hervorgehoben. Noch fehlt die direkte Forderung nach Wiedervereinigung als politischer Programmpunkt in diesem Appell – doch wenn die SED eines Tages demokratische Wahlen (auf Moskaus Druck hin?) zulassen müßte, dann würde nicht nur das Problem der Teilung gelöst werden, sondern auch die Frage der organisatorischen Gliederung der deutschen Protestanten.

1967 meinte der Görlitzer Bischof Fränkel unter Druck der von der SED angestrebten Kirchentrennung: „Wir würden der Führung Gottes auf die Einheit seiner Christenheit widersprechen, wenn wir uns von unseren Schwesterkirchen im eigenen Vaterland trennen würden."

Gut 20 Jahre später – nach erfolgter kirchlicher Abspaltung und einem fast beispiellosen ideologischen Desaster der SED – wird nicht nur das Schlagwort von der „Kirche im Sozialismus" über kurz oder lang auf der Müllhalde der Kirchengeschichte landen, auch die entstandene Situation in der DDR wird als „unerträglich" klassifiziert. Und die deutschen Protestanten insgesamt könnten sich vielleicht auch eines Tages wieder auf ein Wort Luthers besinnen, der in altväterlicher Manier einst meinte: „Ein Volksstamm wird dann erst Volk genannt, wenn es eine Obrigkeit, Land, Gesetze und Freiheit hat."

Peter Fischer

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer, Ansgar Graw
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Herbert Ronigkeit, Judith Weischer
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Anzeigen und Vertrieb: Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42 – Telefax (0 40) 44 75 81

Kommentare

Stalinist Wolffsohn?

Ungewöhnliche Gedanken entwickelte jetzt der Münchener Historiker Michael Wolffsohn. Wichtig ist dabei weniger der historische Abriß des Vertragswerkes, als vielmehr der politische Ausblick, den der Historiker Wolffsohn bietet.

Es gehe, so Wolffsohn, nicht um die Revision der Grenzen, sondern um die Revision der politischen Systeme in Osteuropa. Eine völkerrechtliche Annullierung des Hitler-Stalin-Paktes schaffe noch nichts aus der Welt, behauptet Wolffsohn. Doch eine solche Annullierung wäre lediglich der Anfang von großen Veränderungen; die praktischen Folgen einer solchen Annullierung, nämlich die Inanspruchnahme des Selbstbestimmungsrechts durch die Völker Osteuropas, würden den bisherigen staatlichen Rahmen sprengen.

Und hier wirft Wolffsohn viele Fragen auf, die ihm offensichtlich stark beunruhigen: müßte nicht Finnland in den Grenzen von 1939 wiederhergestellt werden? Was ist mit der rumänisch-sowjetischen und der ungarisch-rumänischen Grenze? Sollten die polnischen und die deutschen Ostgebiete wieder zurückgegeben werden? Droht die Selbstbestimmung der baltischen Republiken und letztendlich die Auflösung des Vielvölkerstaates Sowjetunion? Eine solche „Totalrevision" hält Wolffsohn für ausgeschlossen und offensichtlich auch nicht für wünschenswert. Die „jeweils bestehenden Grenzen" dürfen nicht verändert werden und die Völker sollten auf ihr Selbstbestimmungsrecht verzichten.

Stalin hätte die zynischen Überlegungen sicher mit großem Gefallen gelesen. **Ralf Loock**

Glasnost für Katyn

Erstmals hat die sowjetische Zeitung „Moskau News" die Massenmorde von Katyn mit Stalins politischer Sondereinheit, dem NKWD, in Verbindung gebracht. Bekanntlich hatten in der Ortschaft Katyn, die westlich von Smolensk in Weißrußland liegt, russische Anwohner ausgesagt, daß stalinistische Vernichtungskommandos 1940 ein furchtbares Blutbad unter polnischen Offizieren angerichtet hätten. Im Beisein ausländischer Zeugen wurden dann die Leichenfunde exhumiert. In den Wirren des Zusammenbruchs waren dann die Morde an den über 4500 polnischen Offizieren Deutschen angelastet worden; auch wenn polnische Beobachter stets den wahren Sachverhalt kannten, war es doch erst im Zuge des innerpolnischen Wandels zu einem Eingeständnis über den wahren Sachverhalt gekommen. Wenn nun sowjetische Zeitungen allmählich mit der Wahrheit herausrücken, womöglich stufenweise, so ist das ein erster Versuch, den Panzer der bisherigen Sprachregelung zu durchbrechen, vielleicht auch ein Versuch, das deutsch-sowjetische Verhältnis auf einen neuen Stand zu bringen.

Andererseits scheint insbesondere der akademische Flügel der Glasnostiker immer mehr darauf zu bestehen, Tabus zu tilgen, seien sie auch noch so schmerzlich für das russische Ehrgefühl. Erst dieser Tage wurde bekannt, daß auch die Ausbürgerung des Schriftstellers Alexander Solschenizyn, des Chronisten des „Archipel Gulag", wieder rückgängig gemacht werden soll. **Michael Thüringen**

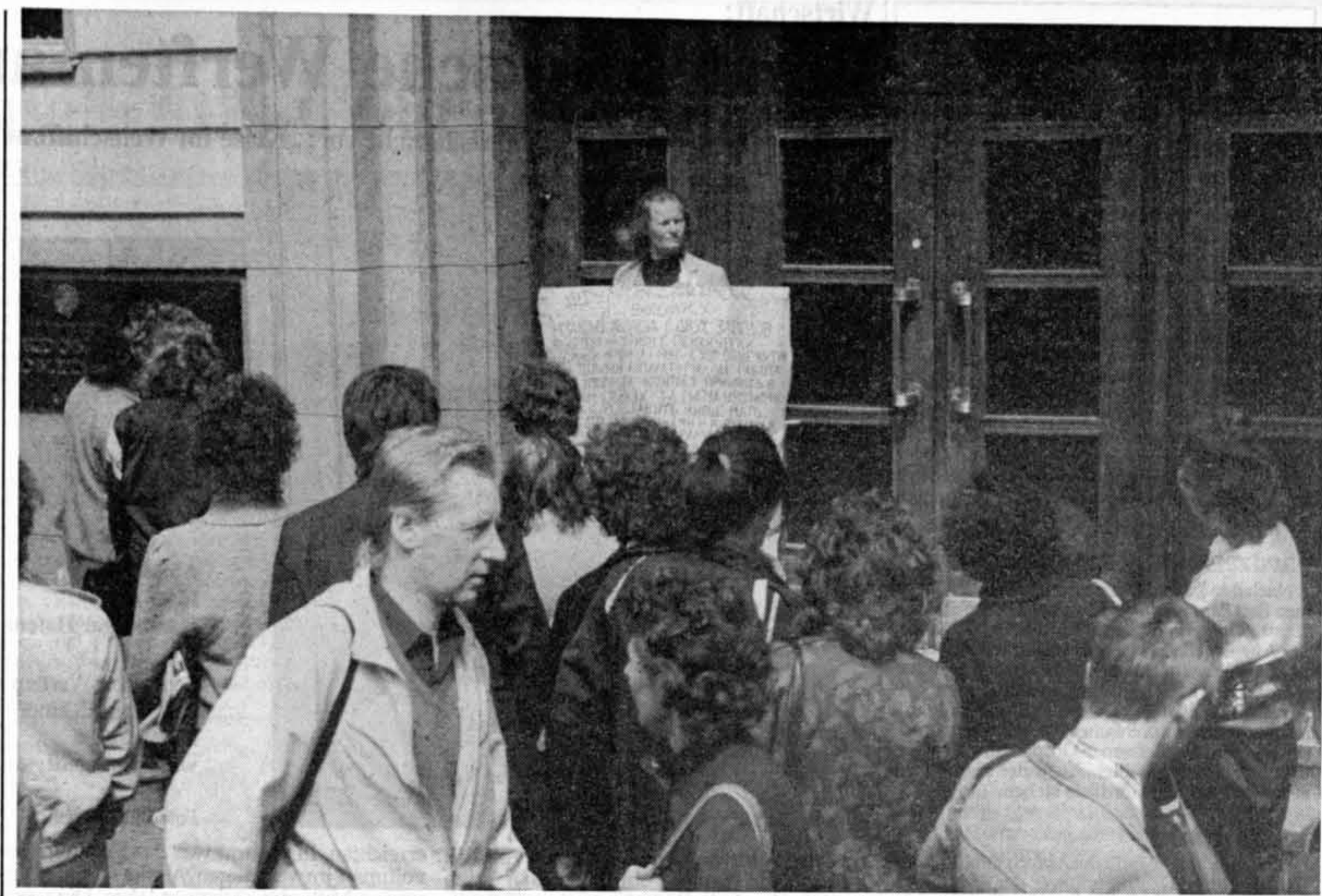
Neues aus Budapest

In Ungarn liegt die Gewährung des politischen Asylrechts für Mitteldeutsche schon seit geraumer Zeit in der Luft. Nachdem der „eiserne Vorhang" im Beisein ranghoher Funktionäre und vor den verdutzten Augen der Weltöffentlichkeit demonstrativ beiseite geräumt wurde, war es nur noch eine Frage des politischen Taktes, wann der offenbar unausbleibliche Fußtritt an das Schienbein des ideologisch verkümmerten Stiefbruders Honecker erfolgen würde, auch wenn natürlich die Lage der bedrohten Landsleute im benachbarten Rumänien der Hauptgrund für das Abzielen auf menschenrechtliche Aspekte war.

Honecker gab sich im Frühjahr – gewohnt ist gewohnt – noch besonders forsch, sein „Neues Deutschland" orakelte hämisch über die nun in Ungarn offen zum Ausdruck kommende „Armut", würzte obendrein das Ganze mit deftigen ideologischen Seitenhieben und verwies mit Genuß auf das sich anbahnende Chaos in Polen. Nun kommt also die Retourkutsche die ungarische Straße entlanggerollt.

Mitteldeutsche hatten bereits am Jahresanfang befürchtet, daß die SED die sommerliche Urlaubsplanung durcheinanderbringen könnte, andere, die ihre Flucht nach Westdeutschland bereits im Sinn hatten, fürchteten, daß die SED die Reise ins „Bruderland" sperren würden.

Nun wird über kurz oder lang nicht nur Honecker in Zugzwang kommen, auch die Mitteldeutschen werden dann nach der Devise „Flüchten oder Standhalten" handeln müssen. **Peter Fischer**



Eine Demonstrantin (in Wilna) fordert vor einem sowjetischen Magistratsgebäude mit einem Plakat die Rehabilitierung und Entschädigung von Dissidenten, die in psychiatrische Anstalten gesteckt wurden: Doch anders als im bereits weitgehend liberalisierten Litauen sind Meinungsfreiheit und Menschenrechte für viele Sowjetbürger noch Fremdwörter Foto Graw

UdSSR:

Nur eine Atempause?

Gorbatschows Verhältnis zu den Menschenrechten bleibt unklar

VON JÜRGEN LIMINSKI

In jüngster Zeit legt der sowjetische Staats- und Parteichef Gorbatschow immer wieder Bekenntnisse zu den Menschenrechten ab. Ob bei seinem Staatsbesuch in Bonn (und dort sogar in der Gemeinsamen Erklärung mit dem Bundeskanzler) oder der Visite in Paris (im Rahmen einer Pressekonferenz), in Straßburg (in einer bemerkenswerten Rede vor der Parlamentarischen Versammlung des Europarats) oder in Bukarest (auf dem Gipfel der Staaten des Warschauer Pakts im Abschlußkommunique): Menschenrechte scheinen auch im kommunistischen Machtbereich zum goldenen Taler der Politik geworden zu sein, zur gängigen Münze. Jeder handelt damit, jeder spielt sich heute als ihr Besitzer auf, seien es die Reformer, seien es die orthodoxen Kommunisten. Der Begriff floriert.

Aber Worte sind eine Sache, Taten eine andere. Der Taler hat seinen Preis. Es ist die Verwirklichung der Menschenrechte oder wenigstens die Möglichkeit, ihre Verwirklichung konkret anmahnen und überprüfen zu können. Dieser Preis ist für Moskau offensichtlich noch zu hoch.

Denn immer noch wird die Unierte Katholische Kirche in der Ukraine nicht anerkannt. Damit wird eines der vornehmsten Menschenrechte, das der Gewissensfreiheit, wie zu Stalins und Lenins Zeiten nur insoweit anerkannt, als es den Machthabern nützlich und geboten erscheint. Immer noch warten auch die anderen Gläubigen in der Sowjetunion auf das neue Religionsgesetz, das die Gewissensfreiheit gesetzlich sichern soll. Der liberale erste Entwurf wird mittlerweile von der Ideologie-Kommission der Partei überarbeitet, der Autor des nach westlichen Maßstäben halbwegs akzeptablen Entwurfs, Religionsminister Chartschew, ist abgesetzt und vorerst von der politischen Bühne verschwunden. Und wieder werden Bibeln zurückgeschickt, obwohl der nach eigenen Worten getaufte Gorbatschow – ob er auch gläubig ist, überließ er der Phantasie der Journalisten – dem Papst versprochen hatte, Bibeln ins Land zu lassen

In Straßburg waren vor dem Besuch des mächtigsten Mannes der kommunistischen Welt die Erwartungen ziemlich hochgeschraubt worden. Man glaubte, daß Gorbatschow in seiner Rede verkünden werde, Moskau wolle der Menschenrechtskonvention des Europarats beitreten und sogar das Recht auf Individualbeschwerde einräumen, das der Straßburger Menschenrechtskonvention besonderes politisches und völkerrechtliches Gewicht verleiht. So hatten es jedenfalls vorauseilende Emissäre aus Gorbatschows Delegation emsig den noch emsigeren Journalisten hinter vorgehaltener Hand

Das Katakomben-Leben der Christen ist unvereinbar mit Glasnost

mitgeteilt. Gorbatschow aber verkündete nichts. Die Sensation blieb aus. Es blieb bei schönen Worten.

Gewiß, in der Sowjetunion haben sich die Dinge in Sachen Menschenrechte teilweise zum Besseren geändert. Aber die rechtlich-institutionelle Absicherung dieser Lage steht noch aus und könnte sogar überhaupt nicht erfolgen. Schließlich spricht auch Gorbatschow jetzt wieder häufiger von der sozialistischen Wahrheit statt von der Wahrheit tout court. Auch für ihn steht die Wahrheit immer auf seiten des Kommunismus, wie ein sowjetisches Handbuch mit dem Titel „Hilfe für beginnende Journalisten" schon 1964 lehrt. Solange die Entwicklung in der Sowjetunion über die bisherigen Ansätze nicht hinausgeht, muß es erlaubt sein, trotz Entspannung und Gorbimanie die Perestroika als „Peredyschka" (Atempause) zu interpretieren, wie Professor Klaus Hornung dies tut. Eine Atempause zur wirtschaftlichen Erholung des roten Riesenreiches.

Immerhin, es ist auch eine Atempause für viele Christen. Die liberalere Praxis erlaubt Taufen en masse. Katechismus-Stunden werden gegeben, die Glaubenswahrheiten offener verkündet. „Wir sind die wahre Perestroika", sagt Gleb Jakunin, ein orthodoxer Priester, der sieben Jahre im Gulag verbrachte, weil er schon vor Gorbatschow für mehr Glaubensfreiheit, Offenheit, Bürger- und Menschenrechte eintrat.

Die Gewissensfreiheit ist die Mutter der Menschenrechte. Aus ihr haben sich Pressefreiheit und öffentliches freies Denken erst entwickelt. Hätte Gorbatschow die Absicht des Kreml verkündet, der Menschenrechtskonvention beitreten zu wollen, er wäre sofort mit Fragen nach der Garantie für die Menschenrechte konfrontiert gewesen. Vielleicht besteht die Absicht, vielleicht war es nur zu früh, sie jetzt schon offiziell publik zu machen. Vielleicht aber muß auch er noch lernen, daß die Wahrheit keine Attribute braucht, daß sie weder sozialistisch ist noch kapitalistisch. Sie ist aber befreiend, wie schon der Völkerapostel Paulus schrieb. Denn in ihr gründet, jenseits aller politischen Interessen, die Würde des Menschen, sein Recht als das Geschöpf Mensch anerkannt zu werden. Das mag nur philosophisch klingen und kein einziges der leeren Regale in den Moskauer Lebensmittelläden füllen. Aber das ist es, was die Menschen im kommunistischen Machtbereich außer Brot noch ersehnen. Deshalb ist die Garantie für die Gewissensfreiheit auch nicht nur irgendein Gesetzespapier, sondern der wahre Test für die geistige Perestroika in der Sowjetunion. Das ahnt auch Gorbatschow. Und mit ihm ahnen es seine Gegner im Politbüro.

Von Gorbatschow ist außer dem Bekenntnis, getauft zu sein, noch ein Wort zur Religion überliefert. Auf einer Versammlung von Parteifunktionären forderte er die Parteisoldaten auf, „erbarmungslos gegen die religiösen Überbleibsel" vorzugehen. Die gut tausend Priester und zehn Bischöfe der unierten katholischen Kirche in der Ukraine und ihre rund vier Millionen Gläubigen wissen, was das bedeutet. Ihr Leid ist namenlos. Ihr Katakomben-Leben unvereinbar mit den Ansprüchen von Glasnost und Menschenrecht. Der Westen tut gut daran, weiter auf Taten denn auf Worte zu setzen.

Kurzmeldungen

Fragwürdige Ethik

Gesprächsstoff für das sprichwörtliche „Sommerloch" lieferte jetzt Bundespräsident Richard von Weizsäcker, indem er den stellvertretenden Chefredakteur der „Hamburger Morgenpost", Jürgen Busche, als Redenschreiber engagierte. Busche ist journalistisch umstritten, seit er 1987 in der von der Konrad-Adenauer-Stiftung herausgegebenen Zeitschrift „Die Politische Meinung" für die „Stern"-Reporter in die Bresche gesprungen war. O-Ton Busche: „Ihr Eindringen in Barschels Zimmer ist völlig verständlich" und weiter: „Der Abdruck des Bildes, das den toten Uwe Barschel in der Badewanne zeigt, ist generell unbedenklich; er war sogar in der besonderen Situation notwendig." Die Adenauer-Stiftung trennte sich daraufhin von Busche. Der Bundespräsident fängt ihn jetzt auf.

Jaruzelski auf schwarzer Liste?

Nach den jüngsten Priestermorden in Polen hat nun der Papst Primas Kardinal Glemp in Warschau gemahnt, die kommunistische Führung in der Angelegenheit offen zum Handeln aufzufordern. Offenbar hat aber auch der bisherige Innenminister und neue Ministerpräsident Kiszszak die Situation nicht unter Kontrolle: Die Morde, die auf das Konto von polnischen Neostalinisten gehen, sind gegen die Reformer-Gruppe um den KP- und Staatschef gerichtet. Auch der Name Jaruzelski soll auf der Mordliste stehen.

Klare Linie

Eine unmißverständliche Abfuhr erteilte Hans-Joachim Jung, Geschäftsführer der Firma Emsland-Stärke in Emlichheim, der Fraktion der Grünen im niedersächsischen Landtag, die den Betrieb besichtigen wollte: „Bitte nehmen Sie zur Kenntnis, daß wir Kontakte mit Vertretern einer Partei ablehnen, die die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes ablehnt, in der Straffreiheit für den sexuellen Mißbrauch von Kindern gefordert wird und deren führende Repräsentantin Ditfurth sich in aller Öffentlichkeit mit einem langjährigen freudigen Sexleben und der Abtreibung von zwei Kindern brüstet."

Gaus im Abseits

Entsetzen bei den West-Alliierten: Günter Gaus, zweimal Vertreter der Bundesrepublik Deutschland in der DDR und nun Engholm-Berater, hat eine Änderung des Viermächteabkommens über Berlin vorgeschlagen. Ost-Berlin, „das nun wirklich faktisch die Hauptstadt der DDR ist", so Gaus, will er auch juristisch als solche anerkannt sehen. West-Berlin könne dafür den Status eines „kompletten Bundeslandes" zuerkannt werden – jedoch ohne Bundeswehr.

Dauerwirbel um Titos Witwe

Jovanka Broz, Witwe des vor neun Jahren verstorbenen Staatsgründers Marschall Tito, fühlt sich seit Jahren als Opfer von staatlichen Verleumdungen und Willkür. Die ehemalige Partisanin steht unter ständiger Überwachung, ihr Reisepaß ist eingezogen worden, ihre Post wird zensiert, ihre Pensionsansprüche sind durch Parlamentsbeschluß als „ungesetzlich" bezeichnet worden. Die 65jährige ist unlängst erst in die Schlagzeilen gekommen, nachdem ehemalige Vertraute ihres Mannes behauptet hatten, sie sei seit den 50er Jahren als Einflußagentin Moskaus tätig gewesen.

Auszeichnung für Meinhardt



Der Historiker Dr. Günther Meinhardt wurde jetzt für seine Verdienste um die Erhaltung des ost- und westpreußischen Kulturguts mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet. Bayerns Ministerpräsident Dr. Max Streibl überreichte die hohe Auszeichnung im Antiquarium der Münchener Residenz. Der Historiker hatte unter anderem seine umfangreiche Sammlung ost- und westpreußischer Münzen der Ost- und Westpreußenstiftung zum Geschenk gemacht.
Foto André-GmbH

Wirtschaft:

Bundesdeutsche Werften auf Platz drei

Verband für Schiffbau legt Jahresbericht vor: „Krise im Weltschiffbau scheint überwunden zu sein"



Abendliches Idyll am Hamburger Hafen: Für die deutschen Werften geht es nach einer Durststrecke wieder bergauf

Foto Silke Berenthal

„Der Schiffbau der Bundesrepublik Deutschland festigte im Jahr 1988 seine Position durch die Ablieferung von 55 Schiffen bei einem Marktanteil von 5,8 Prozent", meldet der Verband für Schiffbau und Meerestechnik in seinem Jahresbericht für 1988. Damit habe die Bundesrepublik in der Rangfolge der Schiffbauländer den dritten Platz belegt, – nach Japan und Südkorea. Insgesamt wurden vom Weltschiffbau im vergangenen Jahr 1550 Schiffe mit 10,8 Millionen GT (Groß Tonnage = BRZ Bruttoraumzahl) abgeliefert.

Die Japaner führen die Weltrangliste der Schiffbauer noch immer mit einem Anteil von 37,2 Prozent an, gefolgt von den Südkoreanern, die einen Anteil von 29,4 Prozent erreichten. Insgesamt war das Produktionsvolumen im vergangenen Jahr das niedrigste seit Mitte der sechziger Jahre. Die westeuropäischen Werften haben – insgesamt gesehen – ihre Marktposition im Jahr 1988 gehalten. Nach Meinung des deutschen Verbandes für Schiffbau und Meerestechnik ist der Rückgang der Weltschiffbauproduktion im Jahr 1988 in erster Linie auf geringere Ablieferungen von Massengutschiffen zurückzuführen. Rückläufig war auch die Produktion von Autotransportern, Ro-Ro-schiffen, Gastankern und Fährschiffen.

Den Ablieferungen von 10,8 Millionen GT (Groß Tonnage) standen im Jahr 1988 Auftragseingänge von 11,8 Millionen GT gegenüber. „Damit dürfte der Tiefpunkt der seit Mitte der siebziger Jahre anhaltenden Krise im Weltschiffbau überwunden sein", meint der zuständige deutsche Verband zu dieser Entwicklung. Die Struktur des Auftragseingangs hat sich geändert. Die Nachfrage nach Rohöltankern war erheblich geringer, die in Auftrag gegebene Tonnage von Massengutschiffen hat sich erhöht.

Die Aufteilung der Auftragseingänge auf die Länder und Regionen ergibt folgendes Bild: Die westeuropäischen Werften lagen bei diesem Vergleich unter den Vorjahreswerten. Der Marktanteil betrug 27 Prozent, Rückgänge verzeichnete vor allem Finnland. Dagegen konnten deutsche, niederländische und französische Werften ihre Auftragseingänge erhöhen. Zur Jahreswende 88/89 nahmen dänische und italienische Werften noch umfangreiche Neubauaufträge herein, die nachträglich in die Statistiken eingefügt werden müssen. Deutsche Werften erhielten 1988 insgesamt 76 Aufträge mit 584 000 GT. Das war ein Marktanteil von 4,9 Prozent.

Die Branche hat weiterhin strukturelle Sorgen. Nach Auffassung des Verbandes sind die Weltschiffbaukapazitäten im Blick auf das derzeitige Produktionsniveau weiterhin zu hoch. Die europäischen Schiffbauländer hätten ihre Kapazitäten drastisch abgebaut und damit Vorleistungen für den notwendigen Marktausgleich erbracht. Der von der japanischen Regierung angekündigte Abbau der Werftkapazitäten wird von dem deutschen Verband angesichts der aktuellen Produktion für nicht ausreichend gehalten. Es sei notwendig, in diesem fernöstlichen Land weitere noch bestehende Anlagen stillzulegen.

Bestürzend ist die Nachricht aus Seoul: Südkorea lehnt einen Kapazitätsabbau trotz der katastrophalen wirtschaftlichen Lage seiner Werften weiterhin ab. Die Koreaner bemühen sich, die in den letzten zehn Jahren mit staatlicher Unterstützung aufgebauten Werftkapazitäten möglichst weitgehend auszulasten. Sie verkaufen zu Niedrigstpreisen und nehmen dabei erhebliche Verluste in Kauf. Seit 1984 hätten die koreanischen Werften – so die Mitteilung in dem Bericht des deutschen Verbandes – Verluste von rund 1,8 Milliarden DM erlitten. Die zu hohen Kapazitäten sollen nicht abgebaut werden. Nur die Belegschaften werden in Höhe der erwarteten Rationalisierungsfortschritte verringert.

Zur Preissituation im Schiffbau meint der Verband: „Während die Neubaupreise in Dollar seit 1986 nominal beträchtlich stiegen, blieben die Steigerungen in DM, Yen und Won auf Grund der Wechselkursentwicklung deutlich darunter." Die Preisverbesserungen auf Dollarbasis hätten damit nicht zu entsprechenden Erhöhungen der Erlöse in nationalen Währungen geführt. Eine Kostendeckung wurde auch nicht annähernd erreicht.

Die Lage auf dem Weltschiffbaumarkt läßt sich so zusammenfassen:

1. Der Weltschiffbau dürfte im Jahre 1988 seine Talsohle durchschritten haben.
2. Die Weltschiffbaukapazitäten sind weiterhin zu groß.
3. Eine weitere Anhebung desPreisniveaus ist zur Deckung gestiegener Schiffbaukosten dringend erforderlich.

Werner Mühlbradt

Ausstellung:

Kunst und Kultur der Mongolen

Stauferkaiser Friedrich II. nannte sie einst nur die „Barbaren"

Bundesaußenminister Genscher und sein mongolischer Kollege sind die Schirmherren der Ausstellung „Mongolen – Kunst und Kultur eines alten Reitervolkes" im Roemer- und Pelizaeus-Museum in Hildesheim. Zum ersten Mal wird in Europa gezeigt, was sonst in den wenigen Museen der Mongolischen Volksrepublik ruht. Rund dreihundert wertvolle Exponate präsentieren das kulturelle Schaffen eines Volkes, das einst das Abendland in Angst und Schrecken versetzte. „Barbaren" nannte sie der Stauferkaiser Friedrich II. als sie im Jahre 1241 vor Liegnitz standen und dort ein schlesisches Ritterheer besiegten. Nur weil der Enkel von Dschingis Khan wegen eines Todesfalles zurück in die asiatische Heimat mußte, brach er seinen unaufhaltsam erscheinenden Zug nach Westen ab.

An die „Barbaren" erinnern in Hildesheim ausgestellte Musikinstrumente aus Menschenknochen. Im übrigen aber machen die Museumsbesucher Bekanntschaft mit einer Kultur, die es sich kennen zu lernen lohnt. Wertvolle archäologische Funde aus dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert beweisen, wie sich bereits vor über zwei Jahrtausenden im Steppenraum eine spezifische Nomadenkultur gebildet hatte, die in ständigen fruchtbaren Wechselbeziehungen wirtschaftlicher, kultureller aber auch kriegerischer Art mit ihren Nachbarn stand. Beispiele dafür sind wertvolle Pferde- und Kamelgeschirre, Waffen und über ein Dutzend farbenfrohe Trachten mit dem dazugehörigen Schmuck- und Gürtelgehänge. Zwei große Jurten lassen den Alltag ahnen und große Thankas, gemalt, appliziert oder mit Perlen und Edelsteinen bestickt, vermitteln einen nachhaltigen Eindruck von einer Religion, die dem Buddhismus nahesteht.

Jede Politik ist ausgeklammert. Sowohl die beiden umfangreichen Kataloge wie auch die Prospekte zur Ausstellung vermeiden peinlich Äußerungen zur politischen Gegenwart der Mongolei. Nur einmal heißt es im Pressetext: „Nahezu unbekannt sind uns Geschichte und Kultur eines Landes, das sich mit seiner Lage zwischen China und der Sowjetunion in einer spannungsreichen und nicht einfachen Situation befindet." Andeutungen darüber, was sich bei der Revolution 1921 und der Machtübernahme durch die Rote Armee wirklich ereignet hat, gibt es lediglich in einem in der Ausstellung gezeigten Film. Dort heißt es, daß noch zu Beginn unseres Jahrhunderts in der Mongolei etwa siebenhundert Klöster existierten, denen sich – wenigstens zeitweise – vierzig Prozent aller männlichen Mongolen anschlossen. Dschingis Khan war von den Sowjets über Jahrzehnte hinweg aus der mongolischen Geschichte „verbannt" worden. Bis heute erlaubt Moskau nicht die Verbreitung einer Karte über die reichen Bodenschätze des Landes. Süffisant erläutert der Film die Bedingungen, unter denen sich Touristen auf festen Routen in der Mongolei bewegen dürfen und was es westlichen Jägern kostet, ein Tier zu erlegen. So müssen für den Abschuß eines Wildschafes 25 000,– DM in die Staatskasse der Mongolei gezahlt werden.

Über die politische Situation der Mongolei müssen sich die Besucher der Hildesheimer Ausstellung also schon selbst informieren. Zum eigentlichen Thema, Kunst und Kultur, aber haben mongolische, ungarische und deutsche Wissenschaftler aus Bonn und München wichtige Voraussetzungen zum Verständnis eines fernen Volkes geschaffen. Die Ausstellung ist vom 24. Juli bis 26. November zu besuchen. Im Pinguin Verlag Innsbruck erschienen dazu zwei prächtige Katalogbände, die derzeit zusammen 49,– DM und später im Buchhandel 98,– DM kosten.

Norbert Matern

EG:

Malzbiere mit Ursprung in Malta

Die Verordnungswut der Europäischen Kommission greift nun um sich

Die Detail-Verordnungswut der Europäischen Kommission in Brüssel hat ohne Schwierigkeiten das Straßburger Europa-Parlament (EP) passiert. In einer Unterrichtung an den Bundestag teilte das EP jetzt mit, es habe die „Richtlinie zur Änderung der Richtlinie 87/402/EWG über vor dem Führersitz angebrachte Umsturzschutzvorrichtungen an land- und forstwirtschaftlichen Schmalspurzugmaschinen auf Rädern" gebilligt.

Ebenfalls über die Straßburger Bühne gingen die „Richtlinie zur Änderung der Richtlinie 86/298/EWG über hinten angebrachte Umsturzschutzvorrichtungen an land- und forstwirtschaftlichen Schmalspurzugmaschinen auf Rädern" und die „Richtlinie zur Änderung der Richtlinie 77/536/EWG zur Angleichung der Rechtsvorschriften der Mitgliedstaaten über Umsturzschutzvorrichtungen für land- und forstwirtschaftliche Zugmaschinen auf Rädern". Die drei Bestimmungen seien „angemessen", urteilten die Abgeordneten.

Mit einem ähnlichen Thema beschäftigt sich eine „Richtlinie des Rates zur Angleichung der Rechtsvorschriften der Mitgliedstaaten für bewegliche Maschinen", die dem Bundesrat „Sorge" (Beschluß vom 12. Mai) bereitete. Die Länderkammer: „Die Abgrenzung zwischen beweglichen und ortsfesten Maschinen wirft erhebliche Schwierigkeiten auf."

Eher Rätselraten lösen EG-Vorlagen aus, über die die Bundestagsabgeordneten kürzlich unterrichtet wurden. Da machen sich die Eurokraten zum Beispiel Gedanken „über die Anwendung der Interventionsschwelle für Zitronen" und wollen ein „Gemeinschaftszollkontingent für Malzbiere mit Ursprung in Malta" eröffnen. Auch hierzulande inzwischen als verpönt geltende Wörter tauchen in Brüsseler Vorlagen wieder auf, wie eine EG-Entschließung „zur schulischen Betreuung der Kinder von Zigeunern" beweist.

Hans-Jürgen Leersch

UdSSR:

Setzt der neue KGB-Chef auf Glasnost?

Die 400 000 Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes sollen mehr „Kontakte mit den Massen" bekommen

Auch ein Geheimdienst braucht Verständnis. Erst recht im Zeitalter von Glasnost, da so viele Bürger der Sowjetunion glauben, immer mehr Tabus infrage stellen zu dürfen. Und wie wirbt man um die Gunst des Glasnost-Publikums? Der neue Chef des KGB, Krjutschkow, der gerade erst vom Obersten Sowjet mit großer Mehrheit in seinem Amt bestätigt wurde, schwört auf Glasnost und zeigt, wie man so etwas macht. Man produziert selber Glasnost, auch wenn das einem echten KGB-Mann gegen den Geheimdienst-Strich gehen sollte.

Seit einigen Monaten dürfen die Sowjetbürger also durch das Schlüsselloch der Lubjanka, dem Zentralsitz des KGB, gucken. Angefangen hat es mit der wöchentlich erscheinenden Moskauer Parteischrift „Argumenty i fakty". Dort haben sich die Herren aus der Lubjanka eine Rubrik reserviert. Unter der Dachzeile „Das sowjetische KGB informiert und kommentiert" wird dem Sowjetbürger in unregelmäßigen Abständen – ganz berechenbar darf das KGB nun doch nicht werden – Neues aus der Welt der Geheimdienste serviert. Die Sache hat aber, wie ein Leser in der Zeitschrift Ogonjek richtig bemerkt, einen Schönheitsfehler: Das KGB informiert und kommentiert hauptsächlich über Aktivitäten der Konkurrenz, den amerikanischen Dienst CIA, und nur sehr selten über seine eigenen Machenschaften.

Immerhin, in Nr. 18 von „Argumenty i fakty" tritt Herr Denisow aus Woronesch – übrigens in der Rubrik Leserbriefe – dafür ein, die Kosten des KGB offenzulegen. Er beruft sich auf Daten von Radio Liberty, wonach das KGB zur Zeit mehr als 400 000 Mitarbeiter beschäftigt, deren Personalkosten jährlich zehn Milliarden Rubel verschlingen. Das sind 30 Milliarden Mark. Für diese Armee soll nun, wie Krjutschkow in einem Interview mit der Iswestija sagte, mehr Demokratie gelten, intern und extern. Die „Kontakte mit den Massen", so Krjutschkow, sollen intensiviert und so das Vertrauen in das KGB gestärkt – er meint wahrscheinlich wiederhergestellt – werden. Die Firma des Glasnost-Fans Krjutschkow, der erst im Spätherbst vergangenen Jahres den Perestroika-Skeptiker Tschebrikow in diesem Amt abgelöst hatte, war jüngst im Obersten Sowjet heftig kritisiert worden. Jelzin warf ihr vor, dem Land „großen moralischen Schaden" zugefügt zu haben.

Nun wirbt Krjutschkow für eine neue corporate identity. Das natürlich ‚im Lichte von Glasnost'. In der ersten Folge der Rubrik von ‚Argumenty i fakty' wird stolz darauf hingewiesen, daß hier nur eine alte Tradition aufleben solle. Früher schon habe eine Vorläuferorganisation des KGB seine Aktivitäten nicht unter den Scheffel gestellt. In der Tat, die Tscheka publizierte in den ersten zwanziger Jahren mit erstaunlicher Offenheit Listen von Verhafteten und Hingerichteten. Das waren Fakten. Die Argumente und Fakten, die der KGB heute zu bieten hat, ähneln jedoch mehr einem Pamphlet aus der Küche der Propaganda: „Aufgrund seiner Informationen", heißt es da, könne der KGB berichten, „daß Sonderdienste der Vereinigten Staaten von Amerika in Verbindung mit Nachrichtendiensten aus der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich Pläne schmieden und subversive Aktionen ausführen, um die politische Situation in der Sowjetunion zu destabilisieren". Mit „geheimen Operationen sollen die Opposition in unserem Land gestärkt und der Prozeß der Perestroika und der Demokratisierung von innen ausgehöhlt und geschwächt werden." Dieser Ton ist bekannt. Nur: Ähnliche Sätze standen bisher meist in der Prawda, sind dort auch nicht verschwunden. Warum also eine eigene KGB-Kolumne für die übliche Propaganda? Mehr noch: Auch im Fernsehen wird dem KGB seit einigen Monaten eine Werbezeit für alte Produkte eingeräumt, und zwar in der populärsten Talk-Show des sowjetischen Programms. Fünf Minuten lang darf der KGB in der wöchentlichen Sendung „Vzglyad" seine Geschichten zur Verhinderung der Subversion aus dem Westen zum Besten geben.

Sinn der Sache ist zweierlei: Zum einen soll eben das Firmenschild des KGB, das durch etliche Veröffentlichungen doch gelitten hat, poliert werden. Der Geheimdienst soll wieder als Schutzschild angesehen werden, auch wenn er in der Vergangenheit der Willkür gegen die eigenen Bürger freien Lauf ließ, was mittlerweile bekannt ist – und zum Teil noch läßt, was weniger bekannt ist. Das Polieren am Firmenschild dient aber auch der Rechtfertigung für die Existenz in der Ära von Glasnost und Entspannung. Etwa nach dem Motto: Der Westen ruht nicht, das KGB wacht. Wie wach und aktiv der sowjetische Geheimdienst ist, zeigt der jährliche Bericht des amerikanischen Informationsamtes über nachweisbare und nachgewiesene Desinformationsaktionen der Publikumsgesellschaft KGB. Da geht es um Fälschungen von Briefen, lancierte Lügen in den westlichen Medien, erfolgreiche Kampagnen in Indien und Nigeria, das Schüren von Angst vor dem gezielten Einsatz bakteriologischer Waffen gegen bestimmte Rassen und Völker, etc. etc. Leider ist von diesen Aktionen in „Argumenty i facty" trotz der hehren Versprechen von Krjutschkow noch nichts zu lesen noch in „Vzglyad" etwas zu sehen. Hier hält sich das KGB an eine andere Maxime: Nur nicht übertreiben. In diesem Sinn dürfte es sogar eine große Übereinstimmung mit den alten Genossen anderer Staatssicherheitsdienste geben, die von den neuen PR-Methoden gar nichts halten. Ihr Maßstab ist die Wirksamkeit. Dem wird selbst Krjutschkow kaum widersprechen.

Es gibt eben doch einen großen Unterschied zwischen Glasnost und Wahrheit. Die Begriffe sind nicht identisch. Könnte es sein, daß Glasnost in der Tat nur eine bessere PR-Maßnahme ist? Wahrheit ist, nach klassischer Definition, eine Übereinstimmung des Denkens mit dem Daseienden. Und das Vertrauen zur Glasnost hängt davon ab, meint Sacharow, ob die Taten mit den Worten übereinstimmen. „Gerade die Glasnost muß im Lande eine neue moralische Atmosphäre schaffen. Die Menschen müssen die Wahrheit wissen und die Möglichkeit haben, ihre Gedanken ungehindert zu äußern. Die verderbliche Lüge, das Verschweigen und die Heuchelei müssen ein für allemal aus unserem Leben verschwinden". Soweit Sacharow. Herr Krjutschkow könnte eine Menge von ihm lernen. Und manche Mediengiganten im Westen auch. **Jürgen Liminski**



Letzte Möglichkeit Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Film:

Unbestrittener Meister seines Fachs

Vor 90 Jahren wurde der berühmte Regisseur Alfred Hitchcock geboren

Nach jeder morgendlichen und nachmittäglichen Teepause warf er seine Tasse über die Schulter. Es half ihm, Spannungen abzubauen und sei viel besser, als Schauspieler anzuschreien. Allerdings half es ihm wohl auch immer wieder die Aufmerksamkeit nach jeder Pause auf sich zu lenken.

Alfred Hitchcock wurde am 13. August 1899 in Leytonstone, einem Bezirk im Londoner East End, als drittes Kind von William und Emma Hitchcock geboren und wäre am Sonntag 90 Jahre alt geworden. Hitchcock gilt auch heute, neun Jahre nach seinem Tod (29. April 1980), als größter Krimi- und Thriller-Regisseur aller Zeiten. In den zwanziger Jahren wirkte Hitchcock auch in Berlin, und obwohl er es nie zugeben wollte, bewunderte er F. W. Murnaus Arbeiten. Auch die Werke der Gebrüder Grimm fanden zu der Zeit sein Interesse.

Nicht selten wird Hitchcock als Genie bezeichnet, und nicht sein Können, auch seine seltsamen Verhaltensweisen zeichnen ihn als solches aus. Schon als Kind wurde der dicke Alfred eher zum Einzelgänger und zum Beobachter des Geschehens, er fühlte sich im Hintergrund immer viel wohler, wollte nie ein Teilnehmer sein: „Ich spielte allein, erfand meine eigenen Spiele."

Hitchcocks Charakter wies die gegensätzlichsten Züge auf, einerseits schuf er mit seinen Filmen poetische Werke der Angst und Überraschung, auf der anderen Seite verlangte er als absoluter Perfektionist von sich populäre, aber auch fehlerlose Filme herzustellen. Allen in Erinnerung sind seine unvergeßlichen Werke „Bei Anruf Mord", „Das Fenster zum Hof" und „Über den Dächern von Nizza", in denen Grace Kelly zu einer Weltberühmtheit wurde. Auch „Die Vögel" oder „Marnie", die das Fotomodell Tippi Hedren zum Star machten, werden den Hitchcock-Kennern noch gut im Gedächtnis sein.

Aber nicht nur seine Filme, sondern auch die von ihm sorgfältigst ausgewählten Hauptdarstellerinnen geben Hinweise auf seinen Charakter. Seine rastlose Suche nach der idealen Frauengestalt, die er verehren konnte, sollte eine Ergänzung für den frustrierten, fetten Jungen sein, als den er sich zeitlebens sah. Seinen exzessiven Eß-Orgien folgten in den späteren Jahren qualvolle Diäten.

Viele widersprüchliche und unangenehme Attribute wurden Hitchcock angehängt, er sei ein düsterer Einzelgänger und unterhaltsamer Charmeur, ein Show-Mann und Künstler, ein empfindsamer Romantiker und harter Manipulateur. Doch in einem sind sich nicht nur seine Fans einig: Er schuf Meisterwerke des Films, die vielen Zuschauern Schauer über den Rücken jagten und ihnen bei jeder Schlußeinstellung den berühmten Stein vom Herzen nahmen.

Jedem seiner Filme hat der Meister ein Etikett aufgedrückt, in dem er als Statist sekundenlang als Passant oder neben dem Hauptdarsteller als Fahrgast zu sehen ist – Hitchcock, dem es so schwer fiel, öffentlich zu wirken, hat sich so dem Publikum präsentiert ohne sich zu offenbaren. **Judith Weischer**

Leserbriefe

Alles schon gewesen

Betr.: Folge 25, Seite 6, „Einfach Klasse"

Landschaftsverband Rheinland und Rheinisches Freilichtmuseum – diese Bezeichnungen erinnern mich an Ostpreußen, wo vieles schon einmal dagewesen ist. Die beiden heutigen Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen/Lippe basieren nämlich auf den vor hundert Jahren geschaffenen „Provinzialordnungen für die preußischen Provinzen" mit ihren zwölf Provinzialverbänden. Man hat sie 1953 ohne wesentliche Änderungen bewußt übernommen; nur heißen sie jetzt Landschafts- und nicht mehr Provinzialverbände. Das Wesentliche an ihnen, nämlich das Prinzip der vom Freiherrn vom Stein angeregten kommunalen Selbstverwaltung mit ihrem eigenständigen Beamtentum, ist erhalten geblieben und hat sich bestens bewährt.

Bei dem Wort Freilichtmuseum erinnern wir uns gern an das heimatliche Freiluftmuseum, das zuerst im Königsberger Tiergarten untergebracht war und später nach Hohenstein verlegt wurde, um dort den Fremdenverkehr zum Tannenbergdenkmal erfolgreich zu beleben. Hier steht es auch heute noch und wird von den Polen systematisch ausgebaut. Was aber die wenigsten Menschen wissen: Mit unserem bereits 1913 fertiggestellten „Dorfmuseum", in dem die verschiedenen ländlichen Bauformen in den einzelnen ostpreußischen Landschaften veranschaulicht werden sollten, ist der in Skandinavien entstandene Gedanke der Freiluftmuseen zum ersten Mal in Deutschland in die Tat umgesetzt worden. Erst 1936 wurde in Cloppenburg/Oldenburg das zweite deutsche Freiluftmuseum als Museumsdorf eröffnet. Unser ostpreußisches „Dorfmuseum" hatte wie so vieles unter der Trägerschaft des Provinzialverbandes Ostpreußen gestanden.

Helmut Scheibert, Göttingen

Wohltuende Stellungnahme

Betr.: Folge 17, Seite 1 „Hennig weist Zweistaatlichkeit zurück"

Wohltuend zu manchem blassen Lippenbekenntnis heben sich die Ausführungen ab, die unser Sprecher Dr. Hennig in seiner Eigenschaft als Staatssekretär im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen abgegeben hat. Ich meine hier seine Stellungnahme zu der Aussage des der FDP angehörenden Staatssekretärs Fischer aus Hannover. Gerade weil bekannt ist, daß in bestimmten Fragen der Deutschlandpolitik die FDP „eigene" Vorstellungen hat, scheint es notwendig, daß derartigen Äußerungen, wie im Falle Salzgitter und Zweitstaatlichkeit, von kompetenter Stelle entgegengetreten wird.

Doris Felgert, Neustadt

Jugoslawien:

Rettung nur noch durch Alleingänge

Der serbische „Außenminister" hofiert nun in der Bundesrepublik

Wie es um Jugoslawiens Wirtschaft steht, bleibt keinem der Touristen verborgen, die sich in diesen Wochen an den langen Küsten des Vielvölkerstaats aalen. Jugoslawien gehört – was die Inflation angeht – zu den Spitzenreitern der Welt. Das aber ist bei weitem nicht alles. Seit Titos Tod driftet das Land auseinander, argwöhnisch betrachten die einzelnen Nationalitäten einander. Die Slowenen mißtrauen den Kroaten, die Bosniaken den Mazedoniern und nicht nur die Albaner des Kosovo möchten ihre Rechnung mit den Serben begleichen. Die aber denken wieder großserbisch, fühlen sich als die eigentlichen Herren des Landes, wollen das wirtschaftliche Nord-Süd-Gefälle des Staates einfach nicht zur Kenntnis nehmen. Belgrad ist nicht gleich Belgrad. In der Hauptstadt Jugoslawiens denkt die Zentralregierung anders als die Führung der Serben. Dabei stehen die Regierungsgebäude nicht weit auseinander.

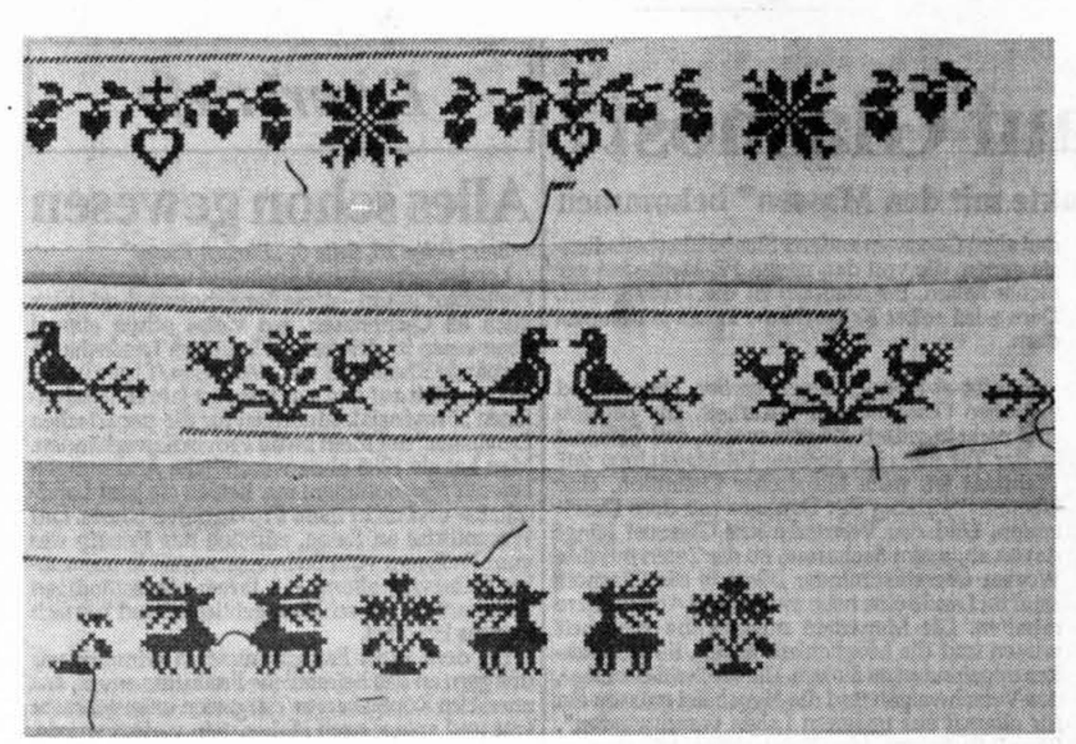
Liegt es nur daran, daß Serbien bereits seit Monaten eine schlechte Presse in der Bundesrepublik hat, oder weil die stärkste Teilrepublik ihre eigenen Wirtschaftsbeziehungen pflegen möchte, daß sie ihren „Außenminister" auf goodwill-tour in die Bundesrepublik schickte? Dr. Aleksandar Prlja, „Sekretary of foreign affairs", suchte jetzt nicht nur den Kontakt mit den großen deutschen Firmen. In Hintergrundgesprächen mit deutschen Journalisten warb er für die serbische Linie, erklärte den serbischen Wunsch nach einer Verfassungsänderung und legte wortreich dar, worauf sich die jugoslawische Zentralregierung künftig beschränken sollte.

Finanz- und Steuerpolitik sowie die außenpolitischen Beziehungen des Staates sollten in der Hand der Zentrale bleiben, alles andere den sozialistischen Teilrepubliken überlassen sein. Wie sehr aber eine gemeinsame Außenpolitik schon ausgehöhlt wird, wenn Serbien einen eigenen „Außenminister" auf Reisen schickt, ließ Prlja offen. Nachdrücklich setzte sich der Serbe für mehr Demokratie und Marktwirtschaft ein, obwohl es gerade seine Teilregierung war, welche die serbische „Nationalanleihe" für die „Wiedergeburt Serbiens" in den Regierungssäckel und eben nicht in die eigene Wirtschaft steckte. Alles für Großserbien – wenig für Jugoslawien – heißt derzeit die Devise im serbischen, nicht jugoslawischen Belgrad. Prlja versucht erst gar nicht gegenüber seinen deutschen Gesprächspartnern die jugoslawische Situation zu schönen. „Ich bin kein Propagandist" meint er freimütig. „Wir stecken in einer Krise, einer Phase der Desintegration." Hilfe erwartet er auch von der EG. „Mit oder ohne Efta – in zehn Jahren sind wir in Brüssel dabei."

Der „Außenminister" gibt zu, daß mehr Demokratie eine Voraussetzung für die Aufnahme in die europäische Gemeinschaft sei. „Der Demokratisierungsprozeß ist eingeleitet", werde bald zum Erfolg führen. Das Europaparlament sah noch vor wenigen Monaten dies völlig anders. In einem gemeinsamen Entschließungsantrag forderte es Jugoslawien auf, die Schlußakte von Helsinki ernster zu nehmen, die Menschenrechte zu achten und die Gleichheit vor dem Gesetz zu gewährleisten.

Wer in Jugoslawien wirklich regiert, schien für den „Außenminister" keine Frage zu sein. Selbst die kroatische Parteizeitung aber war sich unlängst nicht sicher, „wer denn Jugoslawien in den Club der modernen Staaten führen wird"? „Wird es etwa die Bürokratie sein, die schon seit 25 Jahren ihre technologische Impotenz zeigt?" Und ein Journalist aus Zagreb meinte kürzlich: „Wohin geht Jugoslawien? Sind wir auf dem Weg ins 21. oder ins 19. Jahrhundert?"

Prlja sprach von einer Einigung der Teilrepubliken in politischen und wirtschaftlichen Fragen, das werde einen „Vereinheitlichungsschub" auslösen. Optimismus verbreitete er auch in die Frage, wann es endlich mit der Benachteiligung, wenn nicht Verfolgung der Christen ein Ende haben werde. Prljas offizielle deutsche Gesprächspartner und nicht zuletzt die Vertreter der deutschen Firmen sollten den Serben beim Wort nehmen. Wer es, wie der Serbe, weit von sich wies, nur im entferntesten mit dem Nationalitätenproblem der Sowjetunion in Verbindung gebracht zu werden, sollte den Beweis für mehr Demokratie nicht schuldig bleiben. Großserbische Machtansprüche schwächen die Zentralgewalt, routinierende Ministerpräsidenten dürfen nicht allzuviel Vertrauen erwarten. Jugoslawiens Partner müssen wissen, mit wem sie es eigentlich zu tun haben, wer denn in Belgrad wirklich das Sagen hat. **Norbert Matern**







Kreuzstickarbeit aus Kinderhand: Feine Borten mit heimatlichen Motiven zieren heute eine Vitrine im Hause Oppenhorst

Fotos privat

Heimatlos?

Manche meinen,
wir seien heimatlos
– Entwurzelte,
die nicht wissen,
wo sie hingehören.
Es mag sein,
daß es auch unter uns
Heimatlose gibt,
die überall und nirgends
zu Hause sind.
Wir aber
haben eine Heimat,
die wir lieben
und nach der wir
uns sehnen.
Ihr halten wir die Treue
– solange wir atmen.
Wir glauben daran,
daß Unrecht
nicht ewig dauert

Wolko

Vom Lebensbaum und vom Hirschlein

Ina, Dörte und Steffi Oppenhorst widmeten sich eifrig einer Kreuzstickarbeit für ihre Eltern

Im Frühjahr habe ich davon erzählt, wie gern die Oppenhorst-Kinder handarbeiten. Jetzt will ich den Lesern und Leserinnen des Ostpreußenblattes die erste größere Kreuzstickarbeit derMädchen zeigen.

Ina war, als sie die Arbeit anfing, neun, Dörte elf und Steffi dreizehn Jahre alt. Inzwischen sind ein paar Jahre vergangen, aber glaube man nur nicht, die Arbeit sei jetzt erst fertig geworden. Sie sollte ursprünglich ein Weihnachtsgeschenk werden, und sie wurde auch eins. Aber leider nur zur Hälfte, wie auf dem einen Bild sichtbar. Vollendet wurde sie zum Muttertag 1987. So eine große Arbeit darf man aber auch gern für zwei Anlässe schenken, nicht wahr?

Im September 1986 fingen wir mit den Vorarbeiten an. Zuerst wurde überlegt, welche Motive wir für die Borten nehmen wollten. Der Glaube und die Liebe sollten in den Symbolen sichtbar werden. So wählten wir für die untere Borte, die Dörte gestickt hat, den Lebensbaum für die Gründung der Familie und das Hirschlein, das schon seit altersher als heiliges Tier gilt. (Im Laufe der Zeit haben sich germanische und christliche Symbole oft auf den zu schmückenden Gegenständen vereint gefunden – siehe auch unsere Teppiche.)

Ina stickte die mittlere Borte. Wir wählten die Taube für den Frieden und die Vögelchen für die Weisheit auf Blumen sitzend. Steffi ist in der Kirche sehr engagiert. Sie stickte das Kreuz als Zeichen für den Glauben und das Herz für die Liebe. Beide wurden durch Blumenranken miteinander verbunden. Die Sterne, die Steffi einarbeitete, symbolisieren das ewige Licht.

Es war zu schön zu beobachten, wie die Kinder sich bemühten, ihre Arbeit vor den Eltern zu verstecken. Die Mutter durfte das Zimmer der großen Mädchen nicht mehr betreten, weil die Handarbeit dort aufbewahrt wurde. Die Mädchen haben ihre Betten bezogen, die Fenster geputzt und alle Arbeiten, die im Zimmer anfielen, erledigt.

Dann kam das Weihnachtsfest. Zuerst mußten die Eltern ihre Geschenke auspacken; so sehr gespannt waren die Kinder, wie das Geschaffene den Eltern gefallen würde. Sie können sich vorstellen, daß das Weihnachtsfest für alle sehr beglückend war.

Die Musterpatronen für die Borten haben die Mädchen nicht selbst gezeichnet. Dieses kann aber jeder in den Werkwochen der Landsmannschaft Ostpreußen in Bad Pyrmont erlernen, um sich eine Zeichnung für einen Wandbehang mit Familiengeschichte oder einen -teppich selbst zu entwerfen. **Helga Nolde**

*

Die nächste Werkwoche findet vom 30. Oktober bis 5. November im Ostheim statt.

Elbingerin aus Berlin

Sabine Fechter feiert Geburtstag



Sabine Fechter, die Tochter Paul Fechters kann man wohl eine Elbingerin nennen, nicht nur wegen der Herkunft der Familie väterlicherseits, sondern auch aufgrund ihres Bekenntnisses zu der Heimat der Vorfahren und ihres Einsatzes für diese. Sabine Fechter ist am 14. August 1914 in Berlin-Friedenau geboren. Sie feiert also in diesem Jahr einen „runden" Geburtstag. Nun zählen nicht allein die Jahre. Man ist so alt oder so jung wie man sich fühlt. Wie Sabine Fechter sich selbst sieht, zeigt eine kurze Selbstbiographie. Dort ist zu lesen: „Geboren in Friedenau, als es leider noch nicht zu Groß-Berlin gehörte, deshalb keine echte Berlinerin – 1921 Übersiedlung nach Berlin-Lichtenrade in das Haus Waldweg 32, das seit 30 Jahren Franziusweg 48 heißt – nach dem Abitur zwei Semester Germanistik und Kunstgeschichte, danach Musik (Klavier, später auch Gesang) – Staatsexamen als Privatmusiklehrerin und eigene Schüler, bis diese wegen des Bombenkrieges aus Berlin verschwinden mußten – danach verschiedene Lektorats- und Sekretariatsstellen (z. B. für ein Filmstudio, Auslandswissenschaftliches Institut der Friedrich-Wilhelm-Universität) – seit 1940 Beginn eigener schriftstellerischer Veröffentlichungen – nach 1945 in verstärktem Maße (Lyrik, Feuilletons, Hörspiele, Übersetzungen usw.) – ebenso Sekretariatsaushilfe für Paul Fechter – nach dessen Tod Weiterführung seines Archivs – ob ich seine Biographie (so klein und bescheiden sie geplant war!) zu meinen Lebzeiten noch fertigbringe? – vor zwanzig Jahren glaubte ich schon, sie wäre fertig ..."

Seit rund dreißig Jahren ist Sabine Fechter ständige Mitarbeiterin der Elbinger Briefe und der Wochenzeitung „Das Ostpreußenblatt". Darüber hinaus betreut sie sorgsam den Nachlaß ihres Vaters Paul Fechter. – Herzliche Glückwünsche nach Berlin!

Bernhard Heister

Mit nackten Füßen durch weichen Sand

Erinnerung an unbeschwerte Sommerferien im schönen Samland

Jedes Jahr um die Erntezeit (Juli/Anfang August) gehen meine Gedanken auf eine weite Reise – zurück in die Heimat, ins schöne Samland, an die Ostseeküste, wo um diese Zeit die Felder voll mit reifem Weizen, Roggen, Gerste und (etwas später Hafer) standen. Die Halme mit den goldgelben Ähren wiegten sich im leichten Sommerwind. Die Lerchen jubilierten hoch oben unterm Himmelsblau, die Schwalben strichen zwitschernd tief über die wogenden Felder hinweg. Obwohl die Sonne vom Himmel hernieder brannte und das Gras am Feldrain trocken werden ließ, wehte doch immer eine kühle Brise von der Ostsee herüber. Die Wellen, vom Wind leicht gekräuselt, glitzerten im Sonnenglast und versprachen ein kühles Bad am Abend.

Bald nach der Ankunft in R., wo ich alljährlich meine Sommerferien auf dem großelterlichen Bauernhof verbrachte, führte mein erster Weg mich damals zunächst durch einen Hohlweg, in dessen weichem Sand meine Füße einsanken, und wo die erhöhten Seiten ganz dicht mit rosafarbenen und roten Buschrosen bewachsen waren. In ihren zarten Blüten sammelten vielstimmig summende Bienen den Nektar ein. – Glücklich, wieder in der Heimat meiner geliebten Mutter zu sein, sog ich den Duft von unzähligen Wildröschen ein, sah den Bienen bei ihrer emsigen Arbeit zu, um dann schließlich an den Seiten der Kornfelder einen Sommerstrauß aus blauen Kornblumen, roten Mohnblüten, rosa und weißer Ackerwinde und weißen Margeriten zu pflücken, mit dem ich mein kleines Dachstübchen im großelterlichen Bauernhaus alljährlich während meiner Sommerferien schmückte. Danach führte mich mein Weg zurück, auf den großen Landweg, und dann schwenkte ich nach rechts, überwand (unten durchkriechend) ein paar Weidezäune und erreichte nun ein kleines Wäldchen, „Kraige" genannt, das sich bis zum Seeberg hinzog. Dort setzte ich mich auf eine recht verwitterte Holzbank und lauschte einem vielstimmigen Vogelkonzert. Die tiefhängenden Äste der Laubbäume spendeten erfrischenden Schatten. Es war wie in einer Oase, deren helles, saftiges Grün den von der Sonne fast geblendeten Augen wohltat und dessen Kühle ein Labsal für den durchglühten Körper war.

Dann ging's den „Fischer-Steig" hinunter an die nur leicht bewegte See, die herrlich blau und sonnen-glitzernd nun vor mir lag. Die Füße in der „Schäling" von den Wellchen plätschernd überrollen lassend, wanderte ich – ohne meinen Blick zu heben – ich könnte ja vielleicht, mit etwas Glück, ein Stückchen „Ostsee-Gold" erspähen! – in Richtung Seeweg, der ins Dorf zurück und auf den großelterlichen Bauernhof führte.

Diese herrlichen Sommerferien, die sich viele Jahre hindurch wiederholten, waren für mich in jedem Jahr neu und immer wieder erlebnisreich. **Margarete-Elisabeth Götting**

Das Zwiegespräch

Was trieb dich, also zu bekunden
des Herzens tiefgeheime Not!
Du hast gesucht und glaubst, gefunden.
In welche Gründe senktest du dein Lot!
Tu in gefülltes Glas die Überfülle,
sprich vorgefaßter Meinung – wo ist Sinn?
Dem Frager in der Stunde Stille –
dem gib dich, ihrer Tiefe zu Gewinn.

Walter Steinhoff

Unser Rezept der Woche

Molthainer Torte

Das alte Familienrezept für diese Köstlichkeit brachte eine Gutsfrau aus dem Kreis Gerdauen mit ihrem Fluchtgepäck in den Westen. Geben wir es zu: natürlich ist das eine Kalorienbombe, von den hochmodernen Joule ganz zu schweigen. Aber erstens gibt es Menschen, die auch heute noch so etwas genießen können, ohne nur ein Gramm zuzunehmen. Zweitens gibt es ab und zu Familienfeste, bei denen man das Fragen vergißt. Und schließlich gibt es auch für jeden von uns die Möglichkeit, vorher und nachher Kalorien einzusparen. Aber wenn eine solche Torte auf den Tisch kommt wie unten beschrieben, dann sollten wir ein Stück davon genießen – langsam, mit Genuß und ohne schlechtes Gewissen. Es lohnt sich.

Man nehme: 4 Eier, 150 g Zucker, 1 P. Vanillezucker, 1 Zitrone, 100 g Mehl, 100 g Kartoffelmehl, 2 Teel. Backpulver, Zuckerguß, 125 g Krokant. Füllung: 1/2 Liter Milch, 1 P. Vanillezukker, 3 Eigelb, 125 g Zucker, 30 g Mehl, 125 g Butter.

Zubereitung: Eigelb mit 2 Eßl. warmem Wasser schaumig rühren, Zukker, 1 Prise Salz und abgeriebene Zitronenschale dazugeben. Den steifen Eischnee auf die Masse geben, darüber das mit Backpulver gemischte Mehl sieben, vorsichtig unterziehen, Springformboden fetten, mit gebuttertem Pergamentpapier belegen, bei mäßiger Hitze goldbraun backen. Abgekühlt zweimal durchschneiden. Milch mit Vanillezucker aufkochen. Eigelb mit der Hälfte des Zuckers schaumig rühren, Mehl zufügen. Heiße Milch zugießen, auf schwacher Flamme kochen. Butter mit restlichem Zucker schaumig rühren, erkaltete Creme dazu. Torte füllen und bestreichen, Zuckerguß und Krokant darüber.

RMW

Hildegard Rauschenbach

DER PFERDEHANDEL



Titelentwurf Ewald Hennek unter Verwendung einer Zeichnung von Sigrid Lankau-Kubitz

7. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Leo und Grete sind auf den Rummel nach Lasdehnen gefahren. Dort treffen sie auf Paul Reikat, den Zöllner. Paul ist offensichtlich eifersüchtig auf Leo und fordert ihn zu einem Zweikampf am Schießstand auf. Paul gewinnt diesen Kampf, muß aber beim „Haut-den Lukas" passen. Ärgerlich verabschiedet er sich mit den Worten: „Viel Spaß noch mit dem Kraftprotz, Gretchen!"*

Grete schaut ihm etwas verdutzt nach. „Na aber auch all sowas! Ich hab' den immer für e höflichen Menschen gehalten, mit eins spielt der sich so karäsig auf."

„Ach, nu ärger" dich nich, ich glaub', der is man bloß eifersüchtig. - Hast v'leicht was mit ihm?"

„Was du aber auch denkst! - Ich find' ihn bloß nett."

„Ja, hast ja gesehn wie nett er sein kann. - Nu komm, vergessen wir den Paul, gehn wir Karussell fahren."

„Au ja, fein - fahren wir Kettenkarussell! Krengelst mich schön ein, Leo?"

„Natürlich, wenn es dir Spaß macht! Komm, das Karussell hält gerade, wir können einsteigen."

Sie steigen ein, legen die Sicherheitskette vor, und schon beginnt sich das Karussell zu drehen. Als es in voller Fahrt ist, faßt Leo Gretes Sitz, zieht ihn zu sich herüber, dreht Grete ein paarmal herum und gibt dann ihrem Sitz einen kräftigen Stoß.

Spaß auf dem Rummel

Grete fliegt in hohem Bogen davon und dreht sich wirbelnd in der Luft herum. „Huuuch - is das herrlich", jubelt sie. „Wir fahren noch paarmal, ja?"

Nachdem sie genug haben vom Karussellfahren, hakt Grete Leo unternehmungslustig unter. „Jetzt geh'n wir zu Hilpert Eis essen, ja?"

„Hat der denn auf am Sonntag?"

„Bestimmt - wo doch der Rummel da is ... -!"

Schräg gegenüber vom Markt hat Hilpert seine Bäckerei, er stellt das Eis in seiner Eismaschine selbst her und es schmeckt immer köstlich. So steht auch jetzt eine Menschenschlange bis auf die Straße, vorwiegend Kinder. Leo stellt sich hinten an. „Was willst denn für'n Eis haben?"

„Hm", überlegt Grete, „Vanilleeis eß' ich am liebsten, am besten du nimmst gemischt, für zwanzig Pfennig kriegst noch Schokolade und Erdbeereis."

Als sie das Eis haben, schlendern sie, Eis schleckend, zum Rummel zurück. Sie schauen an der Würfelbude zu. Leo würfelt, hat aber kein Glück. Grete nimmt an der Losbude drei Lose und gewinnt einen kleinen Teddybären. „Na sowas, ich hab' ein' Teddybär gewonnen! Als ich noch klein war, hatte ich einen, den hab' ich ‚Pongo' genannt. Beim Einschlafen hab' ich ihm immer im Arm gehabt."

„Schade", sagt Leo.

„Was is schade?"

„Ich würd' auch gern ein Teddy sein - bei dir mein' ich."

Grete sagt verlegen: „Ach, du Dammelskopp, bist ganz schön dreibastig! - Und überhaupt, ich glaube, es wird Zeit, daß wir nach Hause fahren."

„Wieder schade, sag ich. Aber da kann man nuscht machen, mußt ja zum Beschikken zu Hause sein, was sein muß, das muß sein."

„Das is nu leider nich anders, wenn kein anderer da is, ja, wenn Mama noch leben würde, da könnt' ich so manches Mal länger bleiben, aber das Vieh will ja gemolken werden."

Währenddessen sind sie beim Motorrad, das am Straßenrand steht, angelangt, steigen auf und fahren nach Hause.

Dedeleit macht sich nach vierzehn Tagen eines Abends fertig, um wieder Pferde über die Grenze zu holen. Grete ist dabei, den Abendbrottisch abzuräumen. „Vater", sagt sie eindringlich, „willst du nich endlich damit aufhören, litauische Pferde zu holen? Ich hab' jedesmal Angst um dich. Reicht doch, wenn du hier in der Umgegend mit Vieh handelst, wir kommen doch auch so aus."

„Ach, mit Kühe handeln macht doch nich son Spaß. Ja - mit Pferde, das is e ganz andere Piep Tobak! Und überhaupt, ich hab' doch schon den Jule Scheidies an de Grenze bestellt, der wartet doch auf mich. Laß man, gegen Morgen bin ich wieder zurück. Wenn du aufstehst, stehn paar neue Pferd' inne Boxen. So, denn werd' ich gehn, adje, Tochterche, und schimpf nich", er streicht ihr liebevoll über das Haar.

„Viel Glück, Vater", seufzt Grete.

Dedeleit setzt sich in seinen kleinen Einspänner und fährt bis Wisborienen, das kurz vor der litauischen Grenze an der Szeszuppe liegt. Er stellt den Wagen an einem Gebüsch am Fluß ab, schirrt das Pferd aus, setzt sich aufs Pferd und reitet über den Fluß, der hier eine flache Furt hat. Inzwischen ist es dunkel geworden.

Auf der anderen Seite wartet schon Jule Scheidies auf ihn. „Na, da bist du ja, Dedeleit, labs Wakeris" (lit. Guten Abend).

„Labs Wakeris, Jule. Na, is alles gut gegangen, hast de Pferde?" Dedeleit steigt vom Pferd und nimmt es an den Zügel.

Jule, der mit der deutschen Sprache etwas Schwierigkeiten hat, antwortet: „Jaa - warum soll ich nich? Hab' ich gekauft paar scheene Kobbels: eine Fuchs, drei Jahre alt, und eine Schimmel, vier Jahre. Haben beide viel Feuer unter Zagel. Hab' ich noch zwei andre, sind älter, nich so gut, und eins is sich e Beißer."

Im Gehen unterhalten sie sich weiter. „Was hast gegeben?", will Dedeleit wissen.

„Hab' ich gegeben ..." Jule murmelt Zahlen in litauisch vor sich hin, zählt an den Fingern ab, „hab' ich gegeben nach Mark umgerechnet - tausenddreihundert. Is doch nich zu viel?"

„Aber auch nich gerade billig, hast schon billiger eingekauft. Hast wohl paar Markchen für die eigene Fupp draufgeschlagen, was? Na laß man", sagt Dedeleit, als Jule seine Mütze verlegen hin und her schiebt, „wenn die Gäule man gut sind."

„Bestimmt, bestimmt, wirst all sehn - sind Zuckerche! Jedenfalls die zwei Jungen. Wir sind gleich da, wirst sehn gleich."

Sie kommen an ein kleines Waldstück, und man hört schon das Schnauben eines Pferdes.

„So, da sind wir. Kuck mal an das Schimmelchen, hat Popoche wie Kuckelchen Brot."

Dedeleit holt eine Taschenlampe aus der Hosentasche und leuchtet die Pferde an, erst den Schimmel. „Na, is das nuscht?", fragt Jule beifallheischend. Dedeleit geht prüfend um den Schimmel herum, besieht sich auch die Fuchsstute, schaut die Gebisse an. „Ja, hast gut gekauft, Jule."

Über die Szeszupp'

Die beiden anderen Pferde besieht er nur flüchtig. „Is in Ordnung, denn wollen wir mal das Geschäftliche erledigen." Er nimmt die Brieftasche heraus und zählt dreizehn Hundertmarkscheine ab. Einen Hunderter legt er noch dazu: „Hier is dein Lohn, Jule. - Weißt, jetzt muß mal e Weilche warten mit Pferde kaufen, ich muß erst die Heuernte einbringen, und dann muß ich mich auch mal in der Umgegend bei die Bauern sehen lassen und mich um den Viehhandel kümmern, und denn muß ich ja auch nach Pillkallen, um die neuen Pferde zu verkaufen. - So komm, steig auf, Jule, hilfst mir noch über de Szeszupp'. Nimm du die beiden alten Gäule, ich nehm den Schimmel und den Fuchs."

„Is gut, aber sei vorsichtig, ich glaub' die beiden spickt der Hafer, die sind ganz schön fislig."

„Na-na, ich bin schon mit ganz andere Pferde fertig geworden, da hab' man keine Angst nich."

„Ich sag' man ja auch bloß", brummt Jule.

Fortsetzung folgt

Die gekürzte Fassung ist in dem Buch „Zuhause in Pillkallen", Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, nachzulesen

Unser Kreuzworträtsel

ostpreußischer Dichter von Liedern u. Chorälen + 1659 („Ännchen von Tharau")			vulk. Ausbruch	inneres Organ	Moralbegriff	Spitzname von Eisenhower		Einsiedler
Bühnenbild								
röm. Zahlzeichen: 1		Araberhengst bei Karl May				plötzl. Herzstillstand		
ostpreuß. Gewässer								
längl. Vertiefung		dt. Sänger (Hermann) / schlimm					Längenmaß (Abk.)	
					pers. Rohrflöte			
früherer Titel algerischer Herrscher				Kartenspiel				
finn. Hafenstadt				ober-ital. Fluß				
Münze in USA					piano (Abk.)			
Hohlmaß (Abk.)			engl. Bier					

A	N	E	M	O	N	E	N
N	O	T	E		O	M	A
G	R	Ä	S	S		P	N
E	G		S	C	H	O	T
R	E	B	E		I	R	E
B		A		R	E	E	S
U	R	L	A	U	B		
R	E	G	E	N			
G	I	E	R	E	N		

Auflösung aus Folge 31

Auflösung in der nächsten Folge

Horst Mrotzek

Der Mutterbaum

Welch eine Persönlichkeit ist ein Baum, wenn er alt geworden ist! Die Narben seines Lebenskampfes stehen ihm im Gesicht geschrieben. Der Wanderer, der unter einem Baumriesen ruhend verweilt, hört seine Sprache in der sturmzerfetzten Krone. Maler haben dieses Motiv oft in Bildern festgehalten – tiefe Stille, Besonnenheit, Sicherheit und Frieden strömen auf den Beschauer über.

Die tiefgründige Verbundenheit von Baum zu Mensch wirkt in lebendiger Art in Sagen und Märchen bis heute fort. – Vor langer, langer Zeit da lebte einmal irgendwo in Masuren ein Bauer so recht und schlecht, weil es sein karger Boden nicht anders zuließ. Spärlich war die Ernte, der Kindersegen dagegen reich. Nur mit unzähligen Trocken-Brot-Tagen und noch mehr Pellkartoffel-Wochen konnte die Bäuerin die zwölf jungen Mäuler stopfen. Und trotz der Bedürftigkeit war Zufriedenheit und Frohsinn im Haus. In der Früh schon begannen Mutter und Kinder mit den Vögeln um die Wette zu jubilieren, als ginge es darum, dem Schöpfer für jeden neuen Tag zu danken.

Wie ist so etwas möglich? fragte sich der Nachbar. Schmalhans ist ihr Küchenmeister und dennoch singen sie frohe Lieder. Der Nachbar, ein wohlhabender Mann, dessen Reichtum sich auf großen Waldbesitz gründete, war trotz der irdischen Güter ein armer Mann. Denn mit seiner verschwenderischen und streitsüchtigen Frau und seiner ungeratenen Tochter war er vom Mißgeschick reichlich geschlagen.

Tagtäglich waren die Holzknechte am Werk – unerbittlich fraßen sich Sägen und Äxte vorwärts und hinterließen Schneisen von eintöniger Leere. So manch ein Baum mußte fallen für eine Halskette oder ein Fingerring, womit sich die schmucksüchtige Frau zierte. Was über Generationen gewachsen war, rollte von Mal zu Mal auf meterlangen Wagen zur Holzschneidemühle. – Hasen, Rehe, Vögel, alles Getier verließ verängstigt Revier und Brutplätze, um woanders den verlorenen Frieden zu suchen.

Machtlos sah der Bauer dem vernichtenden Werk zu und schmerzhaft krampfte sich bei jedem Axthieb sein Herz zusammen, als träfe es ihn. Einen Baum fällen, ist wie über ein Leben entscheiden! war sein Sinnen und Trachten.

Eine Kiefer, die besonders wegen ihres ebenmäßigen und hohen Wuchses auffiel, war als Mast für ein Segelschiff auserwählt und versprach, einen verlockend guten Preis einzubringen. Also erhielten die Holzknechte den Auftrag, den Baum zu fällen.

„Rührt mir den Baum nicht an!" schrie der Bauer mit angsterfüllter Stimme die Holzfäller an, stieß sie beiseite und stellte sich schützend vor die Kiefer.

Weil sich die Knechte keinen Rat wußten, holten sie ihren Herren. – „Du hast meinen Leuten nichts zu befehlen und im übrigen gehört der Baum mir!" brüllte er den Bauern an.

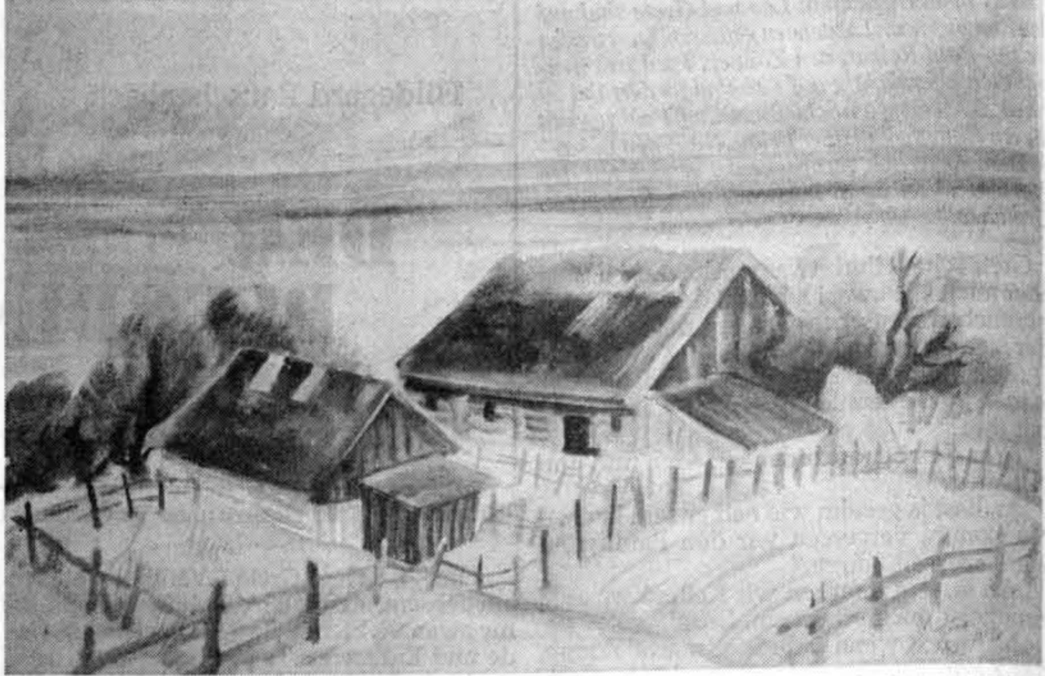
„Der gehört dir, das stimmt!" erwiderte der Bauer erregt. „Aber es ist noch gar nicht solange her, da war der Grund und Boden, auf dem dein Haus steht, und der Wald dazu in meines Vaters Besitze. Ich war noch ein kleiner Junge, als meine Mutter im Kindbett starb; dort unter der Kiefer ruht sie. Und dann kamst du, hast seine Verzweiflung ausgenutzt und ihm alles abgejagt. – Wer den Baum fällt und den ewigen Schlaf der Frau stört, heißt es, wird Unheil ernten!"

„Hör' nicht auf den Schwätzer!" fiel die zänkische Frau des Waldbesitzers ein. „Erstens: wirft der Baum seinen Schatten auf mein Haus und stiehlt mir die Mittagssonne! Dann: das Krächzen der Krähen in seiner Krone – nicht zu ertragen! Und nicht zuletzt: bringt er gutes Geld!" – Damit war das Urteil über die Kiefer gefällt.

Wie der Baum zu dem sonderbaren Namen kam, hört sich so an. Oft zog es den Vater und die Kinder in ihrer großen Verzweiflung und Trauer zur Grabstelle, auf der ein Kieferbäumchen heranwuchs und wo sie lange im Gebet verweilten. Und irgendwann war dann der Baum und der Grabhügel der toten Mutter zu einer Gedankeneinheit verwoben. So war der Name ‚Mutterbaum' entstanden!

Schließlich weiß der Chronist zu berichten, daß kurz darauf, als die Kiefer fallen mußte, die Frau des Waldbesitzers plötzlich erkrankte und monatelang bis zu ihrem Tode dahinsiechte. – Außerdem brachte eines Tages ein Reisender folgende Nachricht zu den Menschen im Wald: Bei einem orkanartigen Sturm sei das Segelschiff „Samland" mit der gesamten Besatzung und Last in der Ostsee gesunken. Eben jenes Schiff, für deren Segelmast die legendäre Kiefer aus dem masurischen Wald ihren Stamm herab.

Fazit: Über Jahrhunderte hat der Mensch die Botschaft aus der biblischen Schöpfungsgeschichte ‚Macht euch die Erde untertan!' bewußt oder unbewußt mißdeutet. Er hat lange, allzulange seinen Lebensraum versklavt, ausgebeutet, verwüstet, anstatt ihn pfleglich zu nutzen! Wann begreifen wir endlich, daß wir nur ein Stück der Natur sind!



Im Jahr 1938 malte Hans Pluquet das oben abgebildete Aquarell (Ausschnitt) unter dem Titel „Häuser am Haff in Nidden". Das Bild ist als April-Blatt in dem neuen Kalender „Ostpreußen und seine Maler" zu finden, der von der Landsmannschaft Ostpreußen im Dr. Wolfgang Schwarze Verlag, Wuppertal, für das Jahr 1990 herausgegeben wurde. Der Kalender enthält auch diesmal wieder viele reizvolle Motive, die bekannte Maler in Ostpreußen fanden und später auf Leinwand und Papier festhielten. Die Reihe reicht von Gerhard Eisenblätter über Karl Storch d. Ä. und Ernst Mollenhauer bis hin zu Max Pechstein. Einfühlsame, erläuternde Texte zu Bildern und Malern von Volker Schmidt, Leiter der LO-Kulturabteilung in Hamburg, zeichnen den Kalender weiter aus. Bis zum 31. August kann der Kalender zum Preis von DM 28,50 inkl. Porto (Ladenpreis DM 32) bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 84–86, 2000 Hamburg 13, bestellt werden.

Margarete Regehr

Die Klavierstunde und ein blanker Schuh

Lottes ältester Bruder, Hans, war ihr um 15 Jahre voraus. Trotz dieses Altersunterschiedes fühlte sie sich zu diesem Bruder besonders hingezogen, und er liebte seine kleine, zierliche Schwester. Eines Tages führte er einen Mediziner in sein Elternhaus, der gerade seine erste Assistenzarztstelle für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten im Städtischen Krankenhaus in Königsberg angetreten hatte. Der junge Mann war tüchtig, seine Zuverlässigkeit brachte ihm Anerkennung bei den Professoren ein, kurz, er kam gut voran.

Er liebte es, für einen Augenblick am geöffneten Fenster des Ärztezimmers zu stehen und den Schloßteich zu betrachten mit seinen vielen, fröhlichen Spaziergängern und den Ruderbooten. In einem der Boote, dicht am Ufer, entdeckte er Hans und Lotte. Vermutlich hatte Hans es einzurichten verstanden, seine Schwester von der Dönnig'schen Kochschule abzuholen. Lotte war im Laufe der Jahre eine hübsch anzusehende junge Dame geworden. Ihre zurückhaltende Art entzückte den Mediziner immer aufs Neue. Wie gerne hätte er dort am Ufer bei den Geschwistern gestanden und wäre in ihr Boot gestiegen! Lange konnte er seinen Gedanken nicht nachhängen, er wurde auf die Station gerufen.

Die Jahre vergingen. Lange hatte sich der Arzt nach einer gut gelegenen Praxis umgesehen. Er wollte selbständig werden. Da wurde er auf einen Kollegen aufmerksam, der sich aus dem Berufsleben zurückziehen wollte. Wie lange hatte er auf eine solche Gelegenheit gewartet! Sie wiederholte sich gewiß nicht so schnell. Er griff zu. Schicksal nimm deinen Lauf, sagte er sich. Nun war er ein großes Stück in seinem Vorhaben vorwärts gekommen.

Die Wirtschafterin, die lange Zeit das Regiment in seinem Hause führte, ging mit ihm in die neue Umgebung. Alles verrichtete sie mit großer Umsicht, aber auch mit einer gewissen Absicht. Jetzt wachte sie darüber, daß „ihr" Doktor vor der Nachmittagssprechstunde einen Spaziergang unternahm und sich dann auch noch ein Viertelstündchen für eine Tasse Kaffee gönnte.

An einem verhältnismäßig trüben Tag griff der Arzt dennoch zu Stock und Hut, aber nicht in bester Verfassung. Da begegnete ihm Lotte. Sie kam gerade aus der Klavierstunde. Welch ein glücklicher Zufall! Nun schien der Himmel gar nicht mehr so grau. Ein gutes Stück gingen sie zusammen, dann aber mußte der Arzt in die Sprechstunde eilen. Wie ging ihm am Nachmittag alles so leicht von der Hand! In Gedanken ging er immer noch an Lottes Seite. Er hatte nun erfahren, wie oft und wann die Klavierstunde stattfand, und beschloß, diese Begegnung unauffällig dann und wann herbeizuführen, so, als käme er gerade seines Weges. Darüber hinaus ließ er sich von nun an auch öfter als bisher im Haus seines Freundes blicken. Er spürte jedesmal Lottes Freude über seinen Besuch, auch wenn sie sich bemühte, sie zu verbergen.

Nun trug es sich eines Tages zu, daß die Wirtschafterin am Morgen beim Einkauf etwas vergessen hatte, worauf sie nicht verzichten konnte. Im Hause wurden zum Abend Gäste erwartet, unter ihnen auch Hans und Lotte, die Freunde des Arztes. Kurz nach dem Doktor ging sie fort. Täuschte sie sich? Sie blieb stehen und schaute auf die andere Straßenseite. Nein, war keine Täuschung. Da drüben ging „ihr" Doktor gemessenen Schrittes auf und ab, als erwarte er jemanden. Wen wohl? Sie wartete. Dann traute sie ihren Augen nicht, als Fräulein Lotte aus einer Haustür trat. „Ihr" Doktor zog von weitem seinen Hut und begrüßte die sehr schlanke junge Dame mit ausgesuchter Höflichkeit. So war das also.

Von nun an beobachtete sie den Doktor argwöhnisch und brannte darauf, ihrem Herzen bei passender Gelegenheit Luft zu machen. Diese ließ nicht lange auf sich warten. Wieder einmal kam er ungewöhnlich spät von der Sprechstunde nach Hause, obgleich er sie um eine Stunde später verlegt hatte. Er war gerade dabei, den Kittel überzuziehen, als die Wirtschafterin begann: „Herr Doktor haben wohl wieder Fräulein Lotte von der Klavierstunde abgeholt?" Ihre Wut war unverkennbar. Als er nicht reagierte, fuhr sie fort: „Jedesmal, wenn der Doktor am Montag und Donnerstag vom Spaziergang nach Hause kommen, ist nur der linke Schuh bestaubt. Den rechten hat Fräulein Lottes langer Rock blank gefegt!" Nun war es heraus.

Der Arzt sah seine Wirtschafterin belustigt an und erklärte: „Sie brauchen fortan immer nur einen meiner Schuhe zu putzen. Und die Klavierstunde wird bald in meinem Haus stattfinden!"

Waltraud Liedtke

Die Sage vom Stillen See

Still und verträumt lag inmitten tiefer Wälder, unweit meines Heimatdörfchens Kermenau im Kreis Angerapp, der Stille See. Hohe bewaldete Ufer umgaben ihn, und nur selten kräuselte ein Windhauch seine spiegelglatte Fläche.

Vor vielen, vielen Jahren, so erzählten die alten Leute, schwamm eine geheimnisvolle alte Truhe auf dem See umher. Man munkelte von einem großen Schatz, der in ihr verborgen wäre. Jedoch niemand konnte an ihn herankommen, denn stets saß ein riesiger schwarzer Krebs auf der Truhe, um ihn zu bewachen.

Auf dem nahegelegenen Gut Klewienen lebte damals ein Herr von Rapp. Da nun der See auch zu seinem Gut gehörte, beschloß er, den Schatz zu heben. Von weit her ließ er sich einen berühmten Schwarzkünstler kommen, der es verstand, Geister zu bannen. Er sollte den großen Krebs entfernen. Als Lohn verlangte er nur das, was in der kleinen Beilade war. Alles andere sollte Herr von Rapp bekommen.

In einer klaren Vollmondnacht zur mitternächtlichen Stunde machte man sich ans Werk. Nach vielen Beschwörungen und Zauberformeln gelang es dem mit der schwarzen Kunst vertrauten, den Krebs zu entfernen und die Truhe allmählich an das Ufer zu bringen. Nun wurden Pferde vorgespannt, die die schwere Last den steilen Berg hinaufzogen. Voller Gier machte man sich sofort daran, die Truhe zu öffnen. Jedoch: die Hauptlade enthielt nur Silber, während die Beilade voller Gold und köstlicher Edelsteine war. Nun aber fühlte sich Herr von Rapp von dem Schwarzkünstler betrogen und beide fingen an zu handeln und zu streiten. Plötzlich gab es einen furchtbaren Knall. Wie von Geisterhänden gezogen, begann die Truhe den Berg wieder herabzurutschen. Erst langsam – dann immer schneller werdend, Erde und Geröll mit sich reißend, fuhr sie mit Donnergetöse zurück in den See. Hinzuspringend konnten die Knechte gerade noch die Stränge der Pferde lösen und sie vor dem Untergang bewahren. Dann versank die Schatztruhe im tiefen See.

Es wurde still. Alle waren vor Grauen und Entsetzen erstarrt. Eine tiefe Schlucht war zu ihren Füßen entstanden. Später nannte man sie den Teufelsgraben. Die Truhe blieb für immer verschwunden, aber der See war noch in meiner Kindheit sehr krebsreich. Ob es die Nachkommen jenes sagenhaften großen Krebses, des Schatzhüters, waren?

Johannes Osthaus

Als meine Kindheit starb

Als meine Kindheit starb
damals
in Friedland
starb auch ich

Damals blühten Blumen auf allen Feldern
damals im Sommer

Das weißrote Taschentuch
nahm ich mit
ich trug es ständig bei mir

Es blühten Blumen auf allen Feldern
der Stacheldraht an den Grenzen war rostig

Als meine Kindheit starb
damals
starb auch ich
mein Hund
und meine Katze
irgendwo im Staub der Flüchtlingsstraßen
sie liegen im Blumenfeld begraben
es war ein heißer Sommer
damals

Als meine Kindheit starb
tauschte ich das weißrote Taschentuch
nicht gegen ein schwarzrotgoldenes

Damals
hatte ein Wind mir
mein Tuch aus der Hand gerissen
und trug es ganz weit fort
irgendwo im Stacheldraht hing es
zerrissen



Heinrich Krause: Kreuzkirche in Braunsberg (Holzschnitt)

Ein Hauch von Ewigkeit

Heinrich Krause aus Braunsberg

Vor 70 Jahren kam er als Sproß altermländischer Familien in Braunsberg zur Welt. Es waren Jahre der Unruhe, der Revolution, selbst in der friedlichen, scheinbar fest verankerten und doch kastenmäßig scharf gegliederten Stadt an der Passarge.

Heinrich Krause kam nach Volkschulbesuch aufs Gymnasium, wo den Lehrern seine hohe zeichnerische Begabung auffiel. Selbstverständlich erwartete jeder von ihm ein künstlerisches Berufsziel. Zu aller Erstaunen erwählte er die Offizierslaufbahn, die ihn mit kurzen Unterbrechungen (schwere Verwundung) bis 1945 festhielt. Zwischendurch hatte der junge Offizier immer wieder Zeit gefunden, mit Stift und Pinsel die Landschaft festzuhalten; so malte er bei einem Heimaturlaub einen Feldweg: Welch ein Motiv, so schlicht, so einfach! „Es ist nur ein kleiner bescheidener Feldweg – aber ein Weg – der nicht aus der Heimat, sondern in die Heimat führt", so schrieb Dr. Georg Heider 1943 in der Ermländischen Zeitung anläßlich einer Ausstellung in Braunsberg.

Dann kam das bittere Ende 1945. – Heinrich Krause fand bei seiner jungen Frau in Husum Zuflucht. Es waren schwere Jahre. Der junge Ehemann fing an zu schnitzen und fand sogar mit seinen Leuchtern und Figuren Absatz. Nach Jahren gelang ihm endlich die Zulassung zum Kunsterzieherstudium. Nebenbei nahm er alle Arbeiten an, die sich ihm boten. 1952 aber war die Prüfung bestanden, und er konnte den Seinen Geborgenheit und Aussicht zu neuen Ufern bieten.

In Flensburg, Plön, Kiel war seine Tätigkeit, die jungen Menschen in die Grundideen und Techniken des künstlerischen Schaffens einzuweisen. Dies verlangt Kraft und zusätzliche Begabung, mit Liebe und Geduld Eigenes den Jüngerern übermitteln zu können. Man sagt, dazu gehöre der pädagogische Eros. Schon Vater und Großvater waren ihm als Pädagogen vorausgegangen und seine Tochter Antje lehrt schon seit Jahren in anderen Fächern an einer Berliner Schule, während Sohn Ernst Heinrich Bühnenkünstler wurde.

Jahrzehnte wirkte Heinrich Krause an Gymnasien. Immer wieder fand er noch Zeit für sein eigenes Schaffen. Er beteiligte sich an Ausstellungen, machte auch eigene, bei denen seine zarte Farbgebung und klare Strichführung besonders hervorgehoben wurden. Studienreisen und besonders das Segeln auf der Ostsee waren neue Kraftquellen und höchste Freude bedeutete ihm die Anhänglichkeit vieler Schüler. Seit 1984 lebt der Künstler ganz seinen grafischen und malerischen Plänen.

Ich sehe Holzschnitte und Linolschnitte, Winterlandschaften wie etwa den Feldweg. Eine Stille, eine beinah feierliche Ruhe läßt einen den Atem anhalten. Ob es das kleine Gehöft, das Segelboot oder die sagenumwobene Kreuzkirche in Braunsberg ist, Heinrich Krause läßt sich nicht hinreißen zu ekstatischen Bildern. Es geschieht kaum etwas auf ihnen. Aber unsichtbar liegt ein Hauch von Ewigkeit über diesen Blättern.

Stephan Preuschoff

Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit

Eine Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg zur Französischen Revolution

Der Streit der Deutschen um die Französische Revolution hat neu begonnen. Unbestritten ist die weltgeschichtliche Bedeutung dieser ebenso grundstürzenden wie grundlegenden Umwälzung, die weit über Frankreich hinaus wirkte und auch in Deutschland tiefe Spuren hinterließ.

Die Französische Revolution und die Auseinandersetzung mit ihr haben nicht nur die politische Geschichte und die politische Kultur und nicht zuletzt die politische Literatur der Deutschen nachhaltig beeinflußt. Sie hat Bedingungen geschaffen, die bis heute in Politik, Geschichte und Literatur bestehen. Sie hat Hoffnungen geweckt, die bis heute von den Politikern, Historikern und Literaten nicht eingelöst worden sind.

Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg zeigt zum 200. Jahrestag des Sturms auf die Bastille bis zum 1. Oktober eine große kulturhistorische Ausstellung, die in Zusammenarbeit mit international bekannten Fachwissenschaftlern vorbereitet wurde. Sie beschränkt sich dabei nicht auf regionale oder historische Teilaspekte, sondern stellt – mit über 800 Exponaten – die Vielschichtigkeit der deutschen Revolutionsrezeption bis in die Gegenwart dar. Der Untertitel deutet an, daß es ihr nicht nur um die historisch abgeschlossenen Konsequenzen geht, die die Französische Revolution in der deutschen Politik, Geschichte und Literatur zeitigte, sondern auch um den Wandel von Mentalitäten und um die anhaltende Virulenz der Ideen von 1789. Die Tafeln mit der Erklärung der Menschenrechte und die Guillotine symbolisieren die beiden Extreme, zwischen denen sich die Beurteilung der Französischen Revolution bis heute in beiden deutschen Staaten bewegt. Historische Dokumente und Zeugnisse der Bildpublizistik, aber auch Gegenstände der Alltagskultur und Hauptwerke der bildenden Kunst zeigen die Spannbreite dieser Auseinandersetzung.

Der Komplexität des Themas entsprechend, nähert sich die Ausstellung ihrem Gegenstand auf verschiedenen Ebenen und gliedert sich in drei unterschiedlich argumentierende Teile: einen historisch dokumentierenden Querschnitt durch die Revolutionsepoche selbst, mehrere thematisch analysierende Längsschnitte bis zur Gründung der deutschen Republik und schließlich zwei aktuell resümierende Sentenzen zur Rezeptionsgeschichte nach 1945.

Im ersten Teil wird nach den unmittelbaren Wirkungen der französischen Ereignisse auf Deutschland im Zeitraum zwischen 1789 und dem Ende des Deutschen Reiches gefragt. Ausgehend vom Verhältnis der deutschen Aufklärung zur Französischen Revolution, werden die Milieus und Medien vorgestellt, in denen die Rezeption stattfand, die Ursachen und Grenzen deutscher Revolutionsbegeisterung in Politik, Geschichte und Literatur. Neben Berichten von Revolutionsreisenden werden hier Porträts und Schriften der Sympathisanten und deutschen Ehrenbürger der Französischen Republik, wie Klopstock, Schiller, Goethe und Wieland gezeigt.

Im zweiten Teil wird auf die Modernisierungsimpulse hingewiesen, die die Französische Revolution und die napoleonische Politik in Deutschland bewirkten. Das Bewußtsein eines Neubeginns kennzeichnet auch die deutsche Kunst um 1800 mit ihren neuen Bildern von Menschen, von der Natur und von der Geschichte.

Ein weiterer Abschnitt ist der Entstehung neuerer Formen der politischen Öffentlichkeit gewidmet, wie sie sich im Gefolge der Französischen Revolution im Presse- und Vereinswesen sowie in der politischen Festkultur entwickelten.

Nach Ansicht des Germanischen Nationalmuseums werde in den letzten, zusammenfassenden „und bis in die Gegenwart reichenden Ausstellungssequenzen deutlich, daß die Französische Revolution und die von ihr hervorgebrachten Mythen nach wie vor Argumente für die politische Kontroverse liefern – auch wenn die meisten ihrer Forderungen verwirklicht scheinen". Der „Alptraum" der Revolution und der „Traum von Freiheit und Gleichheit" stehen sich in den Werken von Munch, Beckmann, Kokoschka, Kollwitz, Linger und Heartfield als unvereinbar gegenüber.

Die Französische Revolution wollte freie Geister gebären, die alles abklopfen; die Götter und die Götzen, die sich die Menschen gemacht haben, ihre „heiligsten" Gefühle, ihre religiösen, politischen, sozialen, geistigen Dogmen. Aufhellen wollte sie, den aufgestapelten Wust von Vorurteilen aus den Gehirnen entfernen. Den ganzen Unrat, den Jahrhunderte an Irrtümern und abergläubischen Vorstellungen angehäuft haben, wegräumen, die Menschen zum Selbstdenken, zur Selbsterkenntnis erziehen, damit sie – nach so vielen Verführungen durch Irrlehren aller Art – wieder einfach und klar denken und fühlen lernen. Freie Geister wissen: Es gibt nie absolute Wahrheiten. Freie Geister sind – und bleiben daher – Skeptiker oder Atheisten (im Sinne herkömmlichen Denkens!) – sie sind Kritiker der Zeit, ihrer Zeit, Feind aller Dogmen. Jeder Autorität gegenüber auf Distanz gehend. Diese *freien* Geister fehlen heute. Uns fehlen *die* Kritiker, die bereit sind, alle Parteien abzuklopfen, Kritiker des Lebens, der Gesellschaft, der Kunst, der Philosophie, Kritiker der Parteien, aller Parteien, Kritiker der Religion, aller Götter, die *heute* leben, Kritiker des eigenen Ichs, ihres Gegensatzes zur Welt...

Diese Ausstellung über die Große Französische Revolution könnte Besucher anregen, über die Zeit, in der wir leben, kritisch nachzudenken. Noch immer warten die Völker der Welt auf die Erfüllung der Verheißung: Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit! Die Welt warte auf Freiheit des Geistes und – auf das Recht des Skeptikers – auszusprechen, „was ist"! – ohne befürchten zu müssen, als „Un-Geist" verleumdet, verfolgt, verflucht und verurteilt zu werden...

Erich Nietsch

Kulturnotizen

Die Textilkünstlerin Anka Kröhnke zeigt noch bis zum 25. August Tapisserien in der Oberpostdirektion Hamburg, Überseering 30. Montag und Dienstag 8 bis 16 Uhr, Freitag 8 bis 15 Uhr.

Die Meisterwerkstatt Kellinghusener Fayencen und Keramik W. von der Trenck, Brauerstraße 25, 2217 Kellinghausen, öffnet aus Anlaß des 3. Töpfermarktes ihre Ausstellungs- und Werkräume für jedermann. 12. und 13. August, 10 bis 19 Uhr.

Der Ernst-Wiechert-Freundeskreis in Braunschweig trifft sich am 15. August, 17 Uhr, in dem Café Okerterrassen, Parkstraße 11.

Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf – Ausstellung „Königsberg-Ostpreußen" mit Bildern und Modellen von Horst Dühring. Bis 10. September.

Joachim K. H. Linke, Autor und Komponist aus Ortelsburg, liest aus seinen Büchern und spielt eigene Kompositionen am Flügel. Wohnstift Birkenhof, Hannover-Kirchrade, 14. August, 19.30 Uhr.

Träumen der Schöpfung eigenes Erleben anvertrauen

Zum 80. Geburtstag von Jan Holschuh – Als Bildhauer von Bernstein besonders fasziniert

Am 9. August konnte ein Mann seinen 80. Geburtstag begehen, dessen Name eng mit dem Werkstoff Bernstein und mit der Kunstgewerkschule Königsberg verbunden ist: Jan Holschuh. Geboren wurde Holschuh im hessischen Beerfelden. In Erbach/Odenwald besuchte er die Fachschule für Elfenbein, bevor er anschließend (1927) nach Königsberg ging, um dort an der Kunst- und Gewerkschule seine Studien fortzusetzen. Der Schüler von Threyne, Grün und Schoen begeisterte sich schon bald für das „Gold der Ostsee", für den Bernstein, dem er wundervolle Formen entlockte. Für eine Skulptur, einen Eisbären darstellend, erhielt Holschuh bereits 1929 einen Grand Prix bei der Weltausstellung in Barcelona.

„Bernstein", so der Bildhauer, „hat mich schon in den zwanziger Jahren als Wortbegriff angezogen und gefesselt. Beim ersten Kennenlernen bestimmte er schon meinen Weg. Einen Weg ins Unbekannte, voller Fremdheit und Überraschungen, wie der Werkstoff. Dieser alte – für mich so neue – Werkstoff zog mich in seinen Bann", bekennt Holschuh. Wen mag es da wundern, wenn der Hesse nach einem weiteren Studium an der Hochschule für Bildende Künste in Weimar einem Ruf nach Königsberg folgt, um dort 1933 die Leitung der Staatlichen Bernsteinmanufaktur zu übernehmen? Mit seiner Lehrtätigkeit an der Kunstgewerkschule hat er darüber hinaus die Möglichkeit, seinen Schülern die Faszination des Materials Bernstein zu vermitteln.

„Ich erlebte durch den Bernstein", so Jan Holschuh weiter, „wie Unruhe und Empfindsamkeit wuchsen, wie die Vielfältigkeit seiner Formen und Farben einen dauernden Reiz, zu immer neuen Formulierungen zu kommen, ausübten. Ich erlebte auch, was Behutsamkeit im Umgang mit dem kostbaren Werkstoff bedeutet." – Ulla Stöver, Geschäftsführerin der Gesellschaft für Goldschmiedekunst in Hamburg, hat diese Behutsamkeit des Künstlers erkannt, wenn sie über seine Arbeiten schreibt: „Er will den Schlaf des einstmals lebendig Organischen nicht stören, Träume der Schöpfung nicht deuten und Verschleiertes nicht entblößen. Perfekte Transparenz, Oberflächenveredelung oder vollkommene plastische Form, denen die Bemühungen früherer Jahrhunderte galten, sind ihm nichts Erstrebenswertes und serienmäßige Glätte ebenso verhaßt wie die Künstlichkeit des Preßbernsteins. Ihm geht es darum, dem Wunder, dem Unwiederholbaren, behutsam, gleichsam retardierend eigenes Erleben anzuvertrauen..."

1945 wurde auch für den Hessen Jan Holschuh zum Schicksalsjahr – die meisten seiner Bernsteinarbeiten waren in Königsberg verbrannt, er mußte das ihm lieb gewordene Land im Osten verlassen und im Westen einen Neubeginn wagen. In Erbach fand er einen neuen Wirkungskreis, dort leitete er bis 1978 die Fachschule, seine einstige Ausbildungsstätte.

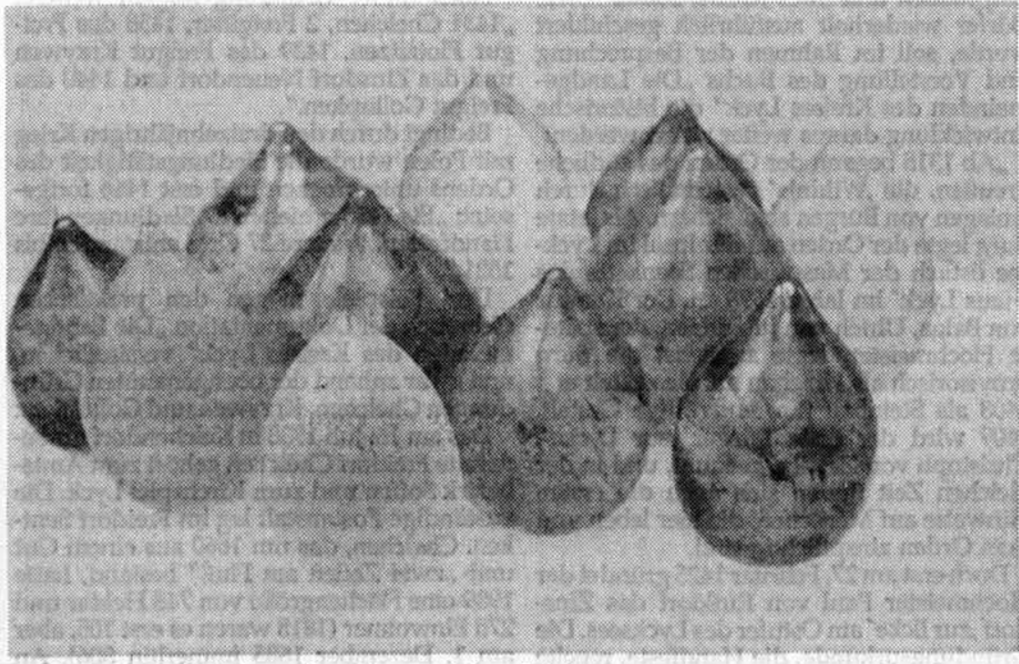
Ein halbes Jahrhundert mußte vergehen, bis Jan Holschuh sich wieder dem Bernstein zuwandte – zuvor waren viele Arbeiten in Elfenbein entstanden. „Nach 50 Jahren halte ich nun wieder Bernstein in Händen", erinnert sich Holschuh. „Längst Vergangenes wird dabei wieder lebendig. Mit dieser neuen Kontaktaufnahme schrumpft die Zeit. Staunen und Neugier erfassen mich beim Anschauen und Hin- und Herwenden der Steine... Intensiver als zuvor ertasten Augen und Hände die Kostbarkeit und Besonderheit ihrer Haut, die Strukturierung der Rinden. Es kostet Überwindung, die Spuren des tertiären Waldbodens anzugehen, sie zu verwunden, um die verborgenen Wunder mit den Krusten der Oberflächen, in denen noch Reste der blauen Erde haften, zu vereinigen."

So entstanden auch in den siebziger und achtziger Jahren Arbeiten von faszinierender Schönheit; Arbeiten, die die Ursprünglichkeit des Bernsteins deutlich werden lassen. Die Synthese von natürlichem Werkstoff und künstlerischer Gestaltung ist Jan Holschuh auf wohl einzigartige Weise gelungen. „Menschliche Körper und Köpfe werden zu Inklusen", so der Künstler über seine Arbeit. „Eingeschlossen werden auch ‚Durchblicke' ohne Perspektive, ‚Durchdringungen' werden zum Thema. Wie unter Zwang kreisen die Themen um Flucht und Auflösung. Was ich für überwunden hielt, wird wieder lebendig, drängt sich immer wieder neu auf und vermischt sich mit Gegenwärtigem, mit dem Fragen um die Existenz des Menschen und den Zweifeln, die hintergründig unseren Alltag durchsetzen." – Mit seinen Arbeiten aus Bernstein hat uns der Künstler Holschuh ganz gewiß noch sehr viel zu sagen!

SiS

*

Das Deutsche Elfenbeinmuseum in Erbach/Odenwald zeigt vom 2. September bis 7. Januar kommenden Jahres eine Sonderausstellung mit etwa 100 Kleinskulpturen aus Bernstein von Jan Holschuh. Öffnungszeiten täglich von 10 bis 12.30 Uhr und 14 bis 17 Uhr.



Jan Holschuh: Gold von den Bäumen (Bernstein) Foto Katalog

Das neue Buch:

Grenzen wurden vor Besiedlung festgelegt

Die 157 Landgemeinden des Grenzkreises Lyck von der Gründung bis zur Vertreibung



Solange es Wisssensträger gibt wie Reinhold Weber, braucht uns wegen der Vermittlung geschichtlicher und landeskundlicher Kenntnisse über den deutschen Osten nicht bange zu sein. Nach den umfangreichen Dokumentationen „Der Kreis Lyck – Ein ostpreußisches Heimatbuch" sowie dem „Bildband des Grenzkreises Lyck" vervollständigt der dritte Band „Die Landgemeinden des Grenzkreises Lyck" die Gesamtschau dieses ostpreußischen Landkreises, der seit 1945 unter polnischer Verwaltung steht, wie sie nur wenige andere ostdeutsche Kommunen heute aufzuweisen haben. In seinem Vorwort erläutert Weber die Bezeichnung Grenzkreis, die „im Hinblick auf die Tatsache gewählt worden ist, weil dieser Kreis die längste Grenze zum Nachbarstaat bis 1918 Rußland, danach Polen bildet".



Auersberg (Thurowen) im Kreis Lyck: 500-Jahr-Feier — Fotos Archiv

Der seltene Vorteil, auf ein für ostdeutsche Verhältnisse in der Vertreibung seltenes Archiv zurückgreifen zu können, bestand für Reinhold Weber darin, daß „für jeden der 157 Orte, die im Jahre 1939 registriert waren", „Orts-Chroniken" vorhanden sind. „Die Grundlage für diese", so Weber, „hat der erste Kultur- und Archivwart des Heimatkreises Lyck, Bruno Kaleschke, dem mein besonderer Dank gilt, geschaffen."

Die Anfänge für seine heimatgeschichtlichen Forschungen legte der Herausgeber bereits vor über 50 Jahren: „Im Jahre 1935 habe ich begonnen, im Königsberger Staatsarchiv Gründungsurkunden wie Handfesten, Kaufverträge und sonstige Verleihungen von Wald, Äckern, Wiesen, Krügen, Mühlen u. a. für jeden Ort, soweit vorhanden, herauszusuchen. Ab Herbst 1974 wurde dies intensiviert. Dabei hat mich Oberarchivrat Dr. Jähnig vom Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin-Dahlem beraten und mir Fundstellen aufgezeigt."

Der Landkreis Lyck, der 1939 insgesamt 1 115,06 Quadratkilometer umfaßte, hatte seinerzeit 56 417 Einwohner. Davon lebten 1939 in der Kreisstadt Lyck 16 243 Bürger. In seinem geschichtlichen Überblick bemerkt Weber, daß Bodenfunde eine Besiedlung des Kreises schon während der mittelsteinzeitlichen Jäger- und Fischerkultur (etwa 3000 v. Chr.) aufwiesen. Weiter heißt es dort: „Seit ca. 1200 v. Chr. lebte in unserem Heimatkreis Lyck der Prußenstamm der Sudauer, auch Jatwinger genannt, bis der Deutsche Orden in schwerem, zehn Jahre langem Kampf auch diesen letzten prußischen Stamm in seine Botmäßigkeit brachte (1273-1283). Doch erst über einhundert Jahre vergingen, bis auch in unserem Heimatkreis die organisierte Besiedlung durch den Deutschen Orden begann. In diesen langen Jahren hatte sich fast überall Wald ausgebreitet, die ‚Wildnis' genannt.

Ehe die Besiedlung begann, wurden die Grenzen festgelegt, so 1303 die Westgrenze des Kreises Neidenburg, 1343 der Kreise Neidenburg, Ortelsburg, Johannisburg und der Südwesten des Kreises Lyck zwischen dem Herzog von Masowien und dem Deutschen Orden und schließlich im Friedensvertrag vom Melnosee 1422 zwischen dem Hochmeister Paul von Rußdorf für den Orden und dem König von Polen Wladislaw, dem Herzog von Litauen Witwod und den Herzögen Jan und Ziemowitz im Süden und Südosten die Grenze unseres Heimatkreises.

Die danach noch über einhundert Jahre währenden kleinen Grenzstreitigkeiten beendeten Herzog Albrecht von Preußen und König Sigismund von Polen im Jahr 1545. Zum Gedenken wurde bei Prostken das auch heute noch stehende Denkmal mit einer Metalltafel und Inschrift errichtet.

Als letzte Burg legte der Orden das „Haus Lyck" im Jahr 1398 an

Diese Grenze zwischen Ostpreußen und den angrenzenden Ländern im Süden und Osten gilt als die älteste Grenze Deutschlands bis zur Besetzung unserer Heimatprovinz durch die Russen im Jahre 1945."

Obwohl in dieser Zeitung seit ihrem Bestehen die Siedlungsgeschichte der Provinz Ostpreußen und ihrer Kreise, Städte sowie Dörfer wiederholt ausführlich geschildert wurde, soll im Rahmen der Besprechung und Vorstellung des Buchs „Die Landgemeinden des Kreises Lyck" die historische Entwicklung daraus weiter zitiert werden:

„Ab 1315 begann der Orden das südliche Preußen, die ‚Wildnis' systematisch durch Anlagen von Burgen abzusichern. Als letzte Burg legte der Orden auf der Insel im Lycksee östlich der Masurischen Seenkette das ‚Haus Lyck' im Jahre 1398 an. Der Komtur von Balga, Ulrich von Jungingen, der spätere Hochmeister, legte zunächst die Burg provisorisch als Holzbau an. Sie erhielt erst 1408 als Steinbau ihre endgültige Gestalt. 1409 wird der erste Pfleger ‚zur Lycke', Christoph von Zewitz, genannt, und in der gleichen Zeit finden sich auch die ersten Hinweise auf Menschen, die hier leben und dem Orden zinspflichtig sind.

Doch erst am 27. Februar 1425 gründet der Hochmeister Paul von Rußdorf das Zinsdorf ‚zur licke' am Ostufer des Lycksees. Die Gründungsurkunde, die Handfeste, regelte das Verhältnis zwischen dem verleihenden Orden und den Beliehenen und zeigte Rechte und Pflichten der Bewohner des Ortes auf. In der Lycker Handfeste beauftragte der Hochmeister den zuverlässigen, geeigneten und kapitalkräftigen Mann, den ‚Lokator' Bartusch Bratomil, mit der Gründung des ‚Zinsdorfes zur Licke'."

Nach dieser Gründung folgten weitere: „1431 Chelchen, 2 Freigüter, 1438 das Freigut Plotzitzen, 1439 das Freigut Krzywen und das Zinsdorf Neuendorf und 1440 das Freigut Gollupken."

Bedingt durch den dreizehnjährigen Krieg mit Polen wurde die Siedlungstätigkeit des Ordens unterbrochen und erst 1466 fortgesetzt: „Bis 1485 erhielten 87 Siedlungen ihre Handfesten. Weitere 27 Orte entstanden bis 1521."

Drei Beispiele mögen den praktischen Gebrauch der Dokumentation „Die Landgemeinden des Kreises Lyck" versinnlichen, und zwar anhand der obengenannten Gründungen Chelchen, Krzywen und Gollupken:

Das am 16. Juli 1938 in Kelchendorf umbenannte Freidorf Chelchen gehört zum Amtsbezirk Soffen und zum Kirchspiel Lyck. Die zuständige Postanstalt lag im Freidorf Sentken. Chelchen, das um 1660 aus einem Gut und „zwei Zeilen am Fluß" bestand, hatte 1939 eine Flächengröße von 748 Hektar und 275 Einwohner (1818 waren es erst 105, aber am 1. Dezember 1885 immerhin 306). An land- und forstwirtschaftlichen Betrieben gab es bis 5 ha vier, von 5 bis 10 ha sechs, von 10 bis 20 ha einen, von 20 bis 100 ha zwölf und über 100 ha zwei.

Laut Statistik von 1932 besaßen 1. Carl Heinrich 123 ha; 2. Johann Heinrich 75 ha; 3. Adolf Karaschewski 59 ha; 4. Josef Krüger 85 ha; 5. Max Scherotzki 115 ha; 6. Walter Schilke 89 ha; 7. August Schwiderski 34 ha und 8. Luise Soboll 41 ha.

Außerdem wird jeweils die Berufszugehörigkeit genannt, a) zur Wirtschaftsabteilung und b) nach der Stellung im Beruf. In Chelchen lebten 48 Selbständige, 60 mithelfende Familienangehörige, 13 Beamte und Angestellte sowie 133 Arbeiter.

Bei der Volksabstimmung am 11. Juli 1920 stimmten 176 für Deutschland, für Polen keine.

Die Schule von Chelchen, die vor 1740 von Friedrich Wilhelm I. eingerichtet wurde, war vor 1939 einklassig. Ihr letzter Lehrer hieß Max Teubner.

Der letzte deutsche Bürgermeister war Carl Heinrich.

Zur Geschichte, Wirtschaft und Kultur schreibt Reinhold Weber u. a. : „Die Handfeste aus dem Jahre 1431 ist in lateinischer Schrift vorhanden. Doch existiert auch eine ‚Erneuerte Handfeste' in deutscher Schrift. Ausgestellt hat die Handfeste der Hochmeister des Deutschen Ordens, Paul von Rußdorf..."

„Beritten' wurde das ‚freydorf Chelchen' im Zuge der ‚großen Bestandsaufnahme' am 6. Oktober 1716. Dabei wurden 42 Hufen, 21 Morgen besetzt mit 21 ‚Wirthe' aufgenommen. Auch hier herrschte die übliche Drei-Felder-Wirtschaft vor. Wiesen fand man meist bei dem Fluß Lega in gutem Zustand; Triften dagegen gab es nicht. Das Vieh wurde im ‚Brachland' geweidet. ‚Wald ist bei diesem Dorf nicht vorhanden, außer Strauch und Gebüsch an den so sich in deren Grenzen nach Przykopken, Golubien und Leegn findet'.

Im kalten Januar des Jahres 1931 beging Chelchen ein dreifaches Jubiläum: Das 55jährige Bestehen der Gemeinde, das 50jährige Bestehen des Haltepunktes Chelchen der Eisenbahn Lyck-Insterburg und drittens die Einweihung des ‚Haltepunktes' in eine ‚Haltestelle', d. h. es wurde ein Verladegleis mit Hilfe durch Hand- und Spanndienst der Gemeinde erbaut."

Das bereits am 17. Juli 1907 in Rundfließ umbenannte Freigut und spätere Freidorf Krzywen, das bis 1907 auch Schliffen genannt wurde, zu dem auch das Gut Grenzwacht (bis 1896 Sawadden) gehörte, bestand um 1660 aus zwei Uferzeilen und um 1900 aus einer Uferzeile, vier Abbauten sowie dem Gut. Es gehört zum Amtsbezirk Vierbrükken (Sypittken) und zum Kirchspiel Kölmersdorf (Wischniewen). 1939 wurde eine Flächengröße von 1435 Hektar angegeben, die Einwohnerzahl mit 419.

An land- und forstwirtschaftlichen Betrieben gab es bis 5 ha zwölf, 5 bis 10 ha ebenfalls zwölf, von 10 bis 20 ha sechs, von 20 bis 100 ha elf und über 100 ha zwei.

Laut Statistik von 1932 besaßen 1. Ernst Bordihn 125 ha, 2. Adam Dziedo 43 ha, 3. Auguste Gayko 52 ha, 4. Johann Heisel 20,5 ha, 5. Auguste Jesgarek 50 ha, 6. Mathes Kolenda 51 ha, 7. Jacob Lask 58 ha, 8. Friedrich Nagorny 38 ha, 9. Karl Rogoski 37 ha, 10. Hedwig Rohde 32 ha, 11. Max Rohde 30 ha, 12. Fritz Kowalzik 32 ha und Paul Berg in Grenzwacht 600 ha.

Nach der Statistik „Stellung im Beruf" werden 121 Selbständige, 79 mithelfende Familienangehörige, 37 Beamte und Angestellte sowie 154 Arbeiter aufgeführt.

Ergebnis der Volksabstimmung am 11. Juli 1920: Für Deutschland in Rundfließ 271, in Gut Sawadden 55, für Polen keine.

An der vor 1740 von König Friedrich Wilhelm I. eingerichteten Schule, später zweiklassig, unterrichteten zuletzt Wilhelm Plawa († 1942), Rudolf Walter († 1942), Lehrerin Zimmermann und Ernst Sczesny. Letzter deutscher Bürgermeister war Karl Rogowski.

Das Freigut Gollupken oder Monethen, das am 16. Juli 1938 in Lübeckfelde umbenannt wurde und um 1900 ein Straßendorf mit zwölf Abbauten war, ist Amtsbezirk mit Postanstalt, gehört jedoch zum Kirchspiel Ebenfelde (Pissanitzen). Das Dorf mit einer Flächengröße von 946,4 Hektar hatte 1939 nur 349 Einwohner und folgende land- und forstwirtschaftliche Betriebe: bis 5 ha zwölf, bis 10 ha zehn, bis 20 ha fünfzehn und bis 100 ha sechzehn. Auch hier stimmte 1920 niemand für Polen, aber 233 für Deutschland. Die ebenfalls vor 1740 von Friedrich Wilhelm I. eingerichtete Schule war 1939 einklassig. Ihr letzter Lehrer hieß Otto Koschorek. Letzter deutscher Bürgermeister bis 1942 war Otto Schanko (dann Amtskommissar in Grodno), bis 1945 Franz Lasarzewski.

Die in diesem Buch alphabetisch angeordneten Dörfer enthalten neben den genannten Angaben jeweils Kartenausschnitte, so daß eine geographische Orientierung auch für denjenigen leicht möglich ist, der nicht aus dem Kreis Lyck stammt. Zwei Register mit alten und mit neuen Ortsnamen runden dieses Werk ab, dem auch Oberbürgermeister Rudolf Loskand von der Patenstadt Hagen/Westfalen „ebensoviel interessierten Zuspruch aller derjenigen wünscht, die in dem beschriebenen Gebiet ihre Heimat besitzen als auch derjenigen, die hier patenschaftliche Verpflichtungen übernommen haben."

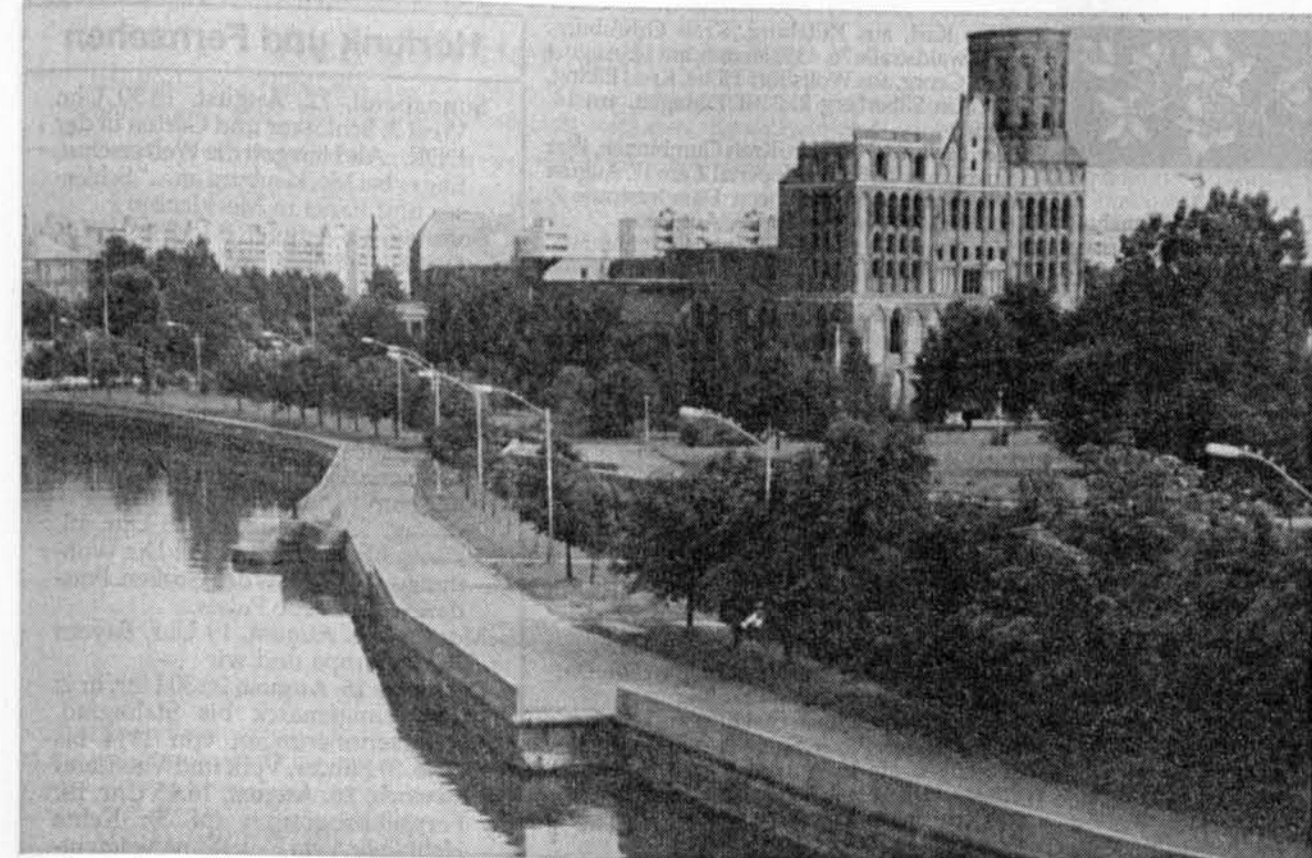
Der Mehrzahl der Leser wird es wie Kreisvertreter Gerd Bandilla gehen, der seinen Heimatkreis durch „das Lesen des Manuskripts für dieses Buch" ein „drittes Mal erlebte". Alles in allem ist es ein Werk nicht nur für die Lycker und ihre Nachkommen, sondern für alle diejenigen, die sich für Geschichte und Landeskunde des deutschen Ostens interessieren.

Horst Zander

Reinhold Weber, Die Landgemeinden des Grenzkreises Lyck. Verlag Dieter Broschat, Hohenwestedt. 680 Seiten, 7 Abbildungen, 157 Karten, Ganzleinen, 62 DM



Prostken: Grenzsäule als Wahrzeichen



Blick von der neuen Krämerbrücke: Auf den Neuen Pregel, den Ansatz der Schmiedebrücke, den Dom auf dem Kneiphof, den Kohlmarkt und das Nachbarhaus der großen Synagoge in der Lindenstraße



Trotz Blessuren noch erhalten: Das Brückenhaus der Hohen Brücke über den Pregel Fotos Still

Was wird aus dem Kneiphof?

Exklusivbericht aus dem heutigen Königsberg – Immer noch gesperrt

Königsberg, die Hauptstadt Ostpreußens, ist noch immer eine „verbotene Stadt". Trotz anderslautender Meldungen und Gerüchte gibt es vorläufig für Ausländer, also nicht nur für Deutsche, keine Möglichkeit, in die von den Sowjets Kaliningrad genannte Stadt einzureisen. Um den Lesern des Ostpreußenblatts trotzdem taufrische Eindrücke in Wort und Bild zu vermitteln, lassen wir an dieser Stelle unseren Korrespondenten vor Ort schildern, wie es jetzt dort aussieht.

Noch vor Gorbatschow nannte man den Kneiphof „eine grüne Insel im Pregel". Vor zwei Jahren wurde dann beschlossen, ihn in „Kant-Insel" umzubenennen. In der erst wenige Tage alten August-Ausgabe der „Moskau News" spricht man allerdings schon wieder vom Kneiphof. Und auch der Zusammenhang mit dieser Erwähnung ist interessant: Es gibt nicht wenige Stimmen unter den jetzigen Einwohnern, die den Kneiphof so wieder herrichten möchten, wie ihn alle Königsberger kennen.

Von den 21 Straßen des Kneiphofs ist heute jedoch nichts mehr zu sehen. Nur die Domruine mit dem Kant-Grabmal steht noch. Ansonsten ist das Gelände als Parklandschaft mit neuen sowjetischen und alten deutschen Skulpturen hergerichtet worden. Obwohl mit dem Auto nicht mehr erreichbar, ist der Kneiphof touristischer Mittelpunkt der Stadt. Sowjetische Reisegruppen, Schulklassen und ganze Betriebe haben die Domruine auf dem Programm. Die Stadtführer erklären stolz, welche bewundernswerten Restaurationsarbeiten die Sowjetmacht hier geleistet hat. Tatsächlich ließ man jedoch den Dom 30 Jahre lang zerfallen. Sofern man also etwas Positives herausstellen möchte, dann allenfalls die Tatsache, daß der Dom nicht ebenso geschleift wurde, wie die erhaltenen Reste der Innenstadt und des Königsschlosses.

Der Stadtsowjet von Königsberg diskutierte 1987 die drei Möglichkeiten, entweder den kompletten Abriß, den kompletten Wiederaufbau oder die Konservierung der Ruine. Für letzteres hat man sich entschieden. 1988 wurden die Arbeiten abgeschlossen, die darin bestanden, das Mauerwerk vor der Witterung zu schützen. Ferner wurden einzelne gotische Fensterbogen und Blindnischen komplettiert bzw. verputzt. In erster Linie aus Geldmangel war an weitere Rekonstruktionsarbeiten nicht zu denken. Dagegen steht das Kant-Grabmal bestens erhalten an der Nordostecke des Doms. Der Sarkophag weist stets frische Blumengebinde auf, die von privater Seite dort niedergelegt werden. Ein Blick durch das heute vergitterte Eingangstor des Doms läßt auf der gegenüberliegenden Innenseite die Altarwand erkennen, beraubt jeglichen Schmucks. Von der einstigen Pracht, den Hochmeister-Grabmälern und Patrizier-Grabstätten ist nichts mehr vorzufinden.

Früher war der gotische Prachtbau von der alten Universität, dem altstädtischen Gymnasium und der Stadtbibliothek umschlossen. An dieser Stelle finden wir heute die Skulptur von Walther von der Vogelweide. Sie wurde von dem ostpreußischen Bildhauer Georg Fuhg geschaffen und aus Anlaß des 700. Todestags des Minnesängers im Jahr 1930 im Tiergarten enthüllt. Zu finden sind daneben Werke neuzeitlicher sowjetischer Künstler.

Von den fünf Brücken, die früher auf den Kneiphof führten, ist nur die Honigbrücke gegenüber der neuen Synagoge stehengeblieben. Von der neuen Brücke, die auf hohen Pfeilern über den Kneiphof führt, gibt es nur ein Fußgängertreppchen auf der Höhe der Brodbänkenstraße, um die Pregelinsel zu betreten. Diese Hochbrükke entspricht den Straßenzügen Kantstraße, Kneiphöfische Langgasse und Vorstädtische Langgasse zu deutscher Zeit.

Aus den quirligen Märkten um den Kneiphof, Kohlmarkt, Unterer und Oberer Fischmarkt, sind heute leere Rasenflächen und eine Pregelpromenade geworden. Ebenso wurden um den unteren Schloßteich vor wenigen Jahren Promenadenwege angelegt, zusammen mit der Neuerrichtung der Schloßteichbrücke und der Restauration der Stadthalle. An der Westseite des Schloßteichs blieb aus deutscher Zeit nur das Parkhotel stehen. Der schmucklose Hotelbau im Bauhausstil hat die Kriegswirren unversehrt überstanden. Dennoch zeigt er sich äußerst renovierungsbedürftig. Seit über zwei Jahren wird in Moskau überlegt, dieses Gebäude, in dem entgegen anderslautenden Mitteilungen immer noch eine landwirtschaftliche Behörde untergebracht ist, als Hotel für ausländische Gäste herzurichten. Allerdings sind bis zum heutigen Tag noch keine Anstalten unternommen worden, das Gebäude zu räumen und mit der Renovierung zu beginnen.

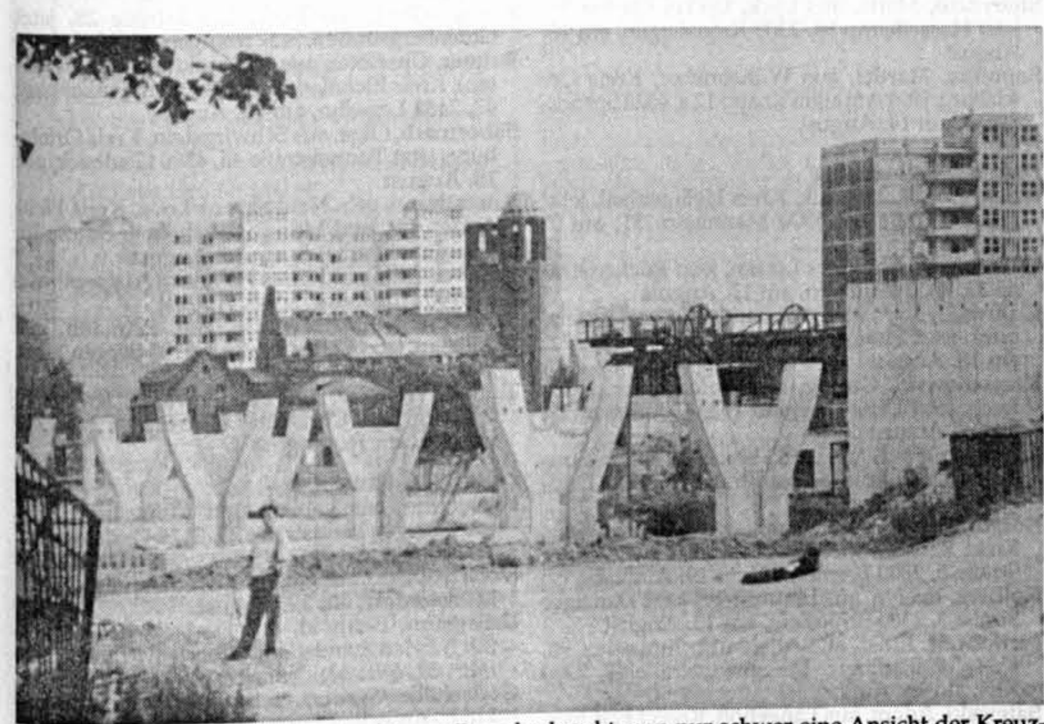
Von sowjetischer Seite wurde stets als Hauptargument für die Nichtzulassung von ausländischen Gästen die fehlenden Unterbringungsmöglichkeiten in Königsberg genannt. Ganz überzeugend klingt das nicht, denn allein im Stadtgebiet gibt es drei große Hotels: „Das „Kaliningrad-Hotel" auf der Höhe Junkerstraße mit Blick auf den leeren Platz, auf dem das Königsschloß stand, das „Hotel Moskwa" in der Hufenallee (das einstige Gebäude der Nordstern-Versicherung) und das „Internationale Haus der Seeleute" im Gebäude des früheren Nordbahnhofs.

Zwar ist damit noch längst nicht die Unterbringungskapazität deutscher Zeit erreicht, als es zwölf große Hotels und rund 60 Pensionen gab, aber es gibt doch mehr Möglichkeiten als bisher angenommen. Was spricht da noch gegen eine Öffnung? **Waldemar Still**



Auf dem Kneiphof: Die Skulptur Walther von der Vogelweides aus deutscher Zeit auf dem Standort des altstädtischen Gymnasiums

Anziehungspunkt: Das Grabmal Immanuel Kants an der Nordostecke des Doms wird stets mit frischen Blumengebinden geschmückt



Zubetoniert: Beim Blick über den Neuen Pregel erhascht man nur schwer eine Ansicht der Kreuzkirche in der Plantage. Der Brückenneubau über den Pregel tut sein übriges



Renovierungsbedürftig: Das Parkhotel an der Westseite des Schloßteichs soll wieder Gäste aufnehmen, sobald die Mitarbeiter einer landwirtschaftlichen Behörde ausgezogen sind



Wir gratulieren...



zum 98. Geburtstag

Ferno, Johanna, aus Kuglacken, Kreis Wehlau, jetzt Berliner Weg 2, Poggenhagen, 3057 Neustadt, am 15. August

zum 97. Geburtstag

Musigmann, Erna, geb. Badtke, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Altenheim Alt Praunheim 48, 6000 Frankfurt 90, am 15. August

zum 95. Geburtstag

Annies, Georg, aus Prökuls, Kreis Memel, am 18. August

zum 94. Geburtstag

Holzenberger, Georg, aus Königsberg, Powundener Straße 23, jetzt Walderseestraße 47, 2400 Lübeck, am 16. August

Stössel, Gustav, aus Königsberg, Insterburger Straße 15, jetzt Am Dachberg 1, 8011 Kirchseeon, am 17. August

zum 93. Geburtstag

Dulkies, Arthur, aus Sköpen, Kreis Elchniederung, jetzt Großer Sand 62a, 2082 Uetersen, am 15. August

Gischorowski, Anna, aus Rößel, Thornstraße 31, jetzt Krimhildstraße 29, 4370 Marl, am 8. August

Kossack, Ida, geb. Knier, aus Budwethen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Danziger Straße 14 b, 2057 Wentorf, am 6. August

Kowalewski, Anna, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Alte Poststraße 6, 2840 Diepholz, am 19. August

Zimmermann, Emilie, geb. Fischer, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt zu erreichen über Herrn Karl-Heinz Fischer, In der Hörn 36, 2050 Hamburg 80, am 18. August

zum 91. Geburtstag

Boden, Elise, geb. Landgraf, aus Groß Gardienen, Lötzen und Allenstein, jetzt Horster Allee 12, 4010 Hilden, am 8. August

Brozio, Gertrud, aus Lyck, jetzt Stufenstraße 26, 7000 Stuttgart 1, am 13. August

Evert, Amalie, geb. Arndt, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, Abbau, jetzt Starenweg, 7981 Vogt Ravensburg, am 2. August

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Prost, Auguste, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Hopfenanger 19, 3300 Braunschweig, am 14. August

Rattay, Marie, aus Groß Blumenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Bickernstraße 158, 4650 Gelsenkirchen, am 16. August

zum 90. Geburtstag

Gendig, Klara, geb. Rietz, aus Widminnen, Kreis Rastenburg, jetzt Düpp 30, 4060 Viersen 1, am 7. August

Hallwas, Franz, aus Lyck, Soldauer Weg 11 a, jetzt Bahnhofstraße 26, 3394 Langelsheim, am 18. August

Hinz, Hermann, aus Fürstenau, Kreis Preußisch Holland, jetzt Görlinger Zentrum 1/53, 5000 Köln 30, am 15. August

Kulz, Alice, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Bischofsteichenweg 85, 2067 Reinfeld, am 13. August

Lemke, Gertrud, geb. Minuth, aus Königsberg, jetzt Bachstraße 65 a, 4830 Detmold, am 16. August

Schulz, Helene, geb. Wirn, aus Lauk, Kreis Heiligenbeil, jetzt Silostraße 2, 4053 Jüchen 1, am 7. August

Trepp, Minna, aus Grünoff, Kreis Samland, jetzt Alte Dorfstraße 14, 2251 Rautrum, am 18. August

Zimmermann, Grete, geb. Johann, aus Wangen, Kreis Labiau, jetzt Ziegelstraße 45, 2400 Lübeck 1, am 13. August

zum 89. Geburtstag

Dombrowski, Gertrude, geb. Juska, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Seniorenheim Billundstraße 6/10, 2354 Hohenwestedt, am 13. August

Kochanski, Gertrud, geb. Heysel, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Neues Rottland 7 a, 3040 Soltau, am 16. August

Kurschat, Erna, aus Gumbinnen, Trakehner Straße 4, jetzt 2441 Döhnsdorf, am 16. August

Linkies, Bertha, geb. Reikat, aus Coadjuthen, Kreis Memel, jetzt Erdinger Straße 31 a, 8045 Ismaning, am 31. Juli

Naujoks, Horst, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Spichernstraße 18, 3000 Hannover 1, am 19. August

Neubauer-Skowronnek, Jutta A., aus Gerdauen, Poststraße 7, jetzt 2251 Wittbek 4, Bolsgang 3, am 17. August

zum 88. Geburtstag

Amberger, Maria, geb. Goetzie, aus Polenzhof, Kreis Elchniederung, jetzt Falkenseer Chaussee 256, 1000 Berlin 20, am 15. August

Gajewski, Anna, aus Lyck, Hindenburgstraße 60, jetzt Gneisenaustraße 91, 1000 Berlin 61, am 15. August

Gazioch, Emilie, aus Waldpusch, Kreis Ortelsburg, jetzt Neuendorfer Straße 97, 1000 Berlin 20, am 16. August

Kessler, Gertrud, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Sternstraße 73, 4040 Neuss, am 19. August

Marquardt, Olga, geb. Protsch, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Wetaskiwin, Alta, Kanada, am 16. August

Pietsch, Walter, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Bürgerstraße 10, 2420 Eutin, am 19. August

Ruske, Alfred, aus Poggenpfuhl, Kreis Königsberg-Land, jetzt Niederwaldstraße 26, 6200 Wiesbaden, am 17. August

zum 87. Geburtstag

Bleise, Irmgard, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Hirschstraße 18 a, 6750 Kaiserslautern, am 18. August

Gutzeit, Anna, geb. Weiss, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, und Wehlau, Neustadt 16, jetzt Dr.-Jasper-Straße 15, 3450 Holzminden, am 14. August

Kayka, Auguste, geb. Jellen, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Alexanderstraße 83, 5800 Hagen, am 18. August

Kownatzki, Minna, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 91, jetzt Am Bahnhof 2, 2409 Pönitz, am 14. August

Kraska, Elma, geb. Bickeleit, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Stalleickenweg 2 b, 4630 Bochum 6, am 19. August

Kurbjueweit, Agnes, geb. Demental, aus Grünhausen (Jodgallen), Kreis Elchniederung, jetzt Mühlenflöß-Straße 19, 4792 Lippspringe, am 13. August

Pasuch, Johann, Müllermeister, aus Schwarzenofen, Kreis Neidenburg, und Hirschbergmühle, Kreis Osterode, jetzt Mühlgasse 9, 6908 Wiesloch, am 6. August

Schröder, Else, aus Ortelsburg, jetzt Wolfsburger Weg 25, 1000 Berlin 42, am 14. August

Schüffel, Ottilia, geb. Wlotzka, aus Pilchen, und Königsberg, Hagenstraße 60, jetzt Lerchenstraße 7, 8820 Gunzenhausen, am 26. Juli

Skallies, Artur, aus Lyck, und Königswalde, Kreis Lyck, jetzt J.-H.-Fehrs-Straße 50, 2240 Heide, am 16. August

Toporzissek, Ida, geb. Zabiegay, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Lipper Weg 167, 4370 Marl, am 16. August

zum 86. Geburtstag

Bartschat, Erna, geb. Seewald, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt J.-Buhmann-Wurth 28, 2243 Albersdorf, am 15. August

Hartmann, Elisabeth, geb. Tiedtke, aus Penken, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Am Büter 32, 4600 Dortmund, am 6. August

Herrmann, Rudolf, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Herrn Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43 a, 2000 Hamburg 73, am 14. August

Jäschke, Martha, aus Legden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mühlstraße 28, 6478 Nidda 1, am 18. August

Jopp, Willy, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Blumenweg 15, 3042 Munster-Breloh, am 18. August

Korinth, Erich, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Grehberg 7, 3251 Aerzen 1, am 16. August

Liebelt, Amalie, aus Martinghagen, Kreis Lötzen, jetzt Sportplatzstraße 9, 4992 Espelkamp-Isenstedt, am 17. August

Littek, August, aus Ortelsburg, jetzt Baderstraße 7, 3383 Schöningen, am 18. August

Meier, Luise, geb. Neumann, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße 1, jetzt Albrecht-Dürer-Straße 58, 3005 Wunstorf, am 13. August

Ollesch, Berta, aus Wiesendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Unterweide 16, 6476 Hirzenhain, am 13. August

Perschel, Frida, aus Tapiau, Kreis Wehlau, und Heiligenbeil, jetzt Fichtestraße 2, 3180 Wolfsburg, am 17. August

Piotrowski, Paul, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Hermann-Tast-Straße 28, 2250 Husum, am 17. August

Ruske, Huberta, aus Poggenpfuhl, Kreis Königsberg-Land, jetzt Niederwaldstraße 26, 6200 Wiesbaden, am 19. August

Schlimm, Gisela, aus Königsberg, Steindamm 11, jetzt Sachsenstraße 11, 3500 Kassel-Wilhelmshöhe, am 13. August

Sontowski, August, aus Ostfließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Altersheim, 4352 Herten-Westerholt, am 19. August

zum 85. Geburtstag

Buchholz, Bernhard, aus Lyck, Bismarckstraße 28, jetzt Dreilichring 40, 6050 Offenbach, am 13. August

Dümchen, Hedwig, geb. Pallasch, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kriegsstraße 150, 7500 Karlsruhe 1, am 19. August

Fidorra, Karl, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Ewaldstraße 76, 4352 Herten, am 14. August

Fittkau, Georg, aus Wolfsdorf-Höhe, Kreis Elbing, jetzt Am Silberberg 2, 3101 Elbingen, am 16. August

Führer, Emil, aus Korellen, Kreis Gumbinnen, jetzt Rankestraße 22, 5600 Wuppertal 2, am 17. August

Mindt, Marta, aus Lyck, jetzt Daimlerstraße 7, 4350 Recklinghausen, am 16. August

Müller, Frieda, geb. Meschkat, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 1, jetzt Donauschwabenstraße 44, 6950 Mosbach, am 15. August

Neumann, Marie-Auguste, geb. Kaszemier, aus Gumbinnen, Blumenstraße 1 b, jetzt Repke 19, 3121 Dedelsdorf, am 19. August

Petter, Herta, aus Preußisch Holland, jetzt Traberstieg 5, 2072 Bargteheide, am 18. August

Reich, Martha, geb. Balzer, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Kalker Hauptstraße 283, 5000 Köln 91, am 19. August

Rieske, Anna, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Sackstraße 2, 2178 Otterndorf, am 15. August

Romanowski, Luise, geb. Nowosadtko, aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt Windfeln 14, 5650 Solingen, am 13. August

Schulz, Hanna, geb. Lobien, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Nachtweide 10, 7601 Durbach, am 19. August

Wiese, Marta, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Storlachstraße 184, 7410 Reutlingen, am 15. August

Wolfram, Helene, geb. Gramsch, aus Königsberg, und Kreuzingen, Volksbank, jetzt Riebusch 32–34, Jäde-Stiftung, 2407 Bad Schwartau, am 4. August

zum 84. Geburtstag

Akrutat, Georg, aus Plaschken, Kreis Heydekrug, jetzt Bahnhofstraße 5, 2411 Lehmrade, am 17. August

Andersen, Lotte, geb. Steckel, aus Reichenbach, Kreis Preußisch Holland, und Lötzen, jetzt Kastanienweg 6, 5300 Bonn 2, am 5. August

Bahlo, Marie, geb. Grzegorzewski, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Poppelweg 14, 7700 Singen, OT Schlatt unter Krähen, am 14. August

Baumgardt, Ulrike, geb. Fechter, aus Agnesendorf, Kreis Wehlau, jetzt Am Freibad 239, 2725 Bothel, am 14. August

Becker, Konrad, aus Königsberg, jetzt Vogtländer Hof 8, 3000 Hannover 1, am 14. August

Buczilowski, August, aus Lyck, Otto-Reinke-Straße 8, jetzt Wasserstraße 47, 4005 Meerbusch, am 13. August

Hollschefski, Gertrud, geb. Erlach, aus Gumbinnen, General-Litzmann-Straße 5, jetzt Graefenstraße 36, 1000 Berlin 61, am 16. August

Weiß, Irene, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Bachtelstraße 7, CH 8820 Wädenswil, am 18. August

zum 83. Geburtstag

Armgardt, Anna, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Josefinenstift, Josefinenstraße 2/1, 7480 Sigmarinen, am 17. August

Bahlo, Hermann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Bargkoppel 5, 2210 Itzehoe, am 19. August

Behler, Otto, aus Trempen, Kreis Angerapp, jetzt Alversdorfer Straße 34, 3338 Schöningen, am 6. August

Buttgereit, Walter, aus Wehlau, Memeler Straße 14, jetzt Königstraße 21, 2358 Kaltenkirchen, am 15. August

Gebauer, Johanna, geb. Kuknat, aus Gumbinnen, Horst-Wessel-Straße, jetzt Heimkehrerstraße 35, 2240 Heide, am 13. August

Grabek, Anna, geb. Kischel, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Reeshoop 38, 2070 Ahrensburg, am 15. August

Günther, Maria, aus Königsberg-Ponarth, Kiefernweg 15, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 39, 2400 Lübeck 1, am 18. August

Kaminski, Gertrud, aus Ludwigsdorf, Kreis Osterode, jetzt Ortolanweg 16, 1000 Berlin 47, am 13. August

Post, Eva-Maria, geb. Hofmann, aus Gumbinnen, Luisenstraße 1, jetzt De-Bary-Straße 1, 6000 Frankfurt 1, am 15. August

Schenk, Herta, geb. Markowski, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Henri-Dunant-Straße, DRK-Altenheim, 4520 Melle, am 14. August

Smoydzin, Maria, aus Lyck, Lycker Garten 55, jetzt Hasselkamp 59, 2300 Kronshagen, am 13. August

Sobottka, Martha, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Am alten Knapp 12 a, 4322 Sprockhövel, am 14. August

zum 82. Geburtstag

Block, Hugo, aus Lauk, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ingbergstraße 46, 6800 Mannheim 31, am 7. August

Gallmeister, Anni, aus Lötzen, jetzt Rückertstraße 22, 4330 Mülheim, am 17. August

Gutowski, Karl, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hessler Straße 284, 4300 Essen 12, am 13. August

Karaschewski, Gustav, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Diestelbeckhof 173, 4300 Essen 12, am 17. August

Kaulbach, Paul, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 150, jetzt Frankfurter Straße 95, 6072 Dreieich, am 17. August

Koerth, Elsbeth, geb. Schneidewind-Beitrück, aus Klein Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Neuwieder Straße 5, 2800 Bremen 44, am 19. August

Kolberg, Evelyn, aus Braunsberg, jetzt Danziger Straße 3, 2380 Schleswig, am 13. August

Norkeweit, Ernst, aus Allenburg, Junkerhof 96, Kreis Wehlau, jetzt Massmannstraße 19, 2300 Kiel, am 16. August

Salewski, Adam, aus Langehöh, Kreis Lyck, jetzt OT Neuenheerse, Laurenzinstraße 8, 3490 Bad Driburg, am 14. August

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 12. August, 16.30 Uhr, West 3: Schlösser und Gärten in der DDR. „Als Herrgott die Welt erschuf, fing er bei Mecklenburg an..." Schlösser und Parks in Mecklenburg

Sonntag, 13. August, 8.15 Uhr, WDR 1: Kulinarisches aus Böhmen. Die Wiederentdeckung der Köchin Magdalena Reltig

Sonntag, 13. August, 13.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Damals. Vor vierzig Jahren

Sonntag, 13. August, 14.45 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Eine deutsche Geschichte. Protokoll einer Familienzusammenführung

Sonntag, 13. August, 19.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (N 3): Die Wohnungen Friedrichs des Großen. Potsdam – Das neue Palais

Montag, 14. August, 19 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir

Dienstag, 15. August, 20.30 Uhr, hr 2: Von Langemarck bis Stalingrad. Kriegserinnerungen von 1914 bis 1945. 3) Führer, Volk und Vaterland

Mittwoch, 16. August, 16.45 Uhr, III. Fernsehprogramm (N 3): Keine Heimkehr, kein Exil. Rumäniendeutsche Schriftsteller im Westen

Mittwoch, 16. August, 19.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (N 3): Vor vierzig Jahren. Paramount News vom 8. und vom 15. August 1949

Donnerstag, 17. August, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Zur Diskussion. Ost-West-Magazin

Donnerstag, 17. August, 22.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (N 3): Die Zeugen der Vergangenheit und unsere Zukunft. 2) Danzig – Gdansk

Freitag, 18. August, 20 Uhr, West 3: DDR-Bürgerrechtler 18 Monate nach der Ausweisung

Freitag, 18. August, 21.35 Uhr, Deutschlandfunk: Hintergrund Kultur. 20 Jahre Evangelischer Kirchenbund in der DDR. Kirche auf dem schwachen Grad zwischen Anpassung und Opposition

Stark, Hedwig, geb. Kiese, aus Ortelsburg, jetzt Fischergrube 57, 2400 Lübeck, am 13. August

Wagner, Elfriede, geb. Jozupeit, aus Windungen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ruhwinkel 45, 2262 Leck, am 9. August

Wenzel, Selma, geb. Börsch, aus Wildwiese (Oschke), Kreis Elchniederung, jetzt Lerchenstraße 35, 4154 Tönisvorst 1, am 13. August

Zywitz, Martha, geb. Peters, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt Peterskamp 10, 3100 Celle, am 16. August

zum 81. Geburtstag

Bondzio, Erna, geb. Sczech, aus Lötzen, jetzt Memelstraße 1, 2817 Berne, am 14. August

Chittka, August, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwaneweder Straße 144, 2820 Bremen 71, am 16. August

Dittkrist, Siegfried, aus Gronwalde (Klein Girratischken), Kreis Elchniederung, jetzt Rother Straße 10, 8500 Nürnberg 60, am 18. August

Goerke, Meta, geb. Ruta, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Poststraße 9, 7542 Schönberg, am 17. August

Grabosch, Hedwig, geb. Bollin, aus Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 17, 7811 Sulzburg, am 17. August

Kallweit, Emma, aus Kreis Elchniederung, jetzt WittelsbergerStraße 4, 3551 Moischt, am 18. August

Klein, Albert, aus Lyck, Yorckstraße 28, jetzt Gutenbergstraße 3, 7457 Bisingen, am 16. August

Reimer, Charlotte, aus Kleinrokitten (An Rokaiten), Kreis Elchniederung, jetzt Am Finkenberg 47, 2432 Lensahn, am 14. August

Saborrosch, Olga, aus Schwirgstein, Kreis Ortelsburg, jetzt Tunnelstraße 45, 4390 Gladbeck, am 15. August

Sauer, Irene, geb. Naused, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Mörsch, Roxheimer Straße 16, 6710 Frankenthal 5, am 18. August

Schabel, Adelgunde, aus Pülz, jetzt Alatseestraße 8, 8900 Augsburg, am 6. August

Schwarzenberger, Therese, geb. Reimann, aus Allenau, jetzt Celler Straße 8, 3103 Bergen 1, am 7. August

Tanski, Wilhelm, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Christian-Lohse-Straße 2 a, 2210 Itzehoe, am 16. August

zum 80. Geburtstag

Bilio, Otto, aus Labiau, und Königsberg, jetzt Lüneburger Landstraße 23, 2125 Garlstorf, am 11. August

Drescher, Otto, aus Lauken, jetzt Sandberg 8, 2211 Münsterdorf, am 19. August

Duismann, Berthold, aus Sieslack, Kreis Preußisch Eylau, Landsberg, Paustern, jetzt Heidenfahrt 32, 6501 Heidesheim, am 16. August

Gottschalk, Gertrud, geb. Sakautzki, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Autogenstraße 7, 6230 Frankfurt 80, am 18. August

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.



Gumbinnen heute: Blick über den Friedrich-Wilhelm-Platz hinweg auf das Regierungsgebäude mit dem kaiserlichen Adler am Giebel Foto Still

Heimattreffen 1989

12. August, **Labiau:** Ortstreffen der Haffdörfer Labagienen, Rinderort und Peldzen. Parkhotel Waldgaststätte, Bremerhaven

12./13. August, **Lyck:** Hauptkreistreffen. Hagen

19./20. August, **Elbing:** Bundestreffen. Hotel Lindenhof, Münster/Westfalen

19./20. August, **Lötzen:** Rheiner Treffen. Gaststätte Fiege-Sudhaus, Luisenstraße 9/23, Bochum

19./20. August, **Rastenburg:** Hauptkreistreffen. Niederrheinhalle, Wesel

20. August, **Memellandkreise:** Ostseetreffen. Soldatenheim, Treffpunkt Weiche, Alter Husumer Weg 222, Flensburger Weiche

26./27. August, **Bartenstein:** Kirchspieltreffen Schönbruch und Klingenberg. Hotel Schaperkrug, An der Bundesstraße 214, Celle-Altencelle

26./27. August, **Braunsberg:** Ortstreffen Langwalde. Kolpinghaus, Köln

1./3. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Neukirch, Weidenau (Pokraken). Steinhude

1./3. September, **Goldap:** Jahreshaupttreffen. Stade

2./3. September, **Ebenrode und Schloßberg:** Regionaltreffen, Kirchengemeindezentrum Steinhaus, Hirschgasse, Horb am Neckar

2./3. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Wülfener Brauereigaststätten, Hannover

2./3. September, **Gumbinnen:** Bezirkstreffen Kirchspiel Nemmersdorf. Hotel Lorenz, Fr.-Wilh.-Straße 2, Braunschweig

2./3. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Stadthalle, Göttingen

3. September, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Westfalenhalle, Goldsaal, Dortmund

8./10. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Rauterskirch, Seckenburg. Steinhude

9. September, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen, Kulturzentrum Gaststätte, Pommernstraße 1, 8500 Nürnberg-Eibach

9. September, **Lötzen:** Regionaltreffen. Allee 18/20, Harmonie-Gaststätten, Heilbronn

9. September, **Treuburg:** Kreistreffen. Ulmer Stuben, Zinglerstraße 11, Ulm/Donau

9./10. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen, Angerburger Tage. Rotenburg/Wümme

9./10. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Winsen

9./10. September, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen. Burgdorf

9./10. September, **Labiau:** Kreistreffen. Kurhaus Bad Nenndorf

9./10. September, **Lötzen:** Ortstreffen Steintal. Krummbek bei Schönberg

9./10. September, **Osterode:** Kreistreffen. Osterode/Harz

Braunsberg

Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster

Ortstreffen Lichtenau – Das Kirchspiel Lichtenau mit den Ortschaften Eschenau, Liebenthal und Lotterbach veranstaltete in ihrer Partnerstadt Lichtenau/Westfalen nach längerer Pause wieder ein größeres Wiedersehens- und Freundschaftstreffen, zu dem etwa 100 Heimatfreunde angereist waren. Siedler aus Lichtenau/Westfalen und dem Paderborner Land kamen im 14. Jahrhundert ins Preußenland und erhielten 1326 vom Domkapitel des Ermlandes die Gründungsurkunde für ihre Siedlung, die den Namen ihres Herkunftsortes „Lichtenau" tragen sollte. Im gleichen Jahr erhielt das westfälische Lichtenau die Stadtrechte. Nach 1945 wurden zwischen dem letzten Pfarrer des ostpreußischen Lichtenau und dem Bürgermeister des westfälischen Lichtenau Kontakte geknüpft und intensiviert. Das diesjährige Treffen kam auf Initiative der Westfalen zustande und wurde von dort gründlichst vorbereitet. Für Lichtenau in Ostpreußen beteiligte sich an dem Vorhaben Alfred Lossau. Eine ganz besondere Freude war es, daß der letzte Pfarrer des ermländischen Lichtenau, Leonard Braun, im gesegneten Alter von 94 Jahren an diesem Treffen teilnehmen konnte, eine Ansprache hielt und zu Spenden für eine Reparatur des Kirchendaches in der Heimat aufrief. Für die Lichtenauer werden die Festtage noch lange in Erinnerung bleiben. Sie waren ausgefüllt mit Gottesdiensten, einer öffentlichen Totenehrung, festlichen und gemütlichen Veranstaltungen, bei denen kulturelle Einlagen nicht fehlten.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Heimattreffen in Pinneberg – Zum 38. Heimattreffen in unserer Patenstadt am Sonnabend/Sonntag, 16./17. September, rufen wir erneut auf. An beiden Tagen wird das Hotel „Cap Polonio", Fahltskamp 48, Stätte der Begegnung und des Wiedersehens sein. Das Samlandmuseum im Hause der Geschäftsstelle, Fahltskamp 30, wird Sonnabend von 10 bis 18 Uhr und Sonntag von 12 bis 18 Uhr geöffnet sein. Programmvorschau: Sonnabend, 16. September, im Rolandsaal des Treffhotels, ab 10 Uhr öffentliche Besprechung des Vorstands zum Thema Heimatbrief. Orts- und Bezirksvertreter werden zu einer Besprechung um 11 Uhr gebeten (Rolandsaal). Video-Filmvorführungen über unseren Heimatkreis „damals und heute" ab 14 Uhr und nach besonderer Bekanntgabe im Rolandsaal. Charlotte Sakowski-Skierlo liest aus ihrem Buch „Geschichte aus und um die Seestadt Pillau" am Sonnabend und Sonntag, jeweils ab 15 Uhr. Der Dia-Vortrag „Ein Streifzug über die Kurische Nehrung von Memel bis Cranz mit Abstecher nach Pobethen, Kumehnen und Medenau 1989", von Helmut Peitsch am Sonnabend um 17 Uhr im großen Saal des Treffhotels. Im Anschluß daran ab 20 Uhr geselliges Beisammensein.

Sonntag, 17. September, ab 9 Uhr Treffen im Hotel „Cap Polonio". Gottesdienste um 10 Uhr in der evangelischen Christuskirche, Bahnhofstraße 2, und um 10.30 Uhr in der katholischen St. Michael-Kirche, Fahltskamp 14. Um 11 Uhr Beginn der Gedenkstunde im Drosteipark. (Bei Schlechtwetter im Sitzungssaal des Kreishauses, Eingang Drosteipark.) Es spricht der Bundesgeschäftsführer der LM Ostpreußen Rolf-Dieter Carl. Besichtigungsfahrt der Gemeinschaft junger Samländer mit Besuch der Kreisfeuerwehrzentrale Pinneberg. Abfahrt um 13.45 Uhr vom Hotel „Cap Polonio".

Neukuhren – Das Klassentreffen der Abgangsklasse 1943 der Mittelschule Neukuhren einschließlich der ehemaligen Schüler aus Rauschen, Georgenswalde usw. findet an beiden Tagen des Heimattreffens, 16./17. September, im Sportheim des VfL Pinneberg, Fahltskamp 53, direkt gegenüber dem Hotel „Cap Polonio", statt. Ansprechpartner für weitere Informationen ist Günter Kroll, Telefon 0 46 51/ 4 18 36, Bi Müür 6, 2283 Wenningstedt/Sylt, der auch um Anmeldungen bittet.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Friedrichsschule und Cecilienschule – Die ehemaligen Mitschüler unserer beiden Schulen aus dem Raum Frankfurt (Main) treffen sich mit Angehörigen auch aus der weiteren Umgebung am Sonnabend, 12. August, ab 13.30 Uhr im Intercity-Restaurant des Frankfurter Hauptbahnhofs (1. Etage). Nähere Auskunft bei Alice Herbst, Telefon 0 69/72 70 91, Wiesenau 49, 6000 Frankfurt.

Nemmersdorfer Bezirkstreffen – Am Sonnabend/Sonntag, 2./3. September, in Braunschweig, Hotel Lorenz, Friedrich-Wilhelm-Straße 2. Anmeldung erwünscht bei Gerda Nasner, Tel. 0 22 35 / 58 68, Graf-Emundus-Straße 6, 5042 Erftstadt.

Regionaltreffen in Nürnberg – Am Sonnabend, 9. September, sind alle Landsleute aus Stadt und Land zu einem regionalen Treffen nach Nürnberg-Eibach eingeladen. Wir treffen uns ab 10 Uhr (Einlaß ab 9 Uhr) in der Kulturzentrum-Gaststätte, Pommernstraße 1. Es gibt wieder Informationen und einen Lichtbildervortrag „Gumbinnen in Farbe". Für Mittagsmahlzeit und Kaffeetafel ist gesorgt. Bitte verabreden Sie sich mit Verwandten und Bekannten, damit das Treffen ein Erfolg wird.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Kreistreffen 1989 Burgdorf – Für die, die es noch nicht wissen, noch einmal der Termin: 9. und 10. September. Es wird eine sehr große Besucherzahl erwartet, bitte bestellen Sie Quartier in Burgdorf oder Umgebung. Bitte, sagen Sie es auch Ihren Bekannten und Freunden. Der Programmablauf an beiden Tagen wird in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes veröffentlicht.

Sondertreffen in Burgdorf – Eine Anzahl von Sondertreffen wird auch dieses Jahr wieder durchgeführt. Die Organisatoren haben dazu in persönlichen Briefen eingeladen. An dieser Stelle wurde ebenfalls bereits für jede Veranstaltung geworben. Im Museum wird es nur eine Sonderausstellung geben: Kirchspiel Balga. Ansonsten ist die Dauerausstellung Kreis Heiligenbeil in der Heimatstube zu sehen.

Kirchspiel Eisenberg – Christel Faehrmann wird auch in diesem Jahr in Burgdorf ein Sondertreffen durchführen. Leider war die „Kupferkanne" schon terminlich ausgebucht. So findet die Zusammenkunft am Sonnabend, 9. September, ab 14 Uhr im Festzelt an den für Eisenberg vorgesehenen Tischen statt. Gegen 17 Uhr zeigt Christel Faehrmann Dias aus dem Kirchspiel Eisenberg von den letzten Reisen. Ort: Realschule Burgdorf, Aula, Vor dem Celler Tor 91.

Gottesdienst in Burgdorf – Aufgrund der freundschaftlichen Konktakte zu der evangelischen Kirchengemeinde St. Pankratius, die Landsmann Christian Unterberger seit Jahren pflegt, ist für dieses Jahr ein ökumenischer Gottesdienst anläßlich des Kreistreffens vereinbart worden. Pastor Bembeneck wird ihn am 9. September, um 18 Uhr in der Kirche St. Pankratius halten. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Porto – Wie jeder weiß, ist das Porto sehr teuer geworden. Bitte, bei Anfragen an den Kreisvertreter und Mitarbeiter Porto beilegen. Danke!

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 Mo–Fr 9–13 Uhr, Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Einwohnerbuch für Insterburg – Die Kreisgemeinschaft Insterburg will im Nachdruck das Einwohnerbuch für Insterburg mit Abbauten von 1937 herausgeben. Die Höhe des Preises hängt von der Menge der Bestellung ab. Interessenten bitten wir um schriftliche Anmeldung im Patenschaftsbüro, Postfach 208, 4150 Krefeld–Uerdingen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt, Weidenfeld 23, 5308 Rheinbach-Wormersdorf (an diese Anschrift ist jede Korrespondenz, auch Haus Königsberg und Bürgerbrief betreffend, zu richten)

MTV von 1842 – Von Montag, 28., bis Donnerstag, 31. August, treffen sich die Turnerinnen und Turner des Königsberger Männer-Turn-Vereins von 1842 in der Sportschule Bassum, um wieder einmal beim fröhlichen Zusammensein heimatliche Erinnerungen auszutauschen. Bassum liegt etwa 25 km südlich Bremen und an der Eisenbahnlinie Bremen – Osnabrück (Eilzugstation). Die Einladenden sind Heinrich und Lotte Rohlfs, geb. Wiechmann, Telefon 0 54 42/24 76, Albert-Strahmann-Weg 25, 2847 Barnstorf.

Hufen-Oberlyzeum – Aus technischen Gründen findet diesmal unser Schultreffen Sonnabend/Sonntag, 21./22. Oktober, in Duisburg im Hotel Ibis statt. Am Sonnabend ist eine Busfahrt zu dem mittelalterlichen Städtchen Zons am Rhein vorgesehen. Ehe wir auf Exkursion gehen, nehmen wir ein gemeinsames Mittagessen ein. Für einen Kaffeeklatsch mit Kuchen und Schmand finden wir auch noch Zeit. Am Sonntag wollen wir gegen 10.30 Uhr noch einmal unser Haus Königsberg mit seinem Museum besuchen, da es bald einen anderen Standort erhalten wird. Unsere Patenschule, „Das August-Seeling-Gymnasium", lädt uns am Sonntag zum Mittagessen ein. Um die genaue Anzahl der Hotelbetten und die Teilnahme am Mittagessen in der Patenschule zu ermitteln, bitten wir um Anmeldung bis Anfang September an Magdalena Pahncke, Brandenburger Straße 2, 4970 Bad Oeynhausen, Telefon 0 57 31/ 9 46 61. Wir freuen uns sehr auf Euer Kommen und hoffen auf eine starke Beteiligung.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich. Geschäftsstelle: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07 22 72, Kreishaus, Portastraße 13, 4950 Minden

Eine Glocke aus Powunden läutet in der evangelischen Kirche in Hüffelsheim. Die Kirchengemeinde hat aufgrund der dadurch entstandenen Freundschaft für das Kirchspiel Powunden die Patenschaft übernommen. Darüber hinaus hat die Gemeindeverwaltung in ihrer jüngsten Sitzung im Neubaugebiet eine Straße nach der Gemeinde Powunden benannt. Landsmann Alfred Becker und der hiesige Pfarrer Johannes Polke waren bei der letzten Gemeinderatssitzung zugegen, um für diese Geste ihren verbindlichsten Dank abzustatten. Zuvor stellte Alfred Becker noch einmal anhand von Dias die Gemeinde Powunden vor. Alfred Becker sprach den Wunsch aus, die gesamte Gemeinde für einen kulturellen und geistigen Austausch in Form einer weiteren Partnerschaft zu gewinnen. In einer der nächsten Sitzungen wird die Gemeindevertretung über diesbezügliche Einzelheiten befinden.

Die Weißensteiner treffen sich anläßlich des Kreistreffens am 28. und 29. Oktober in Minden in der Stadthalle. Für zusammenhängende Plätze wird gesorgt sein. Übernachtungswünsche bitte schriftlich an die Geschäftsstelle der Heimatkreisgemeinschaft in Minden richten. Während der Zusammenkunft wird sich Landsmann Helmut Lange, Brandenburger Ring 23, 3057 Neustadt 1, um alle Belange der Weißensteiner kümmern. Auch wer vorher schon Fragen hat, kann sich an Landsmann Helmut Lange wenden.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Kirchspiel Milken – Erna Ebling, Telefon 0 61 64/ 25 40, Am Langacker 7, 6101 Reichelsheim, lädt wieder zu einem Treffen derer aus dem Kirchspiel Milken ein in die Gaststätte „Zum schönsten Wiesengrund" im Ortsteil Gumpen. Der Zeitpunkt ist das Wochenende 30. September / 1. Oktober vorgesehen. Erna Ebling bittet um Anmeldungen mit Quartierwünschen an ihre Anschrift. Telefonanruf genügt auch.

Memel-Land

Kreisvertreter: Dr. Walter Schützler, Telefon (0 45 23) 23 77, Wöbbensredder 14, 2427 Malente

Bekanntmachung – Nachdem für die Wahl der Mitglieder zum Kreisausschuß nur ein Wahlvorschlag eingegangen ist, gelten die Vorgeschlagenen gemäß der Satzung der Kreisgemeinschaft und der am 16. Oktober 1955 beschlossenen Wahlordnung als gewählt. Es sind dies: Kurt Arnaschus-Stankeiten, 5307 Wachtberg-Niederbachem; Elisabeth Kluwe-Schwarzort, 2933 Varel 2; Ilse Maguhn-Corallischken, 2380 Schleswig; Heinz Oppermann-Dawillen, 5300 Bonn; Ewald Rugullis-Schwentwokarren, 4010 Hilden; Dr. Walter Schützler-Klausmühlen, 2427 Malente-Gremsmühlen. Aus Kostengründen wird der neue Kreisausschuß erst am 22. September in Mannheim während des Vertretertages der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen zusammentreten.

Mohrungen

Komm. Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Telefon (0 41 31) 1 81 87, Lindenweg 6, 2126 Adendorf

Feierstunde – Der Kreisausschuß wird am Dienstag, 12. September, aus Anlaß des 35jährigen Bestehens der Patenschaft in Gießen eine kleine Feierstunde mit dem Oberbürgermeister und einigen Damen und Herren des Magistrats sowie der Stadtverwaltung halten. Bei dieser Gelegenheit wird Lm. Schucany einen Film mit Bildern aus dem Kreis Mohrungen vorführen. Vor der Feierstunde findet eine Sitzung des Kreisausschusses statt, bei der die schwierige personelle Lage der Kreisgemeinschaft behandelt werden soll. Außerdem wird die Tagung für die Kreistagssitzung am 30. September in Dortmund festgelegt.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Bildbände – Suchen Sie für irgendeinen Anlaß noch ein Buchgeschenk? Die beiden Bildbände über den Kreis Neidenburg, die in den Jahren 1984 und 1986 erschienen und in begrenzter Zahl noch vorrätig sind, eignen sich dazu ganz hervorragend. Sie sollten deshalb in keiner unserer großen Leserfamilie fehlen. Auf 384 bzw. 432 Seiten enthalten sie über 1000 bzw. 1200 unterschiedliche Aufnahmen aus den Städten Neidenburg und Soldau sowie aus allen Gegenden des Kreisgebietes bis zur Vertreibung 1945. Einschließlich Porto und Verpackung kostet der Bildband Nr. 1 55 DM und der Bildband Nr. 2 58 DM. Die Bände können durch Vorauszahlung auf das Konto Wolf-Joachim Becker, Sonderkonto Bildband, Commerzbank AG Düsseldorf, Nr. 313 312 1.01 (BLZ 300 400 00), Verwendungszweck „Kreis Neidenburg im Bild Nr. 1 bzw. Nr. 2", bestellt werden. Die Auslieferung erfolgt dann nach Eingang des Betrages innerhalb von etwa zwei Wochen auf dem Postweg. Um deutliche Absenderangabe wird gebeten.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Unser Jahreshauptkreistreffen im Essener Saalbau, Huysenalle 53, rückt immer näher. Schon jetzt möchten wir Sie an das Datum, Sonntag, 17. September, erinnern, damit wir Sie, liebe Landsleute, recht zahlreich begrüßen dürfen.

Die Folgen eines unverschuldeten Verkehrsunfalles zwangen unseren Ehrenkreisvorsitzenden Gustav Heybowitz ins Krankenhaus. Er befindet sich zur Zeit im Johannes-Stift zu Paderborn. Wir alle hoffen, daß seine alte Schaffenskraft bald wiederhergestellt sein wird, um uns mit seinem reichen Schatz um das Wissen unserer Heimat wieder zur Verfügung zu stehen.

Der Leiter des Kulturamtes unserer Patenstadt Herne, Verwaltungsdirektor Hermann Wullenkord, feierte seinen 60 Geburtstag. In verantwortungsvoller Weise hat er sich stets um unsere Kreisgemeinschaft bemüht und hatte für unsere großen und kleinen Anliegen immer ein offenes Ohr.

Fortsetzung auf Seite 14

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank". Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt eine Woche nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Werner Keller: **Ost minus West = Null** (Der Aufbau Rußlands durch den Westen). – Lois Fisher-Ruge: **Alltag in Moskau** (Bericht). – Gerhard Rautenberg (Hrsg.): **Der redliche Ostpreuße** (Ein Kalenderbuch für 1989). – Heinz Georg Podehl: **Prußische Geschichten** (Märchen und Sagen der Prußen). – Theodor Storm: **Der Schimmelreiter** (Roman). – Edwin Fischer: **Musikalische Betrachtungen.** – Peter Puide: **Zur Vermeidung von Bildverlusten muß noch folgendes beachtet werden** (Roman über Krieg, Flucht und Exil). – Ingeborg Drewitz: **Hinterm Fenster die Stadt** (Aus einem Familienalbum. – Heinz Schewe: **Aus dem Ärmel geschüttelt** (Beobachtungen und Betrachtungen über das Weltgeschehen). – Mark Rasocovich: **Zwischenfall** (Roman). – Roland Dahl: **Kuschelmuschel** (Roman). –Ludwig Ganghofer: **Der laufende Berg** (Roman). – Heinrich Hauser: **Brackwasser** (Roman). – Manfred Hausmann: **Martin** (Roman). – John Gillies: **Die Märtyrer von Guanabara** (Geschichtsroman). – Joachim Maass: **Der Fall Gouffé** (Kriminalroman). – Herbert Reinoß: **Frag den Wind und die Sterne** (Roman). – Lale Andersen: **Leben mit einem Lied** (Biographie). – Karin Struck: **Lieben** (Roman). – Gisela Elsner: **Fliegeralarm** (Roman). – Rudolf Herzog: **Hanseaten** (Roman). – Kurt Herwarth Ball: **Fehde auf Island** (Roman). – Werner Heinan: **Tristan Röder** (Roman). – Helen Tucker: **Horch, die Stimmen des Sommers** (Roman). – Pearl S. Buck: **Wo die Sonne aufgeht** (Roman). – Wendelin Überzwerch: **Aus dem Ärmel geschüttelt** (Schüttelreime). – Willy Kramp: **Die Fischer von Lissau** (Roman). – Alice Herdan- Zuckmayer: **Das Scheusal** (Die Geschichte einer sonderbaren Erbschaft). – Alexandra Cordes: **Der Hoteldetektiv** (Roman). – Claus Back: **Der Weg nach Rom** (Roman). – Dr. Paulus Scharpff: **Durch Heiliges Land** (Roman). – Johannes Mario Simmel: **Affäre Nina B.** (Kriminalroman). – Diedrich Speckmann: **Geschwister Rosenbrock** (Roman). – Professor Dr. Hugo Glaser: **Pioniere der Heilkunde** (Aus der Geschichte der Medizin). – Hans Eberhard Friedrich: **Fahren und Erleben** (Deutsche Landschaften abseits der großen Straßen). – Bhagwan Shree Rajneesh: **Goldene Augenblicke** (Porträt einer Jugend in Indien). – Joseph Conrad: **Taifun** (Roman). – Emily Bronte: **Stürmische Hügel** (Roman). – Hans Franck: **Marianne** (Roman). – Kamala Markandaya: **Nektar in einem Sieb** (Roman). – Viktro Konezkij: **Wer in die Wolken schaut** (Roman). – Henri Legendre: **Belle-Mére oder Lob der Schwiegermutter** (Roman). – Alistair Mac Lean: **Tobendes Meer** (Roman). – Ludwig Thoma: **Die Lausbubengeschichten** (Heitere Betrachtungen). – Horst Mönnich: **Hiob im Moor** (Roman). – Rudolf Tarnow: **Lütt bäten Hoeg un Brüderie** (Reimschwänke, Gedicht und Kurzprosa). – Ana Maria Matute: **Erste Erinnerung** (Roman). – Dacia Maraini: **Zeit des Unbehagens** (Roman). – Dorothy Sayers: **Eines natürlichen Todes** (Roman). – Sven Simon (Hrsg.): **Die besten Fotos der Olympischen Winterspiele in Innsbruck.** – Kohlenberg: **Die Gewässer um Dänemark** (Ein Führer für Sportschiffer).



Wir gratulieren …



Fortsetzung von Seite 12

Jedamzik, Hans, aus Lyck, jetzt Luisenstraße 1, 4590 Cloppenburg, am 16. August

Kahlau, Herta, geb. Horl, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Frennetstraße 47, 5100 Aachen-Schmithof, am 18. August

Lengwenus, Helene, geb. Zeisig, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Kantstraße 1, 2000 Wedel, am 14. August

Newiger, Emma, geb. Kerstan, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldbergstraße 15, 7032 Sindelfingen, am 15. August

Nischann, Lisbeth, geb. Kleinfeld, aus Condehnen, Kreis Fischhausen, und Königsberg, jetzt Hauptstraße 19 b, 2057 Wentorf, am 16. August

Peterschun, Hertha, geb. Ungermann, aus Hanswalde, Kreis Wehlau, jetzt Lindenweg 17, 2330 Eckernförde, am 18. August

Poelke, Käte, geb. Klein, jetzt Mannelstraße 3, 3548 Arolsen, am 15. August

Rehberg, Lotte, geb. Schmidtke, aus Gut Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gissrower Straße 13, DDR 2071 Walow, am 15. August

Reschat, Max, aus Königsberg, Hagenstraße 6, jetzt Altenhofer Straße 145, 5650 Solingen, am 17. August

Schröder, Dr. med. Hildegard, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Königstraße 39–40, jetzt Am Falkenplatz 2, 1000 Berlin 27, am 19. August

Schulz, Erich Hermann, aus Königsberg und Thorn, jetzt Falkenstraße 49, 7800 Freiburg, am 1. August

Sobottka, Maria, geb. Koloska, aus Bergenau, Kreis Lyck, jetzt Leegmoor 3, 2000 Hamburg 62, am 27. Juli

Timm, Reinhard, Bauer, aus Roddau-Perkuiken und Popelken, Kreis Wehlau, jetzt v. d. Recke 5, 4600 Dortmund, am 15. August

Weide, Ursula, geb. Genserowski, aus Pobethen, jetz Friedenstraße (Altenheim), 4178 Kevelaer, am 3. August

Schickschneit, Meta, geb. Maszutt, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt Schulstraße 92, 2991 Surwold, am 15. August

Schönke, Fritz, aus Wartenhöfen (Gr. Geratischken), Kreis Elchniederung, jetzt Erkrather Straße 92, 4000 Düsseldorf 1, am 13. August

Schulz, Irmgard, Verbandsschwester, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 11. August

Siskowski, Elisabeth, geb. Chittka, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Abeln Karre 8, 3307 Schöppenstedt, am 12. August

Spickers, Emma, geb. Gerhard, aus Deschen (Neu Descherin), Kreis Elchniederung, jetzt Thielallee 2, 1000 Berlin 33, am 16. August

Thiel, Erna, geb. Westermann, aus Wehlau, Pregelstraße, und Wattlau, jetzt Müllheimer Straße 28, 7900 Freiburg, am 14. August

Vörster, Erna, aus Bromberg, jetzt 5870 Hemer-Deilinghofen, am 18. August

Wenzel, Eugen, aus Neufrost, Kreis Elchniederung, jetzt Bochumer Straße 1, 4630 Bochum 6, am 6. August

Westphal, Ernst, aus Schneckenwalde (Tunnischken), Kreis Elchniederung, Verdunstraße 6, 8200 Rosenheim, am 16. August

Westphal, Rudolf, aus Polzenhof, Kreis Elchniederung, jetzt Florastraße 37, 5620 Velbert 15, am 4. August

Wippich, Heinz, aus Lyck, jetzt Drechslerstraße 1, 4900 Herford, am 9. August

zur goldenen Hochzeit

Liegat, Hugo-Oscar und Frau Anna-Maria, aus Eichenfeld (Wilpischen), Kreis Gumbinnen, jetzt Uhlandweg 4, 7520 Bruchsal, am 12. August

44 Jahre Gemeinsamkeit

Kompanietreffen der 3. Fla in Hessen

Grebenstein – Das alljährige Treffen der 3. Fla Kompanie/121 fand in diesem Jahr unter großer Resonanz im Hotel Stadt Bremen in Grebenstein bei Kassel statt. Die fünfzig geladenen Gäste, die von Oberfeldwebel Albert Koch, Zugführer des ersten Zugs der SFL (Selbstfahrlafette), und Anton Möcklinghoff, Hofgeismar, zusammengerufen wurden, genossen das gute Essen, das von den Wirtsleuten mit viel Mühe zubereitet worden war.

Nach einer Schweigeminute zum Gedenken der verstorbenen Kameraden wurde das gemütliche Beisammensein mit einem kräftigen Umtrunk fortgesetzt, bei dem die Teilnehmer, die im Alter von 67 bis 81 Jahren stehen, bis spät in die Nacht Erinnerungen austauschen konnten.

Am nächsten Morgen besichtigte die Gesellschaft nach dem gemeinsamen Frühstück die Stadt Grebenstein und trennte sich nach dem Mittagessen in gemeinsamer Vorfreude auf das Treffen im nächsten Jahr.

Siegfried Neubert

Veranstaltungen

Ostsee-Akademie

Travemünde – Dienstag, 5., bis Freitag, 8. September, Seminar „Die Entfesselung des Zweiten Weltkriegs". Teilnehmerbeitrag 90 DM. – Sonnabend, 30. September, Tagesseminar „Hat die Zentrale Erfassungsstelle Salzgitter noch eine Zukunft?". Teilnehmerbeitrag 20 DM. – Anmeldungen und Programme bei Ostsee-Akademie, Pommern-Zentrum, 2400 Lübeck-Travemünde.

zum 75. Geburtstag

Altenburg, Herta, geb. Schütz, aus Hallendorf, Kreis Treuburg, jetzt Langer Peter 23, 2210 Itzehoe, am 17. August

Beck, Sigurd, aus Tilsit, Grünwalder Straße 105, jetzt Kleine Lücke 25, 2390 Flensburg, am 17. August

Brilatis, Elsa, aus Goythenen, jetzt Große-Ziethen-Chaussee 90, 1000 Berlin 47, am 10. August

Daskardt, Lydia, aus Königsberg, Kraus-Allee 25, jetzt 2050 Hamburg 80, Untere Bergkoppel 8, am 15. August

Denter, Gertrud, geb. Teschke, aus Paßdorf, Kreis Angerburg, jetzt Weinligstraße 15, 3040 Soltau, am 18. August

Fahros, Ella, geb. Jackstell, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Memellandstraße 20, jetzt Schillerstraße 2 a, 6780 Pirmasens, am 18. August

Gerdey, Erna, geb. Jahn, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Kaiser-Augusta-Straße 59, 1000 Berlin 42, am 13. August

Hinkelmann, Alfred, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Angermünder Straße 185, 4100 Duisburg 29, am 13. August

Hirschmann, Erika, geb. Buchhorn, aus Mühle Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ahlmannstraße 24, 2370 Rendsburg, am 4. August

Köhn, Elsa, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Benekestraße 19, 2982 Norderney, am 16. August

Liepecky, Siegfried, jetzt Spreeweg 57, 4800 Bielefeld 11, am 14. August

Lilienthal, Maria, geb. Masermann, aus Arnsdorf, jetzt Frickestraße 73, 2000 Hamburg 20, am 15. August

Lowien, Horst, jetzt Am Schraffenberg 41, 5653 Leichlingen 1, am 6. August

Malkus, Erich, aus Lehmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Albrechtstraße 38, 7400 Tübingen, am 10. August

Marek, Marie, aus Ohmswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Jakob-Fröhlen-Straße 47, 5090 Leverkusen 3, am 8. August

Martin, Maria, geb. Schmidtke, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Alter Holzgarten 5, 8058 Erding, am 6. August

Matzick, Martha, geb. Knoll, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Auf dem Bühl 102, 8960 Kempten, am 6. August

Mischke, Adelheid, aus Reuschhagen, Kreis Allenstein, jetzt Breslauer Straße 25, 7730 VS-Villingen, am 10. August

Modregger, Otto, aus Goldap und Drusken, Kreis Ebenrode, jetzt Kirburger Weg 103, 5000 Köln 71, am 13. August

Parakenings, Lisbeth, geb. Bajohr, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Felstraße 112 A, 2000 Wedel, am 19. August

Platzek, Erich, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wörthstraße 30, 4650 Gelsenkirchen 2, am 1. August

Reedig, Helga, geb. Eske, aus Kleinpreußenwald und Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Schoblochweg 13, 8990 Lindau, am 14. August

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fortsetzung von Seite 13

Ohr. Wir wünschen ihm von dieser Stelle noch viele schaffensreiche Jahre.

Zum Heimattreffen des Kirchspiels Lindenort trafen sich am 28. Mai etwa 230 Personen im Saalbau Wanne-Eickel. Aus der DDR reisten die Geschwister Knizia an, die, wenn es möglich bleibt, auch zu den nächsten Treffen kommen wollen. Die weiteste Anreise aus dem Süden hatte Familie Kelbasha aus Augsburg, aus dem Norden kommend mußte Charlotte Ziwitza, geb. Oleschkowitz, aus Busdorf den weitesten Weg zurücklegen. Am vollständigsten war Klein-Lindenort vertreten, Angehörige einer jeden Familie waren anwesend. Um die Heimat nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, hofft Horst David auf weiter steigenden Zuspruch bei den nächsten Treffen, die alljährlich stattfinden werden.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Soldatentreffen in Osterode – Bereits am 8. September treffen sich die ehemaligen Osteroder Soldaten im Rahmen des Hauptkreistreffens in Osterode am Harz, und zwar die Angehörigen des III./IR 3 um 18 Uhr zur Mitgliederversammlung und zum Kameradschaftsabend im UHG der Rommelkaserne, die P 21 um 17 Uhr im Hotel „Zum Röddenberg". Am 9. September finden gemeinsame Veranstaltungen in der Rommelkaserne statt. Um 14 Uhr versammeln sich die P 21 im Hotel „Zum Röddenberg". Um 16 Uhr ist die gemeinsame Gedenkfeier mit Kranzniederlegung am Ehrenmal Ührder Berg anberaumt. Alle Teilnehmer am Hauptkreistreffen finden sich um 19 Uhr zum Gemeinschaftsabend mit Tanz in der Stadthalle ein. Am 10. September um 11 Uhr beginnt die große Feierstunde in der Stadthalle; dazu sind auch alle Soldaten des III./IR 3 und der P 21 herzlich eingeladen.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Regionalkreistreffen West – Das Regionalkreistreffen der Schloßberger mit den Ebenrodenern am 3./4. Juni im Stadtgarten-Restaurant in Essen-Steele war gut besucht. Bereits am Sonnabend hatten sich mehrere Landsleute zu nachbarschaftlichen Gesprächen zusammengefunden. Die Feierstunde am Sonntag wurde nach der Begrüßung und der Ehrung der Kriegstoten durch Kreisvertreter Georg Schiller mit einer Andacht des aus dem Kreis Ebenrode stammenden Pfarrers Kurt Mielke eingeleitet. Das Bibelwort „Meine Zeit steht in deinen Händen" bezog Pfarrer Mielke eindrucksvoll mit treffenden Worten auf unser Zeitgeschehen. Ministerialrat Alfred Mikoleit, Mitglied des Bundesvorstandes der LO, behandelte in der Festansprache das Thema „Vierzig Jahre Bundesrepublik Deutschland und die deutsche Einheit". Er fand ebenfalls aufmerksame Zuhörer. Im Schlußwort dankte Kreisvertreter Paul Heinacher (Ebenrode) den Rednern für ihre aufschlußreichen Ausführungen und forderte die Besucher zur tatkräftigen Mitarbeit in ihren Kreisgemeinschaften auf. Mit dem Deutschland- und Ostpreußenlied klang die Feierstunde aus. Die Schloßberger und Ebenrodener blieben noch lange in den gastlichen Räumen des Stadtgarten-Restaurants im angeregten Gesprächen zusammen.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Schultreffen der Königin-Luisen-Schule – Am 23./24. März 1990 findet in altgewohnter Weise das Schultreffen der ehemaligen Schülerinnen der Königin-Luisen-Schule Tilsit statt. Das Hotel „Handelshof" in Essen ist wieder voll funktionsfähig. Der bisherige Termin der Treffen, der Monat April, konnte leider nicht aufrechterhalten bleiben. Offizielle Einladungen erfolgen gegen Ende des Jahres. In der Feierstunde, die in der Luisen-Schule Essen stattfindet, soll des 100. Geburtstages der ehemaligen Lehrerin und Kulturpreisträgerin für Literatur der Landsmannschaft Ostpreußen, Charlotte Keyser, gedacht werden. Gleichzeitig ist eine kleine Ausstellung über sie geplant. Daher die Bitte an alle, die über Unterlagen verfügen, diese leihweise, eventuell auch als Fotokopie zur Verfügung zu stellen. Die Organisation des Schultreffens hat Rosemarie Lang übernommen. Anfragen oder Zusendungen bitte an Rosemarie Lang, Wallmichrather Straße 28, 5620 Velbert 11 (Langenberg), Telefon 0 20 52/75 05. Außerdem wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch im Rahmen des Tilsiter Treffens in Kiel eine Zusammenkunft der ehemaligen Schülerinnen der Königin-Luisen-Schule am Nachmittag des 16. September von 15 bis 18 Uhr im Kieler Schloß (gegenüber dem Oslo-Kai) stattfindet.

In eigener Sache

Unsere Mitarbeiter im landsmannschaftlichen Bereich und bei den Heimatkreisen werden gebeten, bei Namensnennungen unbedingt die Vornamen anzugeben. Es ist nicht üblich, in Berichten oder bei Hinweisen z. B. nur Frau Kurz oder Herr Lang zu drucken, sondern es muß heißen Anna Kurz oder Hermann Lang.

D. Red.



Landsmannschaftliche Arbeit

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42

Wochenendseminar – Unter dem Thema „Umweltschmutz – Umweltschutz im Osten" führt die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Gemeinschaft Junges Ostpreußen e.V. von Freitag, 18. August, bis Sonntag, 20. August, ein Wochenendseminar durch. Dabei steht die Information über die Umweltsituation in den deutschen Ostgebieten im Mittelpunkt. Sonntag, 20. August, Landesgruppentag. Weitere Informationen bei Jörg Schirmacher, Tulpenweg 2 in 4709 Bergkamen.

Spurensuche in Dänemark – Sonntag, 27. August, bis Sonntag, 3. September, Informationsfahrt nach Dänemark des Kriegsgräberdienstes der Jugendgruppe „Kant". Die Fahrt führt entlang der Wege der deutschen Flüchtlinge

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Tag der Heimat

Sonnabend, 2. September, 17 Uhr, Gottesdienst zum Tag der Heimat, Gnadenkirche, vor dem Holstentor. Sudetendeutscher Chor singt die Deutsche Messe von Franz Schubert.

Sonntag, 3. September, 15 Uhr, Musikhalle, großer Saal, Karl-Muck-Platz, Festredner BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk zum Thema „40 Jahre Bundesrepublik Deutschland – das ganze Deutschland soll es sein". Mitwirkende: Ostdeutsche Chöre, Volkstänze mit Trachtengruppen.

Sonnabend, 9. September, 9 bis 14 Uhr, Auf dem Rathausmarkt, großer Heimatmarkt aller landsmannschaftlichen Gruppen.

Sonntag, 10. September, 10 Uhr, Erlöserkirche Borgfelde, Berliner Tor, Ostpreußen-Abendmahl-Gottesdienst mit Pastor Scharffetter.

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Frauengruppe: Freitag, 8. September, 15 Uhr, Treffen im Lichtwarkhaus.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 1. September, 18 Uhr, Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, Hamburg-Horn. Erste Zusammenkunft nach der Sommerpause; Beratung über Ausflug mit Anmeldung und gemütliches Beisammensein.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 7. September, 17 Uhr, Zusammenkunft im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Wedel – Sonnabend, 19. August, 13.30 Uhr, Ostdeutsches Heimatfest des BdV-Ortsverbandes in der Ernst-Barlach-Schule, Tinsdaler Weg, mit vielen Musikanten, Trachtengruppen und Gesangvereinen. Auch für das leibliche Wohl ist gesorgt. Bei Geschicklichkeitsspielen können Preise gewonnen werden. Der Eintritt ist frei.

Niedersachsen

Vorsitzender der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Göttingen – Ehrenmalfeier: Freitag, 8. September, 18 Uhr, Begrüßung der Gäste im Schützenhaus. Sonnabend, 9. September, 9 Uhr, Kranzniederlegung Stadtfriedhof; 11 Uhr Empfang im Alten Rathaus durch Oberbürgermeister Levi; 13.30 Uhr Blumenbinden im Rosengarten; 20 Uhr Gesellschaftsabend in der Stadthalle, Eintritt 5 DM. Sonntag, 10. September, 11.15 Uhr, Ehrenmalfeier im Rosengarten.

Osnabrück – Freitag, 11. August, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg. – Mittwoch, 16. August, 15.30 Uhr, Hobbykreis, GMZ Ziegenbrink.

Nordrhein-Westfalen

Vorsitzender der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

LANDESGRUPPE

Der Landesjugendreferent gibt bekannt: „An alle Mädchen und Jungen im Alter von 8 bis 14 Jahren. Hallo liebe Marjellens und Bowkes. Die Herbstferien sind nicht mehr weit. Vom 7. bis 14. Oktober 1989 laden wir Euch zu unserem Herbstseminar in die „Ostpreußische Jugendbildungsstätte", den Jugendhof Windrose, Stukenbrocker Weg 42, 4811 Oerlinghausen/Sennestadt bei Bielefeld, ein. Wir wollen in dieser Zeit miteinander fröhlich sein. Jubel, Trubel, Heiterkeit steht in diesen Tagen im Vordergrund. Wir wollen tanzen, basteln, spazieren gehen, die „Gegend unsicher machen", in den Morgen und Abend wandern, grillen und die „Westfalen-Therme" einen ganzen Tag besuchen. Daneben uns einen der schönsten Landstriche auf der Erde, die Kurische Nehrung, erobern. Preis 100 DM, darin sind enthalten: gute und reichliche Verpflegung, vier Mahlzeiten am Tag, die Gemeinschaftsfahrt von Essen über die verschiedensten Haltestellen an der A2 und zurück, Versicherung und eine fachgerechte Betreuung durch ein gut eingespieltes Team. Ermäßigung von 20 DM erhalten Geschwister, Mitglieder unseres Jugendverbandes, wenn die Eltern Mitglied in einer Landsmannschaft sind, wenn der Vater arbeitslos ist und alle Aussiedler. Anmeldung bis spätestens zum 1. September an Hans Herrmann, Winnlohstraße 12, 4350 Recklinghausen, Telefon 0 23 61/8 25 03. Ihr erhaltet nach der Anmeldung ein Rüstblatt, auf dem zu ersehen ist, was alles mitzubringen ist."

Gladbeck – Donnerstag, 7. September, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Kolpinghaus.

Herzogenrath/Merkstein – Sonnabend, 2. September, Wanderung mit Tanz- und Grillfest.

Köln – Dienstag, 5. September, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus am Römerturm.

Unna – Freitag, 1. September, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Kolpinghaus. – Donnerstag, 7. September, 15 Uhr, Dia-Vortrag über Memel und Litauen von Landesfrauenreferentin Heinke Braß im Kolpinghaus.

Hessen

Vorsitzender der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt – Montag, 28. August, 10 Uhr, Besichtigung der Deutschen Bank; Treffpunkt: Jürgen-Ponto-Platz. Anmeldung bei Hildegard Weber, Telefon 0 69/58 28 76; Teilnahmegebühr 5 DM. – Dienstag, 5. September, 14 bis 18 Uhr, Spielnachmittag im Clubraum II Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Schwenningen – Sonnabend/Sonntag, 2./3. September, Herbstgartenfest im Garten Schauinslandweg. Sonnabend ab 14 Uhr Kinderspiele und andere Belustigungen. Sonntag ab 10 Uhr Frühschoppen und ab 12 Uhr Mittagessen, danach geselliges Beisammensein. – Mittwoch, 6. September, 15 Uhr, Altennachmittag in der Gaststätte Hecht. Landsmann Wetzel schildert Urlaubserlebnisse.

Erinnerungsfoto 762



Körte Oberlyzeum – Unsere Leserin Nora Kara-Gerlach schreibt zu dieser Aufnahme, die 1928 entstand, daß der Klassenlehrer der damaligen Obersekunda, Otto Raatz, die Schülerinnen in jenem Sommer am Niedersee fotografiert hat. Soweit sich unsere Leserin, die auf viele Wiedersehen hofft, erinnern kann, hat sie die Namen ihrer Mitschülerinnen aufgeschrieben: Irmgard Arendt, Hildegard Bahr, Else Bartikowsky, Ilse Beyer, Elisabeth Federau, Nora Gerlach, Dagmar von Groddeck, Ruth Günther, Geschi Irmscher, Waltraud Kellch, Eva Klatt, Christel Königstein, Hanna Krack, Liselotte Langecker, Liselotte Maltzahn, Christel Niklaus, Elsbeth Pluhmann, Liselotte Prekeus, Eva von Rabenau, Ursula Schimmelpfennig, Erika Schwarz, Elfriede Thiex, Grete Tydecks, Else Weiß. Eventuelle Zuschriften unter dem Stichwort „Erinnerungsfoto 762" an Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. ber

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimerstraße 24, 8000 München 50

Augsburg – Sonnabend, 12. August, 18 Uhr, Kegeln im Restaurant Dalmacia, Stadtberger Straße. – Mit zwei großen Omnibussen ging die Fahrt beim diesjährigen Sommerausflug ins schöne Inntal mit Hauptziel Wasserburg im Bayerischen Vorland. Bei einer Stadtführung wurden Geschichte und Werdegang der ehemaligen Salzstraße erläutert, verschiedene Kirchen, das Brucktor, der Rote Turm und die Innbrücke besichtigt. Von dem Aussichtsplatz „Schöne Aussicht" hatte man einen wunderbaren Blick auf die Stadt, die praktisch auf einer Insel liegt. Nach dem gemeinsamen Mittagessen in einem gediegenen Gasthaus ging die Fahrt weiter nach Rott am Inn mit Besuch der Ruhestätte von Franz Josef Strauß und dem Gotteshaus. Zum Kaffeetrinken fuhr man nach Oberndorf in ein sehr gepflegtes Haus. Traditionsgemäß wurden unterwegs im Freien die beliebten Brotzeiten eingelegt. Von der herrschenden Schwüle zwar etwas mitgenommen, aber sonst wohlbehalten, trennte man sich am Ausgangspunkt mit dem Wissen, wieder einen abwechslungsreichen Tag verbracht zu haben.

Nürnberg – Freitag, 8. September, 19 Uhr, Vorführung des Videofilms „Königsberg" im Gesellschaftshaus Gartenstadt.

Polen wollten uns nicht haben

Über die Bordsprechanlage der auf Reede vor Kolberg ankernden Istra war eines Morgens folgendes zu hören: „Die mit einem Tragflächenboot angerauschten Vertreter der örtlichen polnischen Behörden haben den Besuch der pommerschen Kreisstadt trotz intensiver Bemühungen seitens der Reiseleitung und Schiffsführung verboten – mit der nicht überzeugenden Begründung technischer Schwierigkeiten bei der Ausschiffung. Als Ersatz wird Kurs Bornholm genommen, wo ein Vier-Stunden-Aufenthalt im Hafen von Rönne geplant ist." Applaus der Reisegesellschaft ist die Antwort: Die Polen haben in Gestalt ihrer Regierungsvertreter ihr wahres Gesicht gezeigt. Sie mögen die früheren deutschen Soldaten nicht, dafür aber um so lieber ihre Milliarden-Kredite. Wenn doch endlich deutsche Politiker aufwachen würden…

Dabei erscheint uns Reiseteilnehmern wichtig, daß die deutsch-polnischen Beziehungen endlich von einseitigem Schuldbekenntnis befreit, tatsachenentsprechend objektiv dargestellt und in die jahrhundertealten Gesamtzusammenhänge eingeordnet werden. Eine solche Reise in die Vergangenheit läßt aber auch den Wunsch reifen, alle Deutschen würden die Opferbereitschaft der Kriegsgeneration und die Fairneß nahezu aller deutschen Soldaten – bei Ablehnung aller Greueltaten Hitlers und seiner Mordgesellen – anerkennen und die Toten auf allen Seiten ehren.

Auf den Spuren der Rettungsschiffe

Beeindruckende Reise zu den Stätten der Flucht über die Ostsee

Kiel – In Zusammenarbeit mit Hapag-Lloyd Tours organisierte Friedrich Rohlfing, Fregattenkapitän a. D., Ehrenpräsident des DMB und Kuratoriumsvorsitzender der Erinnerungsstätte „Albatros", seine vierte Kreuzfahrt für den Deutschen Marinebund, die Albatros-Stiftung, den Deutschen Bundeswehrverband sowie die Marine-Offizier-Vereinigung. 250 Personen gingen in Cuxhaven an Bord des 5500 BRT großen Motorschiffs Istria von der jugoslawischen Reederei Jadrolini (Rijeka), das sie in die Ostsee und viele ihrer Häfen führte.

Die aus deutschen Landen stammenden Kreuzfahrer setzten sich aus drei Gruppen zusammen: Retter (Angehörige aller drei Wehrmachtsteile), Gerettete (Vertriebene und frühere Soldaten) und Menschen, die bis zum Kriegsende in den deutschen Ostgebieten wohnten oder an der Geschichte dieses Raumes interessiert sind. Alle vereinte der Wunsch, 44 Jahre nach dem grausigen Kriegsgeschehen im Ostseeraum den Spuren der größten Rettungsaktion der Geschichte in den letzten Kriegsmonaten zu folgen und zu erfahren, wie es in den Hafenstädten Warnemünde, Rostock, Stralsund (mit Rügen), Swinemünde, Stettin, Gdingen/Gotenhafen, Danzig, Reval, Rönne (Bornholm) und Kopenhagen heute aussieht.

Zur Einstimmung wurde jedem Reisemitglied von dem Veranstalter das Buch „Sie kamen übers Meer" von Ernst Fredmann zugesandt. Auch die Vorträge von Dr. Class über Geschichte und Kunst an der gesamten Ostseeküste konnten die verblaßten Erinnerungen wieder auffrischen. Eine Videokassette von Helmut Hoffmann über den Marineeinsatz bei der Rettung von knapp drei Millionen Deutschen auf Flucht und Rückzug tat das Seine.

Entscheidend aber war die persönliche Konfrontation mit der heutigen Realität: „Was wir gesehen haben, ist beeindruckend, ja macht uns in vieler Hinsicht nachdenklich. Was wird in Danzig, Reval, Stettin, Rostock, Stralsund und Putbus nicht alles an deutschem, an europäischem Kulturgut bewahrt oder wurde in vier Jahrzehnten ganz oder bislang nur teilweise wiederhergestellt."

Diesen Worten fügte Rohlfing die Bemerkung an, daß vor allem die Esten auf die Wiedererlangung der Freiheit und Selbstbestimmung, von Gorbatschow in Aussicht gestellt, hoffen. Für viele Reiseteilnehmer war daher die Führung durch die geschichtsträchtige estnische Hauptstadt der Höhepunkt der Kreuzfahrt.

Die Zeit an Bord des Schiffes wurde dazu genutzt, mit Gesprächen und Diskussionen die Kameradschaft und damit die Erinnerung an frühere Zeiten untereinander aufleben zu lassen.

An der Untergangsposition der „Wilhelm Gustloff" vor der pommerschen Küste gedachte die Reisegruppe der etwa 15 000 Toten dieses Transporters sowie der etwas später versenkten „General Steuben" und „Goya", damit nie wieder soviel Grausamkeit geschieht, wie später Friedrich Rohlfing zum Ausdruck brachte.

Aufgrund der hervorragenden Betreuung durch die Hapag-Lloyd-Vertreter wurde einstimmig beschlossen, schon jetzt die nächste Reise zu planen.



Kranzübergabe auf hoher See: Vor der pommerschen Küste wurde der ertrunkenen Flüchtlinge und Vertriebenen ehrend gedacht Foto privat

Wahrung des ostdeutschen Kulturerbes

Expertentagung der Hanns-Seidel-Stiftung mit LO-Landesgruppe Bayern und LOW-Kulturbeauftragten

München – Im Zusammenwirken mit der LO-Landesgruppe und der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern veranstaltete die Hanns-Seidel-Stiftung im Kloster Banz eine Expertentagung zum Thema „Wahrung des ostdeutschen Kulturerbes – eine gesamtdeutsche Verpflichtung".

Die Tagung, an der neben den Fachexperten der Landsmannschaften namhafte Politiker und Wissenschaftler sowie Referenten des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung und die Kulturbeauftragten der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen aus ganz Bayern teilnahmen, war in zwei Abschnitte gegliedert: Der erste Teil diente der Information über die derzeitige Situation in den Vertreibungsgebieten und die Initiativen zur Wahrung des ostdeutschen Kulturerbes sowie der Bestandsaufnahme und Dokumentation der Arbeit von Institutionen und Einrichtungen, die mit dieser Thematik befaßt sind; der zweite Teil war praxisbezogenen Anliegen gewidmet, dem Austausch von Erfahrungen und der Umsetzung der gewonnenen Kenntnisse und Erkenntnisse für Koordinierungs- und Realisierungsmöglichkeiten innerhalb der Heimatvertriebenenarbeit.

Insgesamt wurden zehn Grundsatzvorträge gehalten, an die sich jeweils fachkundige, mit bemerkenswertem persönlichem Engagement geführte Diskussionen anschlossen. Ein Podiumsgespräch, geleitet von dem Vorsitzenden der Hanns-Seidel-Stiftung, Staatsminister a. D. Dr. Fritz Pirkl MdEP, vertiefte die Vortrags- und Diskussionsbeiträge.

In seinem Einführungsreferat wies Dr. Heinz Radke, Vorsitzender der Ost- und Westpreußenstiftung und Kulturreferent der LO-Landesgruppe, darauf hin, wie wichtig es sei, das Kulturerbe Deutschlands zu pflegen und darüber hinaus die Überlieferungswerte der ostdeutschen Provinzen in diesen Auftrag miteinzubeziehen. Durch die einseitige historische Schuldzuweisung und eine mit vielen Pauschal-, Vor- und Fehlurteilen behaftete Geschichtsdarstellung werde die nationale Identität der Deutschen immer wieder in Frage gestellt, die Verleugnung ihrer eigenen Kulturwerte und die Verdrängung jeglichen Geschichtsbewußtseins führe zu jenem Symptom geistiger Ausdruckslosigkeit, wie sie z. B. in der gegenwärtigen Sprachverwirrung und dem begrenzten Bildungsniveau vor allem der Jugend erkennbar werde.

Der Schwerpunkt der Kulturarbeit der Heimatvertriebenen dürfte nicht auf ein Folkloreniveau absinken, es gehe vielmehr darum, die „menschliche Geschichtsquelle" der sogenannten Erlebnisgeneration, solange sie noch nutzbar gemacht werden kann, auszuschöpfen, um Kulturwerte aus dem deutschen Osten an kommende Generationen weiterzugeben. Hier müsse auch an jene Gremien, die dankenswerterweise die notwendigen finanziellen Grundlagen für die Durchführung dieser Kulturarbeit schaffen, appelliert werden, unbürokratisch zu helfen und den Institutionen vor Ort sowie den einzelnen Gruppen die Durchführung ihrer Aufgaben zu erleichtern.

In seinem auf die bayerische öffentliche Verwaltung fachbezogenen Vortrag zum Thema „Die deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge – ihr Schicksal und ihr Auftrag" hob der Ltd. Ministerialrat im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Dr. Hartmut Singbartl, u. a. hervor, daß in Bayern mit rund 20 Landsmannschaften, vielen Heimatverbänden, mehr als 100 ost- und sudetendeutschen Heimatmuseen und -sammlungen, staatlich geförderten zentralen Archiven und Kulturwerken, regionalen Stiftungen, Künstlervereinigungen, fachlich orientierten Arbeitsgemeinschaften und wissenschaftlichen Institutionen weit mehr als in jedem anderen Bundesland Einrichtungen der Kulturarbeit im Sinne des § 96 BVFG und der Ostforschung ihren Sitz haben. Seit Jahren werden mit 30 bis 40 Prozent und darüber hinaus der Hauptanteil aller Ländermittel zur Förderung der ostdeutschen Kulturarbeit vom Freistaat Bayern aufgebracht, und dies, obwohl in Bayern lediglich 16,4 Prozent der Gesamtzahl der Vertriebenen und Flüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland ansässig geworden seien.

In weiteren Vorträgen behandelten Fachreferenten die aktuelle Lage der Deutschen in den Vertreibungsgebieten. Dr. Michael Garleff von der Baltischen Historischen Kommission sprach über „Die Deutschen im Baltikum", Dr. Gerhard Hildebrand über „Die Deutschen in der Sowjetunion", Janine Calic vom Südostinstitut München über „Die Deutschen in Jugoslawien", Professor Dr. Walter König von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg über „Die Deutschen in Ungarn und Rumänien". Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Czaja MdB, würdigte in seinem Vortrag „Zur aktuellen Lage der Deutschen östlich der Oder-Neiße und in Polen" die historische Gesamtentwicklung dieser Gebiete und die daraus resultierende aktuelle Problematik, wobei er die Aufgaben speziell des BdV hervorhob, „tragbare Strukturelemente einer freiheitlichen und föderalen gesamteuropäischen Ordnung" unter Berücksichtigung der „politischen Ursachen der europäischen und deutschen Teilung" zu erarbeiten. Dr. Joachim Rogall von der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz referierte zum Thema „Deutsche Geschichte aus polnischer Sicht".

Im zweiten, praxisbezogenen Abschnitt der Tagung referierte zunächst Dr. Heinz Radke über die „Ost- und westpreußische Kulturarbeit in Bayern", die sich in drei Aufgabenbereiche gliedere. Darüber hinaus sollte der Kontakt mit Bezirks- und Kreisheimatpflegern, örtlichen Heimatmuseen und Kulturstätten intensiviert werden, um die historischen Wechselbeziehungen zwischen Bayern und Altpreußen, die Integration der Heimatvertriebenen und ihren Anteil am Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg aufzuzeigen und darzulegen, wie vielfältig die eingebrachten Kulturwerke inzwischen auch Bestandteil bayerischer Geschichte geworden sind. Hierdurch könne wiederum der Auftrag, Verständnis für die heute zu uns kommenden Aussiedler zu wecken, gefördert werden. Ebenfalls auf die praktische Arbeit bezogen war der Vortrag des Kuratoriumsmitglieds der Ost- und Westpreußenstiftung Dr. Sieghard Rost MdL zum Thema „Ostkundlicher Unterricht an bayerischen Schulen – Problemlage und Auftrag". Auch auf diesem Gebiet seien in Bayern wegweisende Maßstäbe gesetzt worden, wie z. B. die erfreulichen Ergebnisse der jährlichen Ostkunde-Schülerwettbewerbe, die mit jeweils rund 30 000 Einsendungen im Vergleich zu ähnlichen Ausschreibungen in anderen Bundesländern als außerordentlich erfolgreich bezeichnet werden könnten. Hier sollte angestrebt werden, Ostkunde nicht nur in die einzelnen Lehrfächer mehr oder weniger fachlich einzubeziehen, sondern als Prüfungsfach obligatorisch zu machen. Vorbildliche Aus- und Weiterbildungspraktiken gebe es z. B. derzeit an der Lehrerbildungsanstalt in Dillingen.

Abschließend referierte Professor Dr. Helmut Motekat von der Universität München über das „Münchner Modell zur ostdeutschen Landeskunde an deutschen Universitäten". Grundlage für die Behandlung des interdisziplinären Auftrages zur Wahrung des ostdeutschen Kulturerbes im akademischen Bereich sei der in München bereits praktizierte Verbund des „Albertus-Instituts für ost- und westpreußische Landeskunde" und dem weitgehend personengleichen Verein „Institut für Landeskunde Ost- und Westpreußens", das der Leitung Münchner Universitätsprofessoren unterstellt ist.

Im abschließenden mehrstündigen Podiumsgespräch am letzten Seminartag, das unter Leitung Dr. Pirkls das Motto „Ostdeutsche Kultursammlung und -vermittlung" enthielt, kamen, neben etlichen Rednern des Vortags, weitere Fachexperten wie Dr. Herbert Hupka, als Präsident der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, Oberstudienrat Paul Hansel von der Akademie für Lehrerfortbildung Dillingen und Dr. Alfred Schickel zu Wort, wobei als Quintessenz dieser eindrucksvollen Tagung in einzelnen Statements die Ergebnisse herausgearbeitet wurden.

Doro Radke

Ein bekannter Königsberger am sächsischen Hof

E.T.A. Hoffmann an der Semperoper in Dresden geehrt – Das Märchen „Der goldene Topf" als Oper

Dresden – Der 1776 in Königsberg geborene Ernst Theodor Wilhelm Hoffmann, der sich nach Mozart Ernst Theodor Amadeus (E.T.A.) nannte, war nach seiner juristischen Ausbildung und Einstellung als Anwalt in Warschau 1813 als Kapellmeister nach Leipzig und Dresden gekommen. Dort hatte er, obwohl bald wieder als Kammergerichtsrat in Berlin angestellt, zahlreiche Märchen und Erzählungen geschrieben.

Der „Goldene Topf" gilt dabei als größtes und bekanntestes Werk. Neben Juristerei und Schriftstellerei waren Zeichen und Musizieren Lieblingsbeschäftigungen dieses vielseitigen Geistes. Als Musiker und Musikkritiker war er Verehrer Mozarts, Beethovens und Palestrinas. Er schrieb Singspiele, Opern, Klavier- und Kammermusik, geistliche Chormusik und Lieder. In Dresden hat man E.T.A. Hoffmann jetzt geehrt, in dem man als Auftragsarbeit der Semperoper zur Eröffnung der 12. Dresdner Musikfestspiele 1989 das phantastische Märchen „Der goldene Topf" als Oper uraufführte. Das Libretto schrieb der Dresdner Schriftsteller Dr. Ingo Zimmermann (geboren 1940, Kreuzchor-Internatschüler, Dr. theol., Cheflektor im Verlagswesen). Die Musik stammt von Ekkehard Meyer aus Dresden (geboren 1946, auch Kreuzchormitglied, Dirigent und Repetitor, jetzt Leiter der Schauspielmusik am Staatsschauspiel Dresden). Die festliche Premiere in der Semperoper fand vor kurzem statt.

Jenes mystische, in einer romantisch-phantastischen Welt spielende Märchen, das in der Tiefe seiner Bedeutungen in die Nähe der Zauberflöte oder des Faustus gerückt wird, ist in Dresden als Oper auf die Bühne gekommen. Als ob die verzwickte Handlung alleine nicht ausreiche, hat der das Libretto schreibende Zimmermann zusätzlich eine Rahmenerzählung geschaffen, in der E.T.A. Hoffmann als Schriftsteller selbst auftritt. Diese Rahmenerzählung zeigt die Belagerung Dresdens 1813 und die Befreiung der Stadt. Hoffmann wird Zeuge dieser Belagerung und erfährt in einer Gaststätte sitzend stückweise das ganze Märchen.

Dieser verbindende Rahmen erwies sich als dramaturgisch sehr geschickt und gab zahlreiche zusätzliche belebende Effekte. Den drei Ebenen des Librettos sind drei Orchester mit unterschiedlicher Instumentalbesetzung und unterschiedlichen Standorten zugeteilt. Die Musik begleitet, unerhörte Spannungen aufbauend und sie wieder ableitend, ein gewaltiges Bühnenwerk. Mit großem, immer sicher gekonntem technischem Aufwand wird der Zuschauer in die Märchenwelt des Romantikers entführt ohne gleichzeitig das immer präsente Dresden als Ort der Rahmenhandlung zu verlassen. Das erfordert eine technische Ausstattung, wie sie nur größten Opernhäusern möglich ist.

Der berechtigte Wunsch der Dresdner, dieses Werk auch auf anderen Bühnen aufgeführt zu sehen, ist damit stark begrenzt. Beeindruckt von den Leistungen der Solisten und hier insbesondere von Olaf Bär als Hoffmann, Christiane Hossfeld als Serpentina, Arnim Ude als Anselmus und Kerstin Witt, die neu im Ensemble die Rolle der Rauerin mit großem schauspielerischem Talent darstellte, und von den Leistungen der Staatskapelle Dresden unter Leitung von Hans-E. Zimmer, applaudierte das Premierenpublikum begeistert. Der große Umfang des Hoffmannschen Märchens wird sich allerdings dem Leser besser erschließen als dem Opernfreund. Denn sicherlich hätte Hermann Hesse eher nach dem Lesen als nach dem Hören fragen können, was „denn unser gesamtes Dichten noch für einen Sinn habe, da noch im Goldenen Topf (von E.T.A. Hoffmann) schon alles Sagbare gesagt sei". Diese Äußerung Hesses hat sich der große baltische Schriftsteller Werner Bergengruen gemerkt und beide hätten sicherlich ihre Freude daran gehabt, wie ungemein spielfreudig die Dresdner das Hoffmann-Märchen auf die Bühne gebracht haben.

Joachim Hensel

32. Grad in Allenstein und in Königsberg gemessen

Das Wetter in der Heimat im Monat Juli analysiert von Dr. Wolfgang Terpitz

Offenbach – Der Zeitraum Juli/August wird von den Klimatologen als Hochsommer definiert. Doch beginnt er im allgemeinen nicht gleich mit trocken-heißem Wetter. Auf dem Kalender der Klimatologen steht nämlich auch, daß die hochsommerliche Zeit mit einem monsunalen Einbruch, also mit Schauern und relativ kühler Meeresluft, beginnt. Das hört sich zwar paradox an; aber, wie wir alle wissen, ist der Charakter des mitteleuropäischen Sommers eher wechselhaft und kühl zu nennen. Auch in diesem Jahr hielt sich der Hochsommer weitgehend an diese Regel. Die Neigung zu Niederschlägen war zwar nur gering, doch blieben die Temperaturen mit Höchstwerten um 20 Grad Celsius relativ niedrig. Auch waren die Nächte mit 7 bis 11 Grad recht kühl.

Nach den ersten drei Tagen mit dem Einfluß von Nordluft gelangte Ostpreußen zunehmend in den Bereich von einem Hoch und zugleich von Festlandsluft. Die Wolken wurden immer weniger. So zeigten die Thermometer von Tag zu Tag höhere Werte. Die 25-Grad-Marke wurde bereits am 4. Juli erreicht. Als am 8. und 9. sich eine südliche warme Luftströmung einstellte, erlebte die Heimat zwei heiße Tage. In Allenstein sowie in Königsberg wurden 32 Grad gemessen. Zudem brachten die Nächte kaum eine Abkühlung. 20 Grad als Tiefstwert waren sicher nicht für einen erfrischenden Schlaf geeignet.

Wie so oft beendeten heftige Gewitter die heiße Zeit. Am 10. Juli erreichten die Temperaturen nur noch knapp 30 und am 11. sowie am 12. nur noch im Süden der Provinz um 25. Grad. Sonst war es nicht mehr so warm. Die heiße Zeit wurde von einem flachen Tief verursacht, das von England langsam nach Südschweden gezogen war. Seine Ausläufer führten in Staffeln wolkenreiche und nicht mehr so warme Meeresluft heran.

Als sich die Aktivitäten der Tiefs zum Nordmeer und schließlich nach Skandinavien verlagert hatten, stieß auf immer kürzerem Wege polare Meeresluft ins Land. Diese war mit vielen Schauern und erneut mit einzelnen Gewittern durchsetzt. Ab dem 15. Juli erreichte das Quecksilber nicht mehr als 20 Grad. Besonders unfreundlich zeigte sich der 16. des Monats: An diesem Tag wurden in Allenstein als Nachmittagswert nicht mehr als 15 Grad gemessen. Der 18. und der 19. Juli waren dort nicht wärmer.

Auch die Tage zwischen dem 20. und dem 22. Juli brachten wechselnde Bewölkung und einzelne Schauer. Ab und zu kam aber auch die Sonne zum Vorschein. So stiegen die Temperaturen wieder etwas über 20. Grad. Gleichzeitig wehte häufig ein frischer Nordwestwind. Dieses Wetter wurde von einem Tief über dem westlichen Rußland bestimmt. Als sich dies ostwärts entfernte und einer Hochdruckzone, die von Skandinavien bis zum Balkan reichte, Raum gab, wurde das Wetter in der Heimat trocken und sonniger. Gleichzeitig ging die Windgeschwindigkeit zurück. Nach weiterhin kühlen Nächten mit Temperaturminima um 10 Grad wurde es bis zu den Nachmittagsstunden von Tag zu Tag wärmer. Am 25. Juli wurde die 25-Grad-Marke überschritten. Am 28. Juli breitete sich mit 28 Grad ein hochsommerlicher Tag in der ganzen Provinz aus.

Aber schon in den Abendstunden dieses Tages wanderte ein Ausläufer des Nordmeertiefs über Ostpreußen ostwärts. Regen brachte er nicht heran. Nur an zunehmenden Wolken, der Winddrehung auf westliche Richtungen und einzelnen leichten Böen war seine Nähe zu bemerken. Auch wurde die Sicht wesentlich besser. Nur war es in den Nachmittagsstunden gegenüber dem Vortag um 6 Grad kühler.

Eine kurze sommerliche Periode gab es unter dem Einfluß eines Zwischenhochs am 30. Juli. In Masuren erwärmte sich die Luft wieder auf 25 Grad.

Der letzte Tag des Monats stand schließlich zunehmend im Zeichen eines Tiefs, das sich über Südschweden entwickelt hatte. Der Wind frischte auf südliche Richtungen auf, Wolken zogen auf. Dann begann es zu regnen. Mit Höchstwerten bis zu 22 Grad hielt sich die Abkühlung noch in Grenzen. Der Monat endete also, wie er begonnen hatte, mit einem monsunalen Vorstoß.

Trotz dieses kühlen Abgangs war der Monat in der Heimat um ein halbes Grad zu warm. Er brachte Mittelwerte, die zwischen 17,5 und 18 Grad lagen. Auch war dieser Juli sehr sonnenscheinreich. Etwa 300 Stunden war unser Tagesgestirn aktiv, was 15 Prozent über dem langjährigen Mittel bedeutete. Gleichzeitig erlebte das Land einen zu trockenen Monat, was für die Getreideernte günstig war. Meist wurden um die 60 l/m^2 gemessen, was ungefähr 70 bis 80 Prozent des Normalwerts entsprach.

Urlaub/Reisen

Besuchen Sie Ihre Freunde und Verwandten

Stettin – Köslin – Stolp – Danzig – Allenstein

Termine:	Abfahrt Freitag	Rückfahrt Sonnabend	Ankunft Sonntag	bei Umtausch von 16,– DM	bei Umtausch von 36,– DM
16 Tg.	18. 8.	2. 9.	3. 9.	565,–	845,–
16 Tg.	1. 9.	16. 9.	17. 9.	565,–	845,–
16 Tg.	15. 9.	30. 9.	1. 10.	565,–	845,–
23 Tg.	29. 9.	14. 10.	15. 10.	705,–	1 125,–
9 Tg.	6. 10.	14. 10.	15. 10.	425,–	565,–

Inklusive Busfahrt, Privatunterkunft, Bearbeitung u. Visakosten.

Posen – Bromberg – Graudenz – Danzig – Allenstein

Termine:	Abfahrt Freitag	Rückfahrt Sonnabend	Ankunft Sonntag	bei Umtausch von 16,– DM	bei Umtausch von 36,– DM
16 Tg.	22. 12.	06. 01.	07. 01. 90	565,–	845,–
12 Tg.	06. 04.	17. 04.	18. 04. 90	485,–	685,–

Inklusive Busfahrt, Privatunterkunft, Bearbeitung und Visakosten.

Rundreisen – Masuren
Besichtigungs- und Studienfahrten DM 888,–
Über Posen – Bromberg – Danzig zur Masurischen Seenplatte

Fahrt im modernen Fernreisebus mit allem Komfort, alle angegebenen Ausflüge lt. Programm, Stadtbesichtigung mit Führung in Danzig. Abendessen, Übernachtung und Frühstück. **Visakosten DM 37,–**

9 ½ Tg. 6. 10. – 15. 10. Reisepreis HP 888,– EZ 240,– Zuschl.

Für Gruppen und Vereine organisieren wir auch Sonderfahrten.

Hallo Tri Touristik — Fordern Sie bitte Programme an!

4300 Essen 1 • Kreuzeskirchstraße 1

Zentrale: 5628 Heiligenhaus, Müllerweg 5, Tel. 0 20 54/8 40 14-15

Herbstliche Ostpreußentage in Bad Pyrmont

vom 2. bis 11. Oktober 1989

Singen – Basteln – Vorträge u. a.

Gästebetreuung: Margot Hammer

Zum Mittagessen ostpreußische Gerichte.
9 Tage VP pro Person, DM 450,– im Doppelzimmer einschl. Reise-Rücktrittskosten-Versicherung

Richten Sie Ihre Anmeldung an

Ostheim e.V.

z. Hd. Hans-Georg Hammer
Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/85 38

OSTPREUSSEN ERLEBEN ...

zum Jahreswechsel nach Sensburg
27. Dezember 1989–4. Januar 1990

Auf Wunsch unserer Kunden fahren wir auch in diesem Winter wieder zu Silvester 89/90 nach Sensburg.
Reisepreis einschl. aller Übernachtungen/Hotel Kat. 1/VP/großer Silvesterball/Reiseleitung/Visa/Reiserücktritt- und Reisekrankenversicherung/alle BusfahrtenDM 898,–, EZ-Zuschlag DM 154,–
Es betreut Sie auf dieser Fahrt Frau Ute de Lahr, geb. Koslowski

KOSLOWSKI BUSREISEN
Hinter der Mauer 9, 2810 Verden, Tel.: 0 42 31/32 47

10 Tg. Posen – Allenstein – Sensburg – Danzig – Stettin
Seit 22 Jahren Fahrten in die alte Heimat mit Zwischenübernachtung in Posen oder Stettin

01. 09.–10. 09. Stettin – Peitschendorf – Masuren – Danzig – Posen 799,– DM

Super-Luxusbus – Unsere Erfahrung sichert Ihren Erfolg.

LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstr. 3, Tel.: 02 41/2 53 57/8

Herbstfahrt nach Allenstein

7.–14. Oktober 760,-

Der Tönisvorster
Omnibusbetrieb D. Wieland
Buchenplatz 6, 4154 Tönisvorst 1
Tel.: Krefeld 0 21 51–79 07 80

Traumurlaub in Florida

12 Monate Sommer, Luft und Wasser 25 bis 30 Grad. Deutschspr. Ehepaar erwartet Sie im erstklassig geführten Motel. Beste Lage zw. Miami und Palm Beach am Atlantik (Golfstrom). Problemlose Anreise.

Fam. G. Peitsch
Shore Road Inn
460 South A1A,
Deerfield Beach,
Florida 33441, U.S.A.
Tel.: (dir. v. Deutschl.)
001 (305) 427-8820

Südschwarzwald, Schö. gemütl. Zi. in waldreich. Gegend, ruh. Lage, Übern. m. Frühst. DM 18,—. Staller, Friedlandstr. 13, 7715 Bräunlingen, Tel. 07 71/6 19 36.

8240 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel. (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Urlaub in Hachenburg. Gemütl. Pension od. Ferienapp., Daueraufenthalt. Ideal für Senioren, Abholung mögl. Tel. 0 26 62/37 10.

2408 Timmendorfer Strand, kl. gemütl. Priv.-Verm. strandnah, Aufenth.-Raum m. FarbTV, gt. Frühst. ab 22. August Zimmer frei. Haus Erika, Wiesenweg 24, Tel. 0 45 03/59 86

Für Kurzentschlossene

10 Tage Ostpreußen 21. 9.–30. 9. 89 998,– DM HP/VP
Berlin-West, Posen, Sensburg, Allenstein, Danzig, Stettin mit Masurenrundfahrt Bus/Schiff u. Programm, Hotels der Kat. I DU/WC. Abf. ab Mainz Hbf., Koblenz, Köln u. allen Autobahnraststätten bis Helmstedt – keine Nachtfahrten.

Reisedienst Spies OHG
5419 Puderbach
Tel. 0 26 84/30 45



SONDERANGEBOTE

10 Tage Reisen
Alle Plätze mit Beinliege
Hotel, Frühstück, Abendessen
Zimmer mit Dusche + WC
* 6. 9.–15. 9. + 20. 9.–29. 9.

Allenstein/Hotel Novotel
* DM 879 + DM 729

Lötzen/Hotel Wodnik
* DM 724 + DM 574

Sensburg/Hotel Mrongovia
* DM 908 + DM 722

* Tagesfahrt zusätzlich
2 x Hotel + Halbpension

BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN

100 % mehr Beinfreiheit

Bei uns fühlt sich auch der Einzelreisende wohl. Unser Betreuungsprogramm sorgt dafür.

Prospekte • Beratung • Anmeldung

REISEBÜRO BÜSSEMEIER
Rotthauser Str. 3 • ☎ 02 09/1 50 42
4650 Gelsenkirchen

Ostpreußin, 69 Jahre, wünscht Heirat. Zuschr. u. Nr. 91770 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

83

Am 12. August 1989 feiert unsere liebe Mutter Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Maria Pangritz
geb. Jankowski
aus Zinten, Kreis Heiligenbeil Memellandstraße 40
jetzt Mühlenweg 16
4170 Geldern

ihren 83. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute und Gesundheit

die Kinder Lisbeth, Erwin
Arthur, Siegfried, Werner
Annemarie, Klaus
mit Familien
Enkel und Urenkel

GESCHÄFTSANZEIGEN

Breite Füße?

Mit **Original Dr. Maertens Luftpolster-Schuhen** kein Problem! Klassische Damen- und Herrenschuhe in allen gängigen Größen, **normal-weit + superweit!** - Fordern Sie unverbindlich unseren farbigen Modellprospekt an. **Fa. Dr. Maertens, 8124 Seeshaupt 16, Tel: 0 88 01-7 87**

Endlich auf VIDEO: **Alte deutsche Heimat im Osten**
Der große Dokumentarfilm über Ostdeutschland zeigt die alte Heimat in Originalaufnahmen der Vorkriegszeit: die reizvollen und unverfälschten deutschen Kulturlandschaften, die Städte in ihrer gewachsenen Schönheit, Menschen in Verbundenheit mit ihrer Erde. Bestellen Sie diese einmalige Video-Dokumentation (VHS) zum günstigen Preis (Spieldauer ca. 180 Min., s/w, 148,– DM – Vorausscheck oder NN –), **keine Versandkosten.**

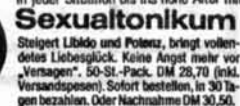
SCHMIDT-Videodienst, Postfach 14 25, 7252 Weil

Ostpreußisches Ehepaar
Schillen/Heydekrug
Welche älteren Damen und Herren möchten nicht ins Altenheim und suchen ein privates Zuhause?
Wir möchten Sie in ruhiger, ländlicher Gegend Nähe Ostseebad Eckernförde liebevoll versorgen.
Telefon 0 43 56/4 40.

Bernsteinschmuck – handgearbeitet
nach Königsberger Tradition
Fordern Sie unseren Farbkatalog an
Saarländische Bernstein Manufaktur
Georg Taterra
Parallelstr. 8, 6601 Riegelsberg

Krawatten ab sofort wieder lieferbar: Elchschaufel, Trakehnen, Preußen, ferner Schlesien, Danzig, Stettin, Kolberg. Sonderanfertigung ab 30 Stück kurzfristig möglich. **Greifen-Adler-Versand,** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg. Telefon 04 61 / 5 55 63.

Männlich stark



in jeder Situation bis ins hohe Alter mit
Sexualtonikum
Steigert Libido und Potenz, bringt vollendetes Liebesglück. Keine Angst mehr vor „Versagen". 50-St.-Pack. DM 28,70 (inkl. Versandspesen). Sofort bestellen, in 30 Tagen bezahlen. Oder Nachnahme DM 30,50.
Otto Blocherer, 8901 Stadtbergen, Abt. S 60
Anwendung: Bei nachlass. Potenz infolge allgem. Schwächezust. Erzeugnis Fa. Neopharma, Aschau

Die Jahrgänge um 1926 aus Gr. Stürlack, Kreis Lötzen, ob männlich oder weiblich, werden gebeten, sich mit Paul Borowski, Im Rischlinger 15, 7632 Friesenheim 3, in Verbindung zu setzen.

Morgens gefischt – abends auf Ihren Tisch!: Ostseefisch, täglich geräuchert: **Aal, Makrele, Flunder, Sprotten** preisgünstig – Schnellsendung – frei Haus liefert
Greifen-Adler-Versand
Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 0461/55563

„Kriegsschuld"
– eine deutsche Abrechnung.
Das Märchen vom „Überfall auf Polen" und bisher teils unbekannte Fakten der letzten 100 Jahre. 96 Seiten mit Illustrationen. Gegen Voreinsendung Schutzgebühr DM 7,– Postgiro Kto. 2769 63-803 (BLZ 700 100 80). **Horst Eckert,** Postfach 83 03 43, 8000 München 83

RHEUMA? ISCHIAS?
Dr. Bonses Perde-Fluid 88 (Minkarheuman) Massagen mit Pferde-Fluid beleben und kräftigen durch verstärkte Blutzirkulation
Anwendungsgebiete: Rheuma, Ischias, Gliederreißen, Muskelschmerzen, Hexenschuß, Sehnenzerrungen, Verstauchungen.
Pferde-Fluid 88 gibt es in Ihrer Apotheke. Alleinhersteller: Karl Minck, 2370 Rendsburg

Stellenangebot

Für unsere Landesgeschäftsstelle in Düsseldorf suchen wir zum Jahresende 1989

eine/n Mitarbeiter/in als Halbtagskraft

Erwünscht sind möglichst Kenntnisse der ostpreußischen Heimat und landsmannschaftliches Engagement sowie unbedingt Steno-, Schreibmaschinen- und einfache Buchführungskenntnisse, selbständ. Arbeiten. Es handelt sich um eine Vertrauensstellung.

LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN
Landesgruppe NRW
Neckarstraße 23, 4000 Düsseldorf 1

ZEHNTE AUFLAGE:
Sie kamen übers Meer
Die größte Rettungsaktion der Geschichte
Von Ernst Fredmann
Dokumentation über die unvergeßliche Leistung der deutschen Marine. Tausende von Ostpreußen verdanken ihr das Leben. Mit ausführlichem Bericht über die Beisetzung von Großadmiral Karl Dönitz in Aumühle, 216 S., 16 Abb., Ganzleinen 27,–.
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e.V. Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

Ab sofort lieferbar:
Ostpreußen und seine Maler
13 farbige Gemäldereproduktionen
bis 1. 9. 89 28,50 DM, danach 32,00 DM
Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/41 42 — 2950 Leer — Postfach 19 09

FAMILIENANZEIGEN



Am 19. August 1989 feiern unsere Eltern das Fest der *goldenen Hochzeit*

Theodor und Gerda Drießen, geb. Thomas
Heimatanschrift: Königsberg (Pr), Zeppelinstraße 50
jetzt Mülldorfer Straße 43, 5204 St. Augustin 1

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute und Gottes Segen
die „Sprößlinge" des Jubelpaares

In Dankbarkeit
freuen wir uns auf den 14. August, den

85.

Geburtstag
unserer Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Therese Engel, geb. Köhn
früher Deutsch-Wilten
jetzt Eschbachstraße 5, Weiler, 7744 Königsfeld



Jahre
wird am 16. August 1989
Gerhard Knieß
aus Neidenburg
jetzt Rutenbergstraße 28
2850 Bremerhaven

Es gratulieren
die Töchter Helga, Ilse, Gisela
mit Familien
die Angestellten
der Firma Otto Knieß
und Lebensgefährtin Karin

Mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Kurt Albrecht
* 6. 1. 1930 † 2. 8. 1989
Königsberg (Pr) Düsseldorf
ist nach langer Krankheit in Frieden heimgegangen.
In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Ida Albrecht
Hildegard
und Wolfgang Waßer
mit Daniel
im Namen aller Angehörigen
Yorckstr. 40, 4000 Düsseldorf 30



1. Joh. 4, 16

Unsere liebe Freundin, Tante und Schwägerin hat uns für immer verlassen.

Gisela Schlimm
* 13. 8. 1903 † 2. 8. 1989
Königsberg (Pr) Kassel

Sie hat die Heimat nie vergessen.
Wir sind sehr traurig.

Christa Lemke
Jost Christian Schlimm
und Ingrid
Erna Horn, geb. Krakau

Sachsenstraße 11, 3500 Kassel W.
Trauerfeier 14. August 1989, 12.15 Uhr, Hauptfriedhof Kassel, Karolinenstraße

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Hedwig Roß
geb. Malicki
* 27. 10. 1907 in Osterode, Ostpr.
† 19. 7. 1989 Beethovenstraße 59, 7700 Singen/Htwl.

In stiller Trauer
Dietrich Roß
Dr. Christa Roß
Irmgard Malicki
Eva Malicki

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 21. Juli 1989, um 10.30 Uhr auf dem Waldfriedhof Singen statt.

Fern der geliebten Heimat verstarb plötzlich und unerwartet, nach einem erfüllten Leben, mein lieber Bruder, Onkel und Großonkel

Aloysius Drax
* 6. 2. 1902 † 10. 5. 1989
Groß Bertung, Kreis Allenstein Bad Nauheim

Im Namen aller Angehörigen
Vital Jaschinski
Familie Dr. Harald Bähr

Die Trauerfeier und Beisetzung fanden am Dienstag, dem 16. Mai 1989, um 11 Uhr auf dem Friedhof Bad Nauheim statt.

Heute nahm Gott der Herr unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Gottfried Sieg

* 2. 4. 1905 † 29. 7. 1989
aus Langsee, Kreis Lyck, Ostpreußen

zu sich in die Ewigkeit. Gott schenke ihm den ewigen Frieden.

In stiller Trauer
Ruth Kreusel, geb. Sieg
Ulrich Kreusel
mit Benjamin, Simon und David
Christel Edwards, geb. Sieg
mit Anabel und Sandra
im Namen aller Angehörigen

Hockenbergstraße 6, 6200 Wiesbaden-Medenbach
Trauerhaus: Dornröschenweg 9, 5000 Köln
Die Beerdigung fand am Freitag, dem 4. August 1989, um 10.15 Uhr auf dem Südfriedhof Köln-Zollstock statt.

Nach langer, geduldig ertragener Krankheit entschlief, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, unser lieber Onkel, Großonkel, Bruder und Schwager

Erich Gayko

* 9. 2. 1904 in Nussberg Kreis Lyck, Ostpr. † 24. 6. 1989 in Flensburg

Im Namen aller Angehörigen
Erika und Bruno Mihra

Robert-Koch-Straße 46, 2390 Flensburg
Die Beerdigung hat am 29. Juni 1989 stattgefunden.

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem
Namen gerufen;
du bist mein!
Jes. 43,1

Gott, der Herr über Leben und Tod, hat meinen geliebten Mann, unseren guten Vater und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Arnold Klotzbücher

* 1. 10. 1916 in Kinderhausen, Kreis Ebenrode
† 24. 7. 1989

fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen in sein Reich heimgeholt.

In Liebe und Dankbarkeit
Irmgard Klotzbücher, geb. Matthies
Rainer Klotzbücher und Frau Sabine
Ulrich Klotzbücher
Norbert Klotzbücher
und Anverwandte

Jonasbach 10, 3432 Großalmerode

Ein Leben in Liebe und Güte ist nach kurzer, schwerer Krankheit zu Ende gegangen.
Unsere geliebte Mutter, Großmutter und Schwester

Gertrud Laudel

geb. Merkisch
* 4. 8. 1913
in Muschaken/Ostpr.
† 1. 8. 1989
in Hannover

In tiefer Trauer
Ulrike Schakeit, geb. Laudel
Uwe Schakeit
Juliane und Sebastian Schakeit
Juliane Martinsen, geb. Laudel
Dr. Ulfert Martinsen
Matthias Laudel
Gudrun Frixe
Ilse Müller, geb. Merkisch
Erich Müller
und alle, die sie lieb hatten

Brüggemannhof 17, 3000 Hannover 1
Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 9. August 1989, um 11.15 Uhr von der Kapelle des Stöckener Friedhofes aus statt.
Wir bitten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Es ist so schwer,
wenn sich der Mutter Augen schließen,
zwei Hände ruh'n,
die einst so schwer geschafft.
Und uns're Tränen still und leise fließen,
doch Gott hat es wohlgemacht.

Heute entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Schwester, Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwägerin und Tante

Hedwig Barwisch

geb. Gregorzewski
aus Aulacken, Kreis Lyck, Ostpreußen
* 30. 9. 1923 † 20. 7. 1989

In stiller Trauer
Elli Schuster, geb. Grogorzewski
die Geschwister
Nichten und Neffen
sowie die Kinder und Enkelkinder

Meierstraße 22, Stolzenau/Rehburg, den 20. Juli 1989
Heimfelder Straße 16, 2100 Hamburg 90

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Herbert Wiede

aus Königsberg (Pr)
* 2. 9. 1904 † 19. 7. 1989

Liselotte Wiede, geb. Rakling
Peter und Ingeborg Wiede, geb. Schmidt
mit Thomas
Ulrich und Mirjam Wiede, geb. Rehn
mit Björn

Boschstraße 5, 4040 Neuss 1
Die Trauerfeier fand am 24. Juli in der Kapelle des Kaarster Friedhofes statt.

Nach einem erfüllten Leben ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Elsbeth Schönhoff

geb. Matz
* 26. 12. 1908
früher wohnhaft in Gr. Legitten

am 23. Juli 1989 von uns gegangen. Voll Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die sie uns in ihrem Leben schenkte, nehmen wir Abschied.

Annemarie Pielenz, geb. Schönhoff
und Hans-Joachim Pielenz
Stephan und Marlis Schönhoff
Johannes und Christa Schönhoff
und Enkelkinder

Am Lahberg 46, 3006 Burgwedel-Engensen

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Hedwig Ziegann

geb. Warth
* 22. September 1906 † 30. Juli 1989

In stiller Trauer
Henry und Christel Müller, geb. Ziegann
Gerd und Brunhilde Ziegann, geb. Hollander
Bruno und Heide Ziegann, geb. Müller
Peter und Helga Ahrens, geb. Ziegann
Enkel und Urenkel

Querweg 73, 2090 Winsen (Luhe)-Stöckte
früher Groß-Keylau, Kreis Wehlau
Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 3. August 1989, in Winsen (Luhe) statt.




Die Landsmannschaft Ostpreußen trauert um

Pastor

Johannes Rieger-Kusk

Träger des Goldenen Ehrenzeichens

Johannes Rieger-Kusk, Pastor in Oksbøl, setzte seit 1957 gegen Widerstände und tiefsitzende Vorbehalte zukunftsweisende Zeichen der Versöhnung. Er ermöglichte maßgeblich unserer Gemeinschaft Junges Ostpreußen die Pflege der Gräber der Flüchtlinge in Oksbøl und der dort verstorbenen Soldaten. Sein Einsatz in seiner Gemeinde wirkte beispielhaft auf andere. Wir sind Pastor Rieger-Kusk zutiefst dankbar, daß er uns in ablehnender Zeit ermöglichte, unserer Kriegstoten würdig zu gedenken, und uns im folgenden mit seinem tröstenden geistlichen Wort begleitete.
Er wird uns unvergessen bleiben.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen

Harry Poley Dr. Ottfried Hennig Gerhard Wippich



Am 1. August 1989 verstarb

Pastor

Johannes Rieger-Kusk

aus Oksbøl in Dänemark
Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen

Der Verstorbene hat seit 1957 die Arbeit der jungen Ostpreußen an den Kriegsgräbern auf dem deutschen Flüchtlings- und Soldatenfriedhof in seiner Gemeinde in Oksbøl durch Rat und Tat nachhaltig unterstützt.
Gerade in den ersten Nachkriegsjahren setzte seine auf Versöhnung und Verständigung bauende innere Einstellung Signale wider den Zeitgeist im eigenen Lande. So folgten dann bald viele Amtskollegen seinem Beispiel, und wir konnten in kürzester Zeit mit unserer Arbeit auf den Friedhöfen in ihren Gemeinden auf Seeland, Fünen und in Jütland beginnen.
Unvergessen bleiben allen, die dabei waren, seine Andachten am Hochkreuz, mit denen wir unsere alljährliche Kriegsgräberarbeit in Dänemark beendeten.
Wir werden Pastor Rieger-Kusk ein ehrendes Gedenken bewahren.

Gemeinschaft Junges Ostpreußen
Kriegsgräberdienst
Hans Linke

Friedrich Gollub

* 19. Februar 1915 † 27. Juli 1989

Gott holte meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel heim in sein Reich.
Wir sind mit ihm getröstet und bitten um ein Gedenken.

Josefine Gollub, geb. Dederichs
Günther Gollub und Ellen
Gisela Renken, geb. Gollub
Holger Renken
Natascha und Christine
und alle Angehörigen

Jakob-Strünker-Straße 4, 5000 Köln (Dellbrück)

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Gustav Kratel

Schmiedemeister
aus Kaltwangen, Kreis Rastenburg
* 13. 12. 1902 † 26. 7. 1989

In stiller Trauer
Dora Geppert, geb. Kratel
mit Familie
Eckhard Kratel mit Familie
Willy Kratel, Darmstadt

Eichendorffweg 27, 7030 Böblingen



Ihre Seele spannte
weit die Flügel aus,
flog über stille Lande,
als flöge sie nach Haus

Nach einem erfüllten Leben nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Edith Baltrusch

geb. Rathke
* 1. 9. 1908 in Eigarren-Kernhall, Kreis Tilsit-Ragnit
† 22. 7. 1989 in Friedberg/Bayern

In stiller Trauer
Elke Abt, geb. Baltrusch
im Namen aller

Lindenau 10, 8904 Friedberg
Der Trauergottesdienst fand in der evangelischen Kirche „Der Gute Hirte" am Mittwoch, dem 26. Juli 1989, um 11.30 Uhr in Friedberg mit anschließender Beerdigung auf dem Friedhof Hergottsruh statt.

Damals das erste Achterrennen gewonnen

Jetzt feierte der Königsberger Ruder-Club bei der Frankfurter Germania das einhundertjährige Bestehen

Frankfurt/Main – Erst vor kurzem beging der Königsberger Ruder-Club seine offizielle Feier zum 100jährigen Jubiläum, das laut Chronik eigentlich schon am 23. Februar hätte stattfinden müssen. Der Königsberger Ruder-Club (KRC), der nach dem Krieg bei der Frankfurter Germania eine neue Bleibe gefunden hat – die Frankfurter Germania übernahm die Patenschaft für den Königsberger Ruder-Club – traf sich zu einer würdigen und auch fröhlichen Jubiläumsfeier in Frankfurt am Main. Anläßlich dieses Jubiläums wurde von der Stadt Frankfurt im Kaisersaal des Römers ein Empfang gegeben, zu dem sich immerhin fast 100 Personen versammelt hatten.

Der Stadtrat von Frankfurt, Manfred Friedrich, hielt eine Ansprache, bei der er würdigend auf den Zusammenhalt des Königsberger Ruder-Clubs, auch nach dem Krieg, hinwies, obwohl die Mitglieder in allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland und auch in der DDR verstreut leben. Aber seit dem Zusammenbruch trafen sich die Mitglieder alljährlich jeweils in einer anderen Stadt der Bundesrepublik, um ihres alten Ruder-Clubs zu gedenken und die Kameradschaft aufrechtzuerhalten.

Zu diesem Empfang hatte sich eine Reihe von Funktionsträgern und Abgeordneten versammelt; zu nennen sind Otto Thomazewski, Willi Rademacher, Harry Fischer, Martha Gumbrecht, Vorsitzende des Hessischen Ruderverbands, Dr. Bense, Vorsitzender der Germania, sowie Dr. Küppers, Vorsitzender des Offenbacher Regattaausschusses. Der Vorsitzende des Königsberger Ruder-Clubs, Heinz Vorfalt, dankte dem Redner bewegt für die Liebenswürdigkeit der Stadt Frankfurt, diesen Empfang für den Club durchgeführt zu haben. Im Anschluß daran wurde durch die Stadt ein kleiner Umtrunk gereicht.

Der Höhepunkt der offiziellen Veranstaltung war geprägt durch die Enthüllung einer Gedenktafel an der Fassade der Frankfurter Germania, auf der steht: „100 Jahre Königsberger Ruder-Club, zum Gedenken 23. 2. 1989". Die Gedenktafel wurde in Gegenwart des Präsidenten des Deutschen Ruderverbands enthüllt und soll der Jugend als Erinnerung an vergangene Zeiten dienen. Danach hat in den Räumen der Frankfurter Germania der Präsident des Deutschen Ruderverbands, Henrik Lotz, die Verdienste des Königsberger Ruder-Clubs gewürdigt; 50 Jahre existierte er in der Heimat mit seinen sportlichen Erfolgen und die nächsten 50 Jahre mußte er „im Exil" verbringen. Es wurde daran erinnert, daß das erste Achterrennen, das jemals in Deutschland ausgetragen wurde, seinerzeit durch den Achter des Königsberger Ruder-Clubs gewonnen wurde. Seitdem, führte Lotz aus, ist die Verbindung aller Ruderregatten, nämlich der Achter, in den Vordergrund getreten.



Im Kaisersaal des Frankfurter Römer: Mitglieder des Königsberger Ruder-Clubs mit ihrem Vorsitzenden Heinz Vorfalt (7. von rechts) Foto privat

Zum Abschluß überreichte Henrik Lotz die Flagge des Deutschen Ruderverbands mit goldener Kante als Präsident für den Königsberger Ruder-Club an den Vorsitzenden Heinz Vorfalt. Ebenso wurden von dem Vertreter der Königsberger Germania die Grußworte des Vereins durch Ulli Kur überbracht, wie auch Dr. Bense von der Frankfurter Germania den KRC in seinen Räumen willkommen hieß.

Hermann Neuwald überbrachte Grußworte der LO-Gruppe Frankfurt/Main, und der Frauen-Ruder-Verein aus Königsberg ließ es sich nicht nehmen, die Glückwünsche zu diesem Jubiläum durch seine Vertreterin zu überbringen. Vom Tübinger Ruderclub überbrachte Georg Goerke die Grußworte, obwohl er selbst Mitglied des KRC ist.

Bei dem anschließenden Festessen hielt eins der ältesten Mitglieder des KRC, Dr. Wolfgang Eichler, die Festrede, in der er noch einmal die Jahrzehnte im Schnellgang vor den Augen der Gäste vorbeilaufen ließ.

Da der Jüngste dieses Clubs bereits 64 Jahre alt ist, kann man von dem „Ende einer Ära" sprechen. Dennoch konnte man feststellen, daß alle Beteiligten nach wie vor die Absicht haben, solange die Beine sie tragen, sich weiterhin jährlich zu treffen, um auch den Rest „der Ära" noch miteinander zu verbringen. **Paul Keilhack**

Bruderhilfe Ostpreußen

Liebe Leser, dank Ihrer großzügigen Sachspenden konnten wir bis jetzt unsere Lebensmittelpakete mit Bekleidung ergänzen. Da unsere Bestände nun langsam wieder zur Neige gehen, bitten wir Sie erneut herzlich um Sachspenden für die Betreuung notleidender deutscher Familien in Ostpreußen. Guterhaltene Bekleidung aller Art, aber auch Bettwäsche und Handtücher, nehmen wir gern entgegen. Bitte richten Sie Ihre Zuwendung an folgende Adresse:

Bruderhilfe Ostpreußen
Parkallee 86
2000 Hamburg 13

Für Ihre Hilfe sagen wir jetzt schon unseren herzlichen Dank.

Deutschlands Erbe und Auftrag

Professor Wolfgang Stribrny sprach bei LO-Landeskulturtagung

Flensburg – Ein anspruchsvolles Rahmenprogramm für die zentrale Kulturveranstaltung der LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein im Hotel Stoffer direkt an der deutsch-dänischen Grenze bei Kupfermühle war durch die LO-Kreisgruppe Flensburg-Schleswig unter Verantwortung des Vorsitzenden Fritz Goldberg vorbereitet worden. Zunächst führte die Tanz- und Trachtengruppe Adeby unter dem Beifall der Gäste norddeutsche Volkstänze vor, die als besonders figurenreich und ausdrucksvoll gelten. Danach brachte die Liedertafel der Kreisgruppe heimatliche Volkslieder zu Gehör wie z. B. „Ännchen von Tharau" und das aus dem Memelland stammende „Zogen einst fünf wilde Schwäne". Gemeinsam sang die Festgesellschaft stehend alle Strophen des Ostpreußenlieds „Land der dunklen Wälder".

Nachdem Landesvorsitzender Günter Petersdorf die aus dem gesamten Land Schleswig-Holstein angereisten Landsleute begrüßt hatte, behandelte Professor Dr. Wolfgang Stribrny von der Pädagogischen Hochschule Flensburg in einem eindrucksvollen Festvortrag das Thema „Deutschland – Erbe und Auftrag". Nach den Ausführungen des Referenten sollte man Geschichte nicht als Vergangenheitsbewältigung, sondern vielmehr als aneinandergereihte zeitliche Abläufe mit allen Höhen und Tiefen sehen. Tiefpunkte würden deshalb auch nicht das Ende der Geschichte bedeuten.

Den Abschluß dieser ostpreußischen Kulturveranstaltung bildete der gemeinsame Besuch der Ausstellung „Menschen unterwegs – Das Beispiel Ostpreußen" im Kreishaus des Kreises Flensburg-Schleswig. Sie ergänzte in eindrucksvoller Weise den Festvortrag und bezeugt in Bildern und Dokumenten die geschichtliche Entwicklung Ostpreußens. Durch erschütternde Dokumente von Krieg, Flucht und Vertreibung rief sie aber auch die jüngste Vergangenheit in Erinnerung. Zugleich wird die Ausstellung als zusätzliche Mahnung und Verpflichtung an alle mit dazu beitragen, das Miteinander von Menschen verschiedener Sprachen auf dem gleichen Territorium in einem friedlichen Europa möglich zu machen.

Auch das Johannisburger Zimmer als ständige Einrichtung im Kreishaus in Flensburg wurde besucht, und das dort ausliegende Gästebuch war anschließend um rund 200 Eintragungen reicher. Der Kreis Flensburg-Schleswig ist der Patenkreis des ostpreußischen Kreises Johannisburg. **Günter Ramp**

Rohbernstein in Bankfilialen

Die Prussia Gesellschaft präsentierte vielbeachtete Ausstellung

Marl – Starke Beachtung fanden bei den Kunden und in der örtlichen Presse zwei Bernsteinausstellungen der „Prussia Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußens e.V." in den Filialen Wanne-Eickel und Bochum der Bank für Gemeinwirtschaft. Grundlage dieser Schau war die Darstellung „Bernstein – das Gold von den Bäumen" von Ulrich Benkmann aus Königsberg, jetzt München, über Geschichte, Gewinnung und Verarbeitung des Golds der Ostsee mit farbigen Großfotos. Hinzu kamen Fotokopien alter Urkunden aus der Ordenszeit, die sich mit Bernsteinhandel befassen.

Abgerundet wurde diese Darstellung durch eine Vitrine mit wertvollen Exponaten von Rohbernstein bis zu künstlerisch verarbeiteten Stücken. Besondere Aufmerksamkeit auch bei Kennern fand ein 2450 Gramm schweres Stück Rohbernstein, das ein Landsmann der Prussia Gesellschaft für diese Ausstellung zur Verfügung gestellt hatte. Selbst Ostpreußen hatten so etwas außergewöhnliches bisher kaum gesehen.

Ein weiteres Prunkstück war der vielbestaunte „Windsbrautkasten" von Professor Bracht.

Als Gegenstück wirkte eine einfache Bernsteinkette, die viele weibliche Betrachter an die Jugendzeit erinnerten, in der sie selbst gesammelte Stückchen auffädelten: Urlaub an der Samlandküste.

Als nächste Ausstellung zeigt die Prussia Gesellschaft im September „Ostpreußen – Land zwischen Weichsel und Memel" in Recklinghausen. **Friedrich Voss**

Von Mensch zu Mensch



Erich Tessen (67), Dipl.-Ing., wurde das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Tessen wurde am 6. September 1922 in Adlersdorf, Kreis Lötzen, geboren. Nach dem Abitur an der Oberrealschule Treuburg in Ostpreußen 1941, studierte er an den Technischen Hochschulen in Danzig und Hannover Bauingenieurwesen, das er mit dem Diplom-Hauptexamen abschloß, und trat 1948 in die Kemmna Bau GmbH Hamburg ein. Dort begann er zunächst als Hilfsschachtmeister, nutzte jedoch die sich ihm bietende Gelegenheit, im Straßenbau mitzuwirken, sofort. Er durchlief nun die Stufen des Bauführers, Bauleiters und Oberbauleiters bis er 1958 stellvertretender Niederlassungsleiter wurde. Auf zahlreichen Baustellen Niedersachsens konnte Tessen Berufserfahrungen mit Autobahndeckenlosen und Asphaltmischanlagen sammeln, die später seinen Ruf als verläßlichen Praktiker bestätigten. 1964 wurde er Leiter des Asphaltsplittwerks in Hannover, 1966 dortiger Prokurist, und 1973 beförderte man ihn zum Leiter der Zweigniederlassung Hannover mit weiteren fünf Betriebsstätten in Niedersachsen. Mitentscheidend für den Erfolg des von ihm geführten Betriebs waren seine unkomplizierte Arbeitsweise und seine gute Menschenkenntnis. Nachdem er 15 Jahre im Arbeitskreis „Bituminöser Deckenbau" aktiv war, ist Erich Tessen seit 1983 Beiratsmitglied und Vorsitzender im Verband der Bauindustrie Niedersachsen. Erich Tessen leitete in Niedersachsen ein in mehreren Betriebsstätten tätiges Zweigunternehmen, und schied dort nach 40jähriger Tätigkeit Ende 1988 aus. Bis voraussichtlich 1990 ist er noch mit der Vertretung der Firma beim Verband der Bauindustrie betraut, vertritt den Verband in den oben genannten Ämtern und wird auch weiterhin Geschäftsführer der Baustoffhandelsfirma Gille-Kemmna in Hannover bleiben. **Ber**

Veranstaltungen

Heimat – deine Lieder

Haltern/Westfalen – Sonntag, 13. August, 15 Uhr, im Festzelt auf dem Kardinal-Graf-Galen-Platz, anläßlich der 700-Jahr-Feier der Stadt kultureller Nachmittag unter dem Motto „Heimat – deine Lieder. Eine musikalische Reise von Ost nach West". Mitwirkende: Ostdeutscher Heimatchor Wuppertal, Mozartchor Kirchlengern, Volksliedchor 77 Haltern, Chorgemeinschaft Haltern, Tanzender Kreis Paderborn, GJO-Volkstanzgruppe Kant und Uli Backmann mit seinen Freunden aus Haltern. Durch das Programm führt Adolf Nowinski.

Rosenau-Trio

Bad Kissingen: Montag, 14. August, Schmuckhof. – **Bad Bertrich:** Dienstag, 15. August, Kursaal. – **Oberstdorf:** Mittwoch, 16. August, Festsaal. – Donnerstag, 17. August, Hospiz-Saal. – **Oberstaufen:** Freitag, 18. August, Kursaal. – **Meersburg:** Sonnabend, 19. August, Schloß. – **Leukerbad/Schweiz:** Sonntag, 20. August, Festsaal.

Wappenteppich

Rendsburg – Sonntag, 3. September, 10.30 Uhr, Turnhalle der Herder-Schule, Paradeplatz Rendsburg, Kirchenseite, wird der „Ostdeutsche Städtewappenteppich" der Öffentlichkeit vorgestellt. Der nach 4½ Jahren in 22 000 Stunden ehrenamtlicher Arbeit mit 428 geographisch zugeordneten Wappen fertiggestellte Wandteppich hat die Maße 6,25 x 6,80 m.

Ausstellungen

Neu Wulmstorf – Sonnabend, 26. August, und Sonntag, 27. August, von 9 bis 18 Uhr, Grundschule Neu Wulmstorf, Breslauer Straße, stellt Siegfried Teubler, aus Königsberg, im Rahmen der „Neu Wulmstorfer Woche" seine private Heimatsammlung aus. An beiden Tagen jeweils um 12 und 15 Uhr Lichtbildervortrag „Nord-Ostpreußen".

Totgesagte leben länger

Vom Aussterben noch nicht bedroht – Die Presse der deutschen Vertriebenen

VON HANS-GÜNTHER PARPLIES

Man kennt sie nicht; denn sie ist nicht am Kiosk. Die Presse der deutschen Heimatvertriebenen erscheint im Verborgenen, außerhalb der Öffentlichkeit. Dabei repräsentiert sie auch im 45. Jahr der Vertreibung und nach vier Jahrzehnten Bundesrepublik Deutschland mit einer Millionenauflage immer noch einen beträchtlichen, von Kennern durchaus geschätzten oder auch gefürchteten Machtfaktor in der öffentlichen Meinungsbildung.

Das Bild der Presse der deutschen Heimatvertriebenen nach 1945 ist von einer erstaunlichen, aber dementsprechend auch verwirrenden Vielfalt. Hans Neuhoff weist in seiner Studie „Die Presse der deutschen Vertriebenen Anfang 1970" für diesen Zeitpunkt genau 361 Titel nach, wobei er ausdrücklich nur mindestens mehrmals jährlich erscheinende, gedruckte Periodika aufgenommen hat. Unberücksichtigt bleiben bei ihm also alle nur einmal im Jahr erscheinenden Drucksachen, ferner die Vielzahl der nur hektographiert oder ähnlich vervielfältigt herausgegebenen Rundbriefe, auch wenn sie in regelmäßiger Folge veröffentlicht werden, sowie schließlich das ganze Spektrum der Mitteilungsblätter ostdeutscher Traditionsgemeinschaft, Schulvereinigungen usw., unabhängig davon, ob sie nun gedruckt oder anders vervielfältigt erscheinen.

Etwas Übersicht und Einblick in diese verwirrende Vielfalt zu bringen, hat sich die Stiftung Ostdeutscher Kulturrat bereits mit einer 1977 bei den betreffenden Redaktionen durchgeführten Fragebogen-Aktion bemüht. Diese OKR-Erhebung wurde von dem inzwischen verstorbenen Zeitungswissenschaftler Karl O. Kurth bearbeitet, der zu dem Schluß kam: „Vergleicht man die Angaben zur Vertriebenenpresse vom Anfang der fünfziger Jahre mit den Ergebnissen der Enquete von 1977, so zeigt sich, daß die Zahl der periodischen Publikationen über ein Vierteljahrhundert hinweg ziemlich konstant geblieben ist." Und er folgert, daß eingetretene Verluste wegen Einstellung des Erscheinens durch Neugründungen wieder ausgeglichen und daß bei Zusammenlegungen und Kooperationen die ursprünglichen Titel der Partner zumindest als „Kopfblätter" aufrechterhalten wurden. Trotz dieser erstaunlichen und wohl von kaum jemandem erwarteten Beständigkeit der Vielfalt in der Zahl der Titel ist natürlich zwischen der Erhebung vom Beginn der Vertriebenenpresse am Anfang der fünfziger Jahre bis zur Erhebung von 1977 jedoch ein Schwund in der Auflagenhöhe zu verzeichnen. Freilich ist auch er viel geringer, als gewiß selbst mancher Sachkenner vermuten dürfte: Professor Kurth hat die Abnahme mit durchschnittlich etwa 30 Prozent festgestellt.

Ähnlich umfassende Erhebungen jüngeren Datums gibt es bislang nicht. Stichproben ergeben für die zurückliegenden zwölf Jahre eine Fortsetzung der von Prof. Kurth 1977 festgestellten Tendenzen: Es wurde kein seitdem untergegangener Titel festgestellt. Die Kooperationen und Zusammenlegungen ohne Aufgabe von Titeln oder Ausgaben sind fortgeschritten.

Wer in der ostdeutschen Kulturarbeit steht, erfährt immer wieder von dramatischen Auffangaktionen, wenn der Verleger oder Herausgeber einer ostdeutschen Zeitschrift gestorben ist oder die Arbeit aus Altersgründen plötzlich nicht fortsetzen kann. Aber er erlebt – fast zu seinem Erstaunen – auch immer wieder, daß die Rettungsmaßnahmen erfolgreich verlaufen und für das gefährdete Blatt, wie jüngst bei den „Elbinger Nachrichten", Formen der Fortsetzung gefunden werden. Hier bleibt anzumerken, daß selbst in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre im ostdeutschen Blätterwald noch neue Titel entstehen, wie mit Jahresbeginn 1986 „Akzent – Jugendzeitung für Geschichte, Kultur, Politik und Fragen der Zeit", herausgegeben vom Bundesverband der Schlesischen Jugend, und wenig später dann die „Schlesischen Nachrichten", die im Oktober 1986 als landsmannschaftseigenes Organ der Bundeslandsmannschaft Schlesien erstmals herauskamen und seit dem 1. April 1989 mittlerweile vom Monatsblatt auf zweimal monatliches Erscheinen umgestellt worden sind.

Auch der Auflagenschwund hat sich seit 1977 fortgesetzt, freilich offenbar weiterhin in einem viel langsameren Tempo, als das Abtreten der älteren Vertriebenengeneration erwarten ließe. Die Zahlen, die sich aus stichprobenartigen Anfragen und den Angaben im „Stamm, Leitfaden durch Presse und Werbung" ergeben, sind uneinheitlich und insbesondere auch lückenhaft. Vorsichtig geschätzt, wird sich danach trotzdem sagen lassen, daß die Presse der deutschen Heimatvertriebenen in ihrem vierten Jahrzehnt zwar offenbar keinen einzigen ihrer 361 Titel, jedoch gut zehn Prozent ihrer Auflage von 1977 eingebüßt hat.



Flüchtlingstreck auf ostpreußischer Straße von russischen Panzern überrollt (Januar 1945): Die Vertriebenenpresse erfährt gegenwärtig einen neuen Auftrieb

Dazu muß allerdings gesagt werden, daß es bis in die jüngste Zeit hinein auch Blätter mit konstanter Auflage (zum Beispiel „Unser Oberschlesien") sowie einzelne Titel mit steigenden Auflagenzahlen gibt. Hier ist an erster Stelle die „Deutsche Umschau", Monatschrift von fünf der zehn Landesverbände des Bundes der Vertriebenen (BdV), zu nennen, die durch Erweiterung der Zusammenarbeit im BdV-Verbund die Auflage von 1979 75 000 auf 1989 immerhin 85 000 erhöhen konnte mit weiterhin steigender Tendenz. Ferner weisen die Organe von Landsmannschaften mit starkem Aussiedlerzustrom Steigerungsraten auf, am explosivsten – wenn auch von niedrigem Ausgangspunkt aus – die Monatsschrift der Rußlanddeutschen „Volk auf dem Weg", die ihre Auflage im letzten Jahrzehnt von 1979 rund 5000 auf jetzt schon 10 000 Stück verdoppeln konnte.

Die größte Wochenzeitung im Vertriebenenbereich ist nach wie vor „Das Ostpreußenblatt", dessen Auflage rund 40 000 Exemplare beträgt. Diese Auflage sinkt, sie betrug einst über 100 000. Aber der Abwärtstrend hat sich derzeit spürbar verlangsamt.

Diese Beispiele machen deutlich, daß auf überschaubare Zeit weiterhin mit der Vertriebenenpresse als ernsthaftem Faktor der Meinungsbildung in der Bundesrepublik Deutschland zu rechnen ist. Ja, angesichts der neuen Aufmerksamkeit, welche Osteuropa allgemein durch die jüngste politische Entwicklung im Sowjetblock bei der westdeutschen Öffentlichkeit gewonnen hat, dürfte das Gewicht der ostdeutschen Presse eher wieder wachsen, wie es schon einmal zu Beginn der 70er Jahre zu beobachten war, als das Ringen um die Ostverträge der sozialliberalen Koalition die Bundesbürger erregte.

Denn bei aller Vielfalt der Titelzahl und der äußeren Erscheinungsform herrscht bei der inhaltlichen Gestaltung der Vertriebenenpresse doch eine erstaunliche, ja verblüffende Übereinstimmung in der Themenwahl wie in der politischen Aussage.

Mit Hellhörigkeit und bewunderswerter Unbeirrbarkeit werden die Entwicklungen in der Deutschlandfrage – seien es nun Handlungen der Bundesregierung oder von Landesregierungen, seien es Äußerungen deutscher und ausländischer Politiker, seien es Meinungsumfragen oder sonst relevante Vorgänge im In- oder Ausland – unermüdlich registriert und kommentiert. Diese über Jahrzehnte nicht erlahmende Unbeirrbarkeit in der Grundtendenz – man kann es altmodisch auch Treue nennen –, die über vierzig Jahre Vertriebenenpresse sichtbar wird, ist es, die Kritiker irritiert und Freunde fasziniert.

Manche Kritiker der organisierten Vertriebenen schmähen das unverbrüchliche Festhalten an Grundsatz- und Rechtspositionen als unbeweglich und starr. Für Leute, die ihre Haltung jeden Tag neu nach dem jeweiligen Wind ausrichten, mag das Beibehalten eines Zieles langweilig erscheinen. Sie sollte die Vertriebenenpresse lesen! Das beständige Ringen um Selbstbehauptung in einer sich täglich ändernden Welt ist alles andere als langweilig. Es ist im Gegenteil höchst aufregend. Denn über den besten Weg, bestimmte Ziele, über die Einigkeit herrscht, zu erreichen, wird auch unter Ostdeutschen immer wieder gestritten; und diese Diskussion spiegelt ihre Presse. So war es vor vierzig Jahren, als auch in der Vertriebenenpresse hart und durchaus kontrovers etwa um die Frage gerungen wurde, ob die Westpolitik Konrad Adenauers der beste (Um-)Weg zur Wiedervereinigung sei. So ist es noch heute, wenn es darum geht, ob das Zusammenwachsen West-Europas uns dem überragenden Staatsziel der wiederherzustellenden Einheit Deutschlands näherbringt oder es eher behindert.

Dazu gibt es auch spezifische Vertriebenen-Themen, die zu heftigen, in den Blättern offen ausgetragenen Fehden führen. Als etwa in den 60er Jahren Reisen in ostdeutsche Heimatgebiete, zuerst in die Tschechoslowakei, dann auch in den polnischen Machtbereich möglich wurden, standen sich in der ostdeutschen Presse zwei Meinungsfronten gegenüber, die besonders ausgiebig und durchaus mit Leidenschaft in der „Pommerschen Zeitung" ausgefochten wurden. Die einen schworen auf die Devise: „Keine müde Mark den Vertreibern!" Die anderen hielten die Wiederaufnahme des persönlichen Kontaktes zu den Heimatlandschaften auch unter der gegebenen Voraussetzung für vorrangig, daß jede Ostreise den kommunistischen Regimen in Osteuropa ersehnte Devisen und damit letztlich auch Stabilisierung einbringt. Weniger temperamentvoll geht es heute bei der Befürwortung oder Ablehnung sogenannter „joint ventures" mit Betrieben in Osteuropa zu. Kennzeichnend für die ostdeutsche Presse aber ist, daß die verbindende Zielsetzung stark genug ist, um derartige Kontroversen über den besten Weg innerhalb desselben Blattes auszuhalten.

Die Unterschiedlichkeit der Blickwinkel beginnt in der Berichterstattung über Ostdeutschland und über Osteuropa. Da richtet sich der Blick der schlesischen Blätter zentraler auf Polen. Der Blick der Ostpreußen geht stark auch immer auf die Sowjetunion und auf das Baltikum, während pommersche und ostbrandenburger Zeitungen stets ein Auge vor allem nach Mitteldeutschland in die DDR richten. Die sudetendeutschen Organe verfolgen schwerpunktmäßig die Entwicklungen in der Tschechoslowakei und Blätter der Südostdeutschen jene in ihrem jeweiligen südosteuropäischen Heimatland. Dies alles ist nicht wunderlich, sondern eher pure Selbstverständlichkeit. Erstaunlich ist vielmehr die breite Übereinstimmung im Grundsätzlichen der ostpolitischen Analyse gerade auch in der Differenziertheit der Betrachtungsweise.

Die eigentliche Vielfalt aber liegt im kulturellen Bereich, und hier gibt es praktisch keinen gemeinsamen Nenner, wenn man vom Verbindenden der deutschen Sprache und eben der deutschen Kultur insgesamt absieht. Spätestens hier und in der regionalen bzw. lokalen Berichterstattung erhält jedes einzelne Blatt sein spezifisches inhaltliches Aussehen, sein eigenes unverwechselbares Gesicht. Hier liegt der Grund für den einzelnen Ostdeutschen, eben dieses sein Heimatblatt zu halten und zu lesen und kein anderes. Hier findet er sich in seiner Umwelt bis hin zu den Hochzeits-, Jubiläums- und Todesanzeigen seiner heimatlichen Nachbarn oder seiner Bekannten und Freunde aus der ostdeutschen Gemeinschaft, der er sich zugehörig fühlt. Hier hat er seine ganz persönlichen Heimatnachrichten, wie sie jeder Westdeutsche von Lokalteil und Familienanzeigen seiner Tageszeitung auch erwartet.

Zum Stichwort Kulturerhaltung ist abschließend zu bemerken, daß die Vertriebenenpresse ein signifikantes Beispiel dafür ist, wie selbst ostdeutsches Kulturgut, welches in den jüngsten vier Jahrzehnten schon hier in der Bundesrepublik Deutschland entstanden ist, in akuter Gefährdung sein kann, unterzugehen. Eine zentrale oder auch nur koordinierte Sammlung der Vertriebenenpresse fehlt bis heute. Über die umfangreichste Sammlung verfügt wohl der Göttinger Arbeitskreis; aber auch sie umfaßt kaum ein knappes Viertel der bestehenden Titel. Dennoch gilt für die Vertriebenenpresse: Sie geht mit kaum geschmälerter Kraft und mit durch den politischen Aufwind der Zeit gestärktem Elan in ihr fünftes Jahrzehnt.